

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de .

Das PDF wurde erstellt am: 07.07.2025, 10:26 Uhr.

Siegfried Neumann

Volkskunde und Niederdeutsch in Mecklenburg-Vorpommern : ein niederdeutscher Mundart-Sprachraum in der volkskundlichen Forschung

Rostock: Wossidlo-Archiv, 1997

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1891220217>

Druck Freier  Zugang  OCR-Volltext

Siegfried Neumann

**Volkskunde und Niederdeutsch
in Mecklenburg-Vorpommern**

**Ein niederdeutscher Mundart-Sprachraum
in der volkskundlichen Forschung**

**Rostock
Wossidlo-Archiv**

Siegfried Neumann

Volkskunde und Niederdeutsch
in Mecklenburg-Vorpommern

Wossidlo-Archiv

**Institut für Volkskunde
in Mecklenburg-Vorpommern**

Kleine Schriften

**Herausgegeben von
Siegfried Neumann**

Heft 3

**Copyright 1997 by
Wossidlo-Archiv
D 18055 Rostock
Thomas-Mann-Str. 6**

Siegfried Neumann

**Volkskunde und Niederdeutsch
in Mecklenburg-Vorpommern**

Ein niederdeutscher Mundart-Sprachraum
in der volkskundlichen Forschung

Rostock
Wossidlo-Archiv
1997

Kopp klüfftig,
Hand driftig,
Lant warm -
Kann mich verderben.

Waren, Januar 1939

Richard Wossidlo

Inhalt

Vorwort 6-8

Aufbau und Auswertung des Wossidlo-Archivs in Rostock 9-24

Sammlung 9

Archivierung 11

Bestandsaufnahme 14

Publikation 16

Ausblick 23

Das Niederdeutsche im Rahmen der volkskundlichen Forschung und
Dokumentation des Wossidlo-Archivs in Rostock 25-42

Niederdeutsche Volkserzählung in der DDR. Erzählerbe im Buch und
mündliche Überlieferung 43-67

Das schriftlich überlieferte Erzählerbe 44

Mündliches Erzählen im Zeichen der Tradition 53

Alltägliches Erzählen 60

Erzählen im Schreiben 63

Ausblick 65

Veröffentlichungen der gegenwärtigen Mitarbeiter des Instituts für
Volkskunde in Mecklenburg-Vorpommern (Wossidlo-Archiv) im
Zeitraum 1990-1997 68-84

Siegfried (Armin) Neumann: Veröffentlichungen des Zeitraums
1990-1997 69

Christoph Schmitt: Veröffentlichungen des Zeitraums 1990-1997
79

Wolfgang Steusloff: Veröffentlichungen des Zeitraums 1990-1997
83

Vorwort

Im heutigen Mecklenburg-Vorpommern wird seit Jahrhunderten ein relativ einheitliches Plattdeutsch gesprochen und geschrieben, das bis in die Gegenwart für Teile der Bevölkerung "Volksprache" geblieben ist. So gibt es zwischen Mundartforschung und Volkskunde zahlreiche Berührungspunkte. Denn beide Disziplinen befassen sich sowohl mit den existenten niederdeutschen Literaturdenkmälern wie mit der Mundart als Medium der Kommunikation im Alltag - mag auch die Dialektologie mehr die sprachliche und die Volkskunde mehr die inhaltliche Seite im Blick haben. Nicht zufällig ist eine Reihe bedeutender Forscherpersönlichkeiten in beiden Landesteilen¹ - von Johann Carl Dähnert² und Ernst Johannes Friedrich Mantzel³ über Alfred Haas⁴ und Richard Wossidlo⁵ bis hin zu Hans-Friedrich Rosenfeld⁶ und Hermann Teuchert⁷ - über das Interesse an der Mundart zu volkskundlichen Recherchen und Studien gekommen. Und das große MECKLENBURGISCHE WÖRTERBUCH⁸, dessen erklärtes Ziel es war, "das heimische Volkstum in der Sprache zu erfassen"⁹, setzte praktisch in die Tat um, was schon 1919 die Schaffung eines Lehrstuhls für "Niederdeutsche Sprache und Volkskunde" an der Universität Rostock zum Programm erhob.

Das Aufgabengebiet dieses Lehrstuhls war natürlich auf den Wunschkandidaten Wossidlo zugeschnitten, der sich mit seinen Forschungen zur mecklenburgischen Volkssprache und Volksdichtung einen internationalen Ruf erworben hatte¹⁰. Aber die Verbindung von niederdeutscher Philologie und Volkskunde sollte auch der Zweieinheit beider noch im Entstehen begriffener Disziplinen Rechnung tragen. - In der Folgezeit haben sie sich zwar in ihrem Anliegen und in ihrer Methodologie auseinanderentwickelt, aber es ist noch heute üblich, daß der Fachvertreter der Niederdeutschen Philologie sich volkskundlichen Problemen zuwendet¹¹ und der Volkskundler die "Volkssprache" in seine Sammlungen und Untersuchungen einbezieht¹². So wird auch das lange stornierte, jetzt im Erscheinen begriffene POMMERSCHE WÖRTERBUCH nicht nur den Sprachbefund registrieren, sondern "Wörter und Sachen" behandeln, wie sich umgekehrt die volkskundliche Forschung in Mecklenburg-Vorpommern schon seit Jahrzehnten generell der Erschließung niederdeutschen Sprachguts widmet. Davon soll im folgenden die Rede sein.

Meine kleine Schrift knüpft an die vorausgegangene Monographie RICHARD WOSSIDLO UND DAS WOSSIDLO-ARCHIV IN ROSTOCK¹³

an, die das Zustandekommen der großen volkskundlichen Sammlung des Warener Gymnasialprofessors und ihre wissenschaftliche Auswertung in der 1954 gegründeten Wossidlo-Forschungsstelle bzw. im heutigen Institut für Volkskunde in Mecklenburg-Vorpommern während der letzten Jahrzehnte behandelt. Das jetzige, ergänzende Heft vereinigt mehrere unabhängig voneinander entstandene Arbeiten, die mit dem Thema "Volkskunde und Niederdeutsch" in beiden Landes- teilen zu tun haben. Die Beiträge wurden für diese Bündelung aktualisiert und ergänzt sowie inhaltlich und sprachlich überarbeitet, haben jedoch ihren ursprünglichen Duktus als selbständige, in sich abgeschlossene Darstellungen behalten, so daß gleiche Fakten und Probleme in ihnen zum Teil mehrfach angesprochen werden. Dennoch hoffe ich, daß die Ausführungen die enge Verbindung zwischen Volkskunde und Niederdeutsch in der Region deutlicher werden lassen, als das bisher der Fall ist - eine Verbindung, die nicht nur in der Forschung, sondern stärker als bisher auch in der akademischen Lehre zum Tragen kommen sollte.

Siegfried Neumann

Anmerkungen

- 1 Vgl. Karl Gratopp: Richard Wossidlo. Wesen und Werk. Neumünster 1935; Paul Beckmann: Das Lebenswerk Richard Wossidlos. In: Zeitschrift für Volkskunde 56 (1960) S. 1-11; Renate Herrmann-Winter: Geschichte der Volkskunde in Vorpommern. In: dies. (Hrsg.): Vorpommern. Geschichte, Sprache, Volkskultur. Rostock / Stralsund 1991, S. 34-41; dies.: Volkskunde an der Universität Greifswald. In: Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde 36 (1993) S. 3-26.
- 2 Vgl. Johann Carl Dähnert: Platt-Deutsches Wörter-Buch nach der alten und neuen Pommerschen und Rügischen Mundart. Stralsund 1781.
- 3 Vgl. Bützowsche Ruhestunden, gesucht, in Mecklenburgschen, vientheils, bisher noch ungedruckten, zur Geschichte und Rechtsgelahrtheit vornehmlich gehörigen Sachen. 1 ff. Bützow 1761 ff. - Der Herausgeber Ernst Johannes Friedrich Mantzel schrieb fast alle Beiträge selbst.
- 4 Vgl. Alfred Haas: Rügensche Sagen und Märchen. Greifswald 1891; ders.: Schnurren, Schwänke und Erzählungen von der Insel Rügen. Greifswald 1899; ders.: Sagen und Erzählungen von den Inseln Usedom und Wollin. Stettin 1904; usw.
- 5 Vgl. Ulrich Bentzien: Richard Wossidlo (1859-1939). Verzeichnis seiner Schriften. In: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 5 (1959) S. 153-163.
- 6 Vgl. Hans Friedrich Rosenfeld: Ausgewählte Schriften zur deutschen Literaturgeschichte, germanischen Sprach- und Kulturgeschichte und zur deutschen Wort-, Mundart- und Volkskunde. Festschrift zum 75.

- Geburtstag. Hrsg. von Hugo Kuhn, Hellmut Rosenfeld und Hans-Jürgen Schubert. Bd. 1-2, Göppingen 1974.
- 7 Vgl. etwa Hermann Teuchert: Niederdeutsche Forschung an der Universität (Rostock). In: Mecklenburgische Monatshefte 9 (1933) S. 281-283; ders.: Zum Gedächtnis Richard Wossidlos. In: Niederdeutsche Zeitschrift für Volkskunde 17 (1939) S. 231-235; ders.: Sprachschichten im Mecklenburgischen Wörterbuch. Zum 100. Geburtstag Richard Wossidlos am 26. Januar 1959. In: Wiss. Zeitschrift der Universität Rostock. Gesellschafts- und sprachwiss. Reihe 8 (1958/59) Heft 1, S. 1-9.
 - 8 Richard Wossidlo / Hermann Teuchert: Mecklenburgisches Wörterbuch. Bd. 1-7, Neumünster (ab Bd. 2: und Berlin) 1942-1992. Nachdruck Neumünster 1996.
 - 9 Laut Vorbemerkung zur ersten Lieferung im Jahre 1937. Vgl. dazu Jürgen Gundlach: Das mecklenburgische Wörterbuch von Richard Wossidlo und Hermann Teuchert. Seine Geschichte und seine Aussage. In: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 115 (1992) S. 145-158.
 - 10 Wossidlo lehnte den Ruf nach Rostock allerdings aus Altersgründen ab, so daß Hermann Teuchert auf den Lehrstuhl berufen wurde.
 - 11 Vgl. etwa Irmgard Rehfeld: Sprache und volkscundliche Geltung des Wasser- und Windmüllers im ehemaligen Pommern. Diss. Greifswald 1960; Renate Winter: Die Milch und ihre Verarbeitung im niederdeutschen Wortschatz der ehemaligen Provinz Pommern. Diss. Rostock 1963; dies.: Zur bäuerlichen Butterbereitung im ehemaligen Pommern. Eine Sach- und Wortstudie. In: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 12 (1966) S. 312-333.
 - 12 Vgl. etwa Ulrich Bentzien: Das Rügianische Wolfslied. In: Wiss. Zeitschrift der Universität Rostock. Gesellschafts- und sprachwiss. Reihe 7 (1957/58), Heft 2, S. 167-178; ders.: Wörter der modernen Technik in der mecklenburgischen Mundart. In: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 87 (1964) S. 87-106; ders.: Tiereigennamen. Untersucht an einem Quellenfund aus Mecklenburg. In: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 14 (1968) S. 39-55; ders.: Vornamengebung 1945. Nach Materialien aus der Großstadt Rostock. Stockholm, Institutet för Folklivsforskning, 1987 (10 S.); Siegfried Neumann: Kuffert und Lad'. Zur Kontinuität volkstümlicher Terminologie. In: Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 71 (1964) S. 30-32, 40.
 - 13 Siegfried Neumann: Richard Wossidlo und das Wossidlo-Archiv in Rostock. Von der volkscundlichen Sammlung des Privatgelehrten zum Institut für Volkskunde in Mecklenburg-Vorpommern. Rostock 1994 (= Wossidlo-Archiv, Kleine Schriften, Heft 2).

Aufbau und Auswertung des Wossidlo-Archivs in Rostock

(Sammlung, Archivierung, Bestandsaufnahme, Publikation)

Von Siegfried Neumann

I. Sammlung

Das Wossidlo-Archiv in Rostock, heute Teil des Instituts für Volkskunde in Mecklenburg-Vorpommern, enthält den handschriftlichen Nachlaß des Gymnasialprofessors Richard Wossidlo (1859 bis 1939) aus Waren an der Müritz - eines ungewöhnlichen volkskundlichen Sammlers, dessen Sammelergebnisse schon früh Aufsehen erregten.

Der Sohn eines bürgerlichen Gutsbesitzers, aufgewachsen in dörflichem Milieu, gewann schon in jungen Jahren einen wachen Blick für die Vielfalt der heimatlichen Volkskultur. Den jungen Lehrer interessierte zunächst nur die heimische Mundart; doch die Beschäftigung damit führte ihn rasch vom gesprochenen Dialektwort zu den Gattungen der sprachlichen Volksüberlieferung. Ab 1890 ging er Jahr für Jahr während der Ferien auf Sammelreisen, auf denen er schließlich fast jedes mecklenburgische Dorf besuchte. Gleichzeitig wandte er sich in Aufrufen und unzähligen Briefen an die Lehrerschaft des Landes, um sie als Helfer bei seiner Sammelarbeit zu gewinnen, und hatte auch damit Erfolg¹.

Neu und für die Zeitgenossen überraschend war vor allem Wossidlos Technik des Sammelns. Im Unterschied zu der seinerzeit vorherrschenden Praxis ließ er nicht primär von Mittelsmännern aufzeichnen, sondern suchte seine Gewährsleute - Landarbeiter, Kleinbauern, Schäfer, Fischer, dörfliche Handwerker usw. - ganz überwiegend selbst auf, um sie zu befragen. Dabei notierte er kaum

¹ Ausführlich dazu Karl Gratopp: Richard Wossidlo. Wesen und Werk. Neumünster 1935; Paul Beckmann: Das Lebenswerk Richard Wossidlos. In: Zeitschrift für Volkskunde 56 (1960) S. 1-11; Geschichten, Riemels un Lüüd'snack. Mecklenburgische Volksüberlieferungen, gesammelt von Richard Wossidlo, neu hrsg. von Ulrich Bentzien. Rostock 1973, S. 281-301.

je seine eigenen Eindrücke und Feststellungen, sondern nahezu ausschließlich das, was seine Informanten aus Erzählungen ihrer Vorfahren oder aus eigenem Erleben kannten. Und er hielt nicht nur das fest, was er von seiner jeweiligen Interessenlage her suchte, sondern buchstäblich alles, was die von ihm Befragten an für sie Wichtigem mitzuteilen wußten. Zugleich war er bestrebt, das ihm in der mecklenburgischen Mundart, der damaligen "Volksprache", Berichtete oder Erzählte möglichst genau zu erfassen, das heißt: wortwörtlich mitzuschreiben. In der Hast der Mitschrift, die auch die sprachlichen Besonderheiten der jeweiligen Mundartregion festzuhalten suchte, ergaben sich dabei zwar Lücken; aber ihm prägte sich das Gehörte so fest ein, daß er noch am Abend des Aufzeichnungstages in der Lage war, seine Bleistiftnotizen aus dem Gedächtnis zu ergänzen - mit Tinte, so daß das Nachgetragene sich noch heute deutlich abhebt.

Zudem war Wossidlo bestrebt, möglichst viele Varianten eines Rätsels, Reims, Schwanks usw. aufzutreiben, um die Möglichkeit des Vergleichs zu haben. Dabei notierte sich der junge Sammler oft nur die inhaltlichen Abweichungen der einzelnen Fassungen, so daß besonders seine Märchenaufzeichnungen sehr fragmentarisch sind. Mit wachsender Erfahrung legte er jedoch Wert darauf, in der Aufzeichnung eines Erzähltextes ein Stück individueller Eigenart des jeweiligen Erzählers festzuhalten, wobei er auch "Äußerungen im Nebenbei" gewissenhaft notierte.

Zu dieser damals in vielem vorbildlichen Sammeltechnik Wossidlos kam seine im deutschen Sprachgebiet wohl bis heute nicht wieder erreichte Sammelintensität. Im Ergebnis der mehr als fünfzigjährigen Sammelarbeit wuchsen seine Aufzeichnungen schließlich auf über eine Million Belege aus dem "Volksmund" an, zu denen fast ebensoviele Exzerpte aus der Literatur sowie etwa 20 000 Folioseiten mit plattdeutschen Beiträgen seiner freiwilligen Mitarbeiter hinzutraten, die er ebenfalls verzettelte und in sein Originalmaterial einordnete.

Wossidlo verstand es, in hohem Maße das Vertrauen derer zu gewinnen, die ihm Rede und Antwort standen. So bergen seine Notizen nicht nur den ganzen Reichtum der mecklenburgischen Volksprache und Volksdichtung sowie eine Fülle kulturhistorisch wichtiger Angaben zu allen Bereichen des Volkslebens; sondern in der Formulierung der Erzähler steckt gleichzeitig so etwas wie die "Volksmeinung" über die Natur, die soziale Umwelt, das eigene

Leben, die "jenseitigen Mächte" usw. Das macht den besonderen Wert dieses Sammelguts, gerade auch für heutige Forschungen, aus².

Hier interessiert vor allem die niederdeutsche Volksdichtung, die sich in den hinterlassenen über 1 100 hölzernen Sammelkästen vorfindet: ca. 30 000 *Sagenaufzeichnungen*, 8 000 *Schwankbelege*, 2 000 *Märchen-* und 500 *Legendentexte* sowie bisher nicht gezählte, aber ebenfalls mehrfach in die Tausende gehende Belege für *Rätsel*, *Sprichwörter*, *Reime*, *Lieder* usw. Die Zahl der *Erinnerungserzählungen* aus allen Bereichen des Lebens, insbesondere aus dem Alltag des Landvolks und der Seeleute, läßt sich gar nicht übersehen.

Diese Sammelleistung wird erst dann wirklich faßbar, wenn man sich vergegenwärtigt, daß nur die Mußstunden neben dem Broterwerb dafür zur Verfügung standen, daß der Sammler vorrangig auf Schusters Rappen über Land zog und daß ihm als technische Hilfsmittel nur Papier und Bleistift dienten.

II. Archivierung

Die Archivierung des Sammelguts, aus der praktischen Arbeit des Sammlers erwachsen, folgt sachlich-logischen Gesichtspunkten, die vor allem auf leichte Auffindbarkeit des Gesuchten zielten. So legte Wossidlo die Beiträge der Mitarbeiter alphabetisch nach den Namen der Einsender ab und nummerierte wiederholte Zusendungen einzelner Beiträger fortlaufend (z.B. Abshagen I 1-10, II 1-19 usw.), so daß sich die Ablage problemlos erweitern ließ und jederzeit ein rascher Zugriff möglich war. Die eigenen Aufzeichnungen und die Exzerpte aus dem ihm Zugesandten sowie aus der Literatur teilte er dagegen nach Sach- und Themenbereichen auf. Bestimmende Gruppen dieser Ordnung markieren die sogenannten "Ortskästen", die Angaben zur *lokalen Topographie und Kulturgeschichte* enthalten, die Kästen zur deutschen und slawischen *Mythologie*, zur *agraren, handwerklichen und maritimen Lebenswelt*, zur *materiellen Volkskultur* und zum *Brauchtum*, zur *Volkssprache* und natürlich zur *Volksdichtung*, der - neben seinem sprachlichen Interesse - lebenslang seine besondere

² Ausführlich dazu Siegfried Neumann: Richard Wossidlo und das Wossidlo-Archiv in Rostock. Von der volkskundlichen Sammlung des Privatgelehrten zum Institut für Volkskunde in Mecklenburg-Vorpommern. Rostock 1994, S. 11-25.

Vorliebe galt und die daher nicht zufällig die mit Abstand größte Bestandsgruppe ausmacht³.

Jede dieser Gruppen ist nun vielfältig untergliedert, das *sprachliche Material* etwa zum einen nach *Sinnbezirken*, zum andern alphabetisch nach *Stichworten*, die *Volksdichtung* nach *Gattungen* (Sage, Märchen, Schwank, Legende, Reim, Lied, Rätsel, Sprichwort) und innerhalb derselben weiter nach Themengruppen, Sujets und Motiven, usw. Den größten - und wie Wossidlo meinte - wichtigsten Teilbestand der Sammlung stellen die *Sagen* dar, an denen daher die Art seiner Archivierung exemplifiziert sei.

Wossidlo unterschied drei Gruppen seines Sagenmaterials⁴: erstens die Gruppe der nach "Gegenständen" oder "Motiven" (das heißt: nach Stoffen) geordneten Sagen, zweitens die Gruppe der sogenannten "Ortssagen" und drittens die Auszüge aus der Sagenliteratur.

1. Die Hauptmenge der Sagen liegt in den 75 "Motivkästen", in denen sie nicht ganz einheitlich in 30 Gruppen nach Gestalten (Dämonen, Hexen, Zwerge, Kobolde, Riesen usw.) oder nach inhaltlichen Zügen (Wilde Jagd, Bannen, Frevel, Erlösung, Untergang usw.) zusammengefaßt sind. Innerhalb dieser einzelnen Stoffkreise ist dann weiter nach Erzählstoffen untergliedert, so daß in der Regel alle ähnlich akzentuierten Belege für einen Erzähltyp an der gleichen Stelle aufbewahrt sind. Der Kasten mit der Aufschrift "Geister bannen" enthält z.B. folgende von Wossidlo vorgenommene Unterteilung: Allgemeines - wie bannen - wohin bannen - (Geist) in Buddel pietschen - (Geist mit) Pfannkuchen (locken) - Hahnenschritt näher - Kampf - Bannkreis - Pastor / Jesuit - Vorwürfe an Pastor - Aufgaben - (im) Jordan (waschen) - varia. Man spürt förmlich das Vertrautsein des Sammlers mit diesem Material und die Eile bei der Ablage. Werden in den Belegen für einen Sagentyp verschiedene handelnde Personen genannt, z.B. Geist und Kobold oder Riese und Teufel, finden sich Hinweiszettel von einem Stoffkreis auf den andern und umgekehrt.

2. Nimmt der Sageninhalt auf einen bestimmten Ort, ein Dorf oder eine Stadt, Bezug, enthalten die "Motivkästen" vielfach nur Kurz-

³ Vgl. dazu Siegfried Neumann: Richard Wossidlo und die mecklenburgische Volksdichtung. In: Kikut. Plattdötsch gistern un hüt 5 (1980) S. 3-17.

⁴ Vgl. Ingeborg Müller: Das Sagenarchiv der Wossidlo-Forschungsstelle Rostock. In: Demos 4 (1963) S. 237 f.

fassungen der Sagen und Hinweise auf die entsprechenden "Ortskästen", in denen die Originalmitschriften dann aufbewahrt sind. Diese "Ortssagen", wie Wossidlo lokalisierte Sagen nannte, machen nun ihrerseits allerdings nur einen Teil des Materials in den 140 "Ortskästen" aus. Was sich sonst an Aufzeichnungen darin findet, erhellt vielfach den sozial- und kulturhistorischen Hintergrund der hier angesiedelten Sagen. Oft aber ist die Lokalisierung, speziell von "Wandersagen", natürlich recht zufällig.

3. Die Exzerpte aus der Sagenliteratur schließlich entstammen allen wichtigeren Sagensammlungen und -monographien Deutschlands, ja Mitteleuropas, bis zur Mitte der dreißiger Jahre: Sie füllen 47 Kästen und sind meist analog zu den mecklenburgischen Originalaufzeichnungen in den "Motivkästen" abgelegt.

Außerdem exzerpierte Wossidlo nicht nur alle gesammelten Sagentexte, sondern alle Erzähl- und Sprachbelege unter bestimmten Gesichtspunkten noch mehrmals und fertigte zum einen eine Art Register "Allgemeine Züge" an, in dessen Rahmen allein die Hinweise auf das Vorkommen von Tieren in Erzählungen, Sprichwörtern, Rätseln, Brauchtexten usw. sieben Kästen füllen. Parallel dazu legte er sogenannte "Sammelhefte" an, in denen er noch weiter differenzierte. Als Beispiel diene die Redensart "Wenn dee up 'n Messfalt geiht, snawweln em de Aanten in 'n Noors" (Wenn der über den Hof geht, schnabeln ihm die Enten im Hintern), von einem kleinen Menschen gesagt. Diesen bildhaften Ausspruch vermerkte Wossidlo im Sammelheft "Aussehen, Figur" unter "klein", im Heft "Tiere" unter "Ente", im Heft "Körper" unter "Hintern", im Heft "Hof" unter "Messfalt", im Heft "Sinnenleben" unter "snawweln" sowie im Heft "Besonders humorvolle Ausdrücke". Und schließlich ordnete er nicht nur die separat notierten Mundartwörter, sondern die Wort- und Sprichwortexzerpte aus allen plattdeutschen Aufzeichnungen noch einmal alphabetisch - als Material für ein mecklenburgisches Mundart-Wörterbuch.

Dieser Art diffiziler Archivierung lagen keine theoretischen Überlegungen zugrunde, sondern Wossidlo ging es darum, bei Fragen an sein Material das Gesuchte möglichst sofort zur Hand zu haben. Und bei einigem Nachdenken findet man tatsächlich noch heute, was man sucht - soweit die betreffenden Kästen (z.B. zum Sprichwort) nicht verloren gegangen sind. Wer sich einen Überblick über das archivierte Sprichwortgut verschaffen will, muß nun das gesamte Wortmaterial in den Sprachkästen Wossidlos durchsehen, in die ein

Großteil der Mundartsprichwörter in Abschrift eingegangen ist, sowie sämtliche Einsendungen der Beiträger auswerten, in denen sich an mehr oder minder versteckter Stelle zahlreiche Belege finden. Das bedeutet, wie ich nach einer solchen Durchsicht in den sechziger Jahren weiß, eine Arbeit von etwa zwei Jahren - die in diesem Fall ca. 10 000 Exzerpte an Sagte-Sprichwörtern erbrachte⁵.

Freilich trennt Wossidlos Art der Archivierung auch vielfach Zusammengehöriges. So ist es z.B. eine mühevoll unterfangen, das Repertoire der Erzähler/innen Wossidlos zu rekonstruieren, obwohl Bemerkungen in den Tagebüchern wie "multa", "bona" oder "pauca" Hinweise darauf geben. Zudem sind, um auch das zu sagen, die Zettel Wossidlos ebenso wie die Beiträge seiner meisten Mitarbeiter schwer lesbar. Man muß schon die mecklenburgische Mundart wirklich beherrschen und sich mühsam einlesen, um die teilweise an Hieroglyphen erinnernden Handschriften zu entziffern und den tatsächlichen Wortlaut zu erfassen.

III. Bestandsaufnahme

Um eine Auswertung seiner großen Sammlung auch durch künftige Forscher zu ermöglichen, fertigte Wossidlo in den dreißiger Jahren einen "Führer durch das Sammelwerk" an, in dem er die von ihm archivierten Bestände genau beschrieb⁶ und ihren jeweiligen Standort in seiner geräumigen Wohnung angab, die wie ein Institut eingerichtet war. Als er 1939 starb, wurden diese Bestände jedoch nach Schwerin, der Landeshauptstadt, verbracht und mehrmals umgelagert, so daß sowohl die beschriebene Ordnung des Materials verloren ging als auch eine Reihe von Sammelkästen, Manuskripten usw. abhanden kam.

Nach der Gründung der Wossidlo-Forschungsstelle im Jahre 1954, als der Nachlaß im Hinblick auf Bestand und Auswertbarkeit hin gesichtet wurde, ging daher das Bemühen dahin, soweit wie möglich die Wossidlosche Ordnung wiederherzustellen, um das Material neu benutzbar zu machen⁷. Erste Maßnahmen auf diesem Wege waren

⁵ Dieser Bestand wurde anschließend durch eine systematische Durchsicht der mecklenburgischen Mundartliteratur ergänzt.

⁶ Da Wossidlo eine Fülle von Abkürzungen benutzte, die in dem "Führer" erklärt werden, können ohne ihn die Bestände kaum benutzt werden.

⁷ Vgl. Neumann 1994 (wie Anm. 2), S. 28-39.

die Anfertigung einer Bestandsübersicht der Zettelkästen, um sie inhaltlich geordnet wieder aufstellen und problemlos konsultieren zu können, sowie die Aufschlüsselung des Inhalts der zuvor nach Einsendern und Einsendungsdaten neu geordneten "Beiträger-mappen". Das machte die Aufstellung einer "Beiträger-Kartei" möglich, die unnötiges Suchen in den Mappen ersparte. Daneben wurde eine "Erzähler-Kartei" angelegt, die sich primär auf die Angaben in aufgefundenen Tagebüchern Wossidlos stützte, aber auch andere verwertbare Quellen nutzte und jederzeit ergänzt werden kann.

Gleichzeitig setzte die Übertragung der schwer lesbaren handschriftlichen Mundartaufzeichnungen in Maschinschrift ein, wofür kurzzeitig zwei versierte "Plattdeutsche" neu eingestellt werden konnten. Einen Teil der Märchen und einige Schwänke und Sagen hatte bereits in den dreißiger Jahren Gottfried Henßen für das Zentralarchiv der deutschen Volkserzählung kopiert. Nun folgten weitere Märchen, ein Teil des Sagenbestandes, das Schwankgut, die Segensformeln sowie Angaben über mehrere zur Bearbeitung anstehende Bereiche der Sachkultur. Der Plan, alle wesentlichen Archivbestände dergestalt leichter zugänglich zu machen, erwies sich jedoch als Illusion.

So wurde versucht, die getätigten Abschriften der *Märchen* und *Schwänke* im Hinblick auf eine Edition neu nach Subgattungen, Themenbereichen und Erzähltypen zu ordnen sowie die Neuordnung der abbeschriebenen *Sagen* mit der Anfertigung eines systematischen Katalogs zu verbinden, der nicht nur Auskunft über die Sagenbestände des Wossidlo-Archivs geben, sondern zugleich Muster für die internationale Sagenkatalogisierung werden sollte. Da die Sagen, Märchen und Schwänke mit drei Durchschlägen abgeschrieben wurden, war es möglich, jeweils die Formulare A unter inhaltlichen Gesichtspunkten, die Formulare B nach Aufzeichnungsorten (und innerhalb derselben nach Erzählern) und die Formulare D nach Aufzeichnungsdaten zu ordnen (soweit die Durchschläge nicht an das im Berliner Akademie-Institut für Volkskunde installierte Sagenarchiv gingen), während das Formular C bei A für eine eventuelle Ausleihe verblieb. Die weitere inhaltliche Kennzeichnung des Sagensguts erfolgte durch eine flexible Zahlenfolge, bei der die erste Zahl die Sagengruppe, die zweite den Sagentyp und die dritte die laufende Variante angibt, z.B. S 1 - 7 - 1 = Totensagen - Lenore - Var. 1, was eine leichte Zitierbarkeit ermöglichen sollte. (Die

genauere Aufschlüsselung des Märchen- und Schwankguts weisen dessen Publikationen aus; siehe die Ausführungen unter IV.).

Im DEUTSCHEN SAGENKATALOG, Abschnitt X: *Der Tod und die Toten* von Ingeborg Müller und Lutz Röhrich⁸ liegt ein Pilotversuch vor, das Katalogisierungssystem des Wossidlo-Archivs in einen Index umzusetzen, der eine Gliederung nach Themenkomplexen vorführt: Das Erscheinen des Todes; Die Todesstunde; Der unheimliche Leichnam; Der Tote offenbart Schuld und Unschuld; usw. Der in der internationalen Erzählforschung vielzitierte Katalog ist so bekannt geworden, daß ich hier nicht näher darauf einzugehen brauche. Ein Stichwortregister schließt ihn zudem leicht benutzbar auf.

Leider mußte die Sagenkatalogisierung kurz nach Erscheinen von Abschnitt X des Katalogs abgebrochen werden, so daß - soweit nicht geordnete Abschriften existieren - für das Gros der Sagen weiterhin die Benutzung der Originalkästen Wossidlos notwendig ist. Auch die angestrebte Übersicht über das Erzählgut einzelner Orte und der hier wohnenden Erzähler, soweit sie auf der Ordnung der Abschriften (B-Formulare) basiert, ist demzufolge nur hinsichtlich der Märchen und Schwänke leidlich vollständig, im Hinblick auf die Sagen aber Torso. Und das gleiche gilt hinsichtlich der Aufzeichnungsdaten, deren Zusammenstellung nur erst eine vage Übersicht über die zeitlichen Schwerpunkte der Sammelarbeit Wossidlos ermöglicht. Dagegen ist das von mir in den fünfziger bis siebziger Jahren gesammelte Erzählgut in der Bündelung nach Erzählern verblieben und parallel dazu nach Erzählstoffen aufgeschlüsselt, so daß ihr erfaßtes Repertoire leicht greifbar ist⁹.

IV. Publikation

Die Publikation aus der Sammlung Wossidlos und ihren Ergänzungen strebte schon früh "Gesamtübersichten" zu den einzelnen Gattungen der Volksdichtung an. Das erste überzeugende Beispiel dafür ist Wossidlos berühmte Edition der RÄTSEL von 1897¹⁰, in der

⁸ In: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 13 (1967) S. 346-397.

⁹ Vgl. Siegfried Neumann: Volkserzähler unserer Tage in Mecklenburg. Bemerkungen zur Erzähler-Forschung in der Gegenwart. In: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 15 (1969) S. 31-49.

¹⁰ Richard Wossidlo: Rätzel. Wismar 1897 (= Mecklenburgische Volksüberlieferungen (MVÜ), Bd. 1).

er eine komplette Übersicht über sein damaliges Belegmaterial gab, geordnet nach *Sachen-* oder *Vollrätseln*, *Scherzrätseln* und *Rätselmärchen*, jeweils mit diversen Untergruppen. Er hörte dann freilich nicht auf, Rätsel zu sammeln, so daß ein Rückgriff auf die Kästen manche Zugänge bis 1939 erkennen läßt. Noch imponierender ist im Grunde die Materialfülle in den folgenden Editionen Wossidlos: DIE TIERE IM MUNDE DES VOLKES¹¹, KINDERWARTUNG UND KINDERZUCHT¹² und KINDERREIME¹³, in denen er vor allem einen einzigartigen Fundus an *Kinderfolklore* ausbreitete. Ähnlich umfassend sollte Wossidlos Ausgabe MECKLENBURGISCHE SAGEN werden, von der er jedoch nur den ersten Band fertigstellen konnte¹⁴, in dem die Gruppen *Wilde Jagd*, *Zwerge*, *Riesen*, *Teufel*, *Kobolde* und *Hexen* vorgeführt werden. Geht man hier auf die Kästen zurück, zeigt sich allerdings, daß die Aufzeichnungen der Sagen für den Druck mehr oder minder bearbeitet und zum Teil nach Motiven zerplückt wurden.

Die Editionen nach 1954 knüpfen zumeist an das Prinzip der Vollständigkeit an. So erschien beispielsweise 1960 unter dem Titel HERR UND KNECHT ein ganzer Band *antifeudaler Sagen*¹⁵, die die Herausgeberin Gisela Schneidewind so anordnete, daß Bedrückung und Widerständigkeit in Mecklenburg bis hin zum Aufstand der Entrechteten im Spiegel der Sage aufleuchten, wobei zum Teil die Belegdichte für einzelne Sagen erstaunt. Eine Herausgabe weiterer typischer Sagengruppen ist in Angriff genommen¹⁶, aber in absehbarer Zeit wohl kaum zu realisieren, da das die Durchsicht und Exzerption des gesamten handschriftlichen Sagenmaterials voraussetzt.

¹¹Richard Wossidlo: Die Tiere im Munde des Volkes I (mehr nicht erschienen). Wismar 1899 (= MÜV, Bd. 2).

¹²Richard Wossidlo: Kinderwartung und Kinderzucht. Wismar 1906 (= MÜV, Bd. 3).

¹³Richard Wossidlo: Kinderreime I (mehr nicht erschienen). Rostock 1931 (= MÜV, Bd. 4).

¹⁴Richard Wossidlo: Mecklenburgische Sagen. Bd. 1, Teil 1-2 (mehr nicht erschienen). Rostock 1939.

¹⁵Richard Wossidlo / Gisela Schneidewind: Herr und Knecht. Antifeudale Sagen aus Mecklenburg. Berlin 1960.

¹⁶Vgl. Siegfried Neumann: Sagen aus Mecklenburg. München 1993. In diesem Band war zunächst nur eine allgemeine stoffliche Übersicht möglich.

Die Editionen des mecklenburgischen *Märchenguts* folgen im wesentlichen der Typisierung nach Aarne/Thompson (AaTh)¹⁷, die ja bereits eine quasi-verbindliche Anordnung nach Gruppen und Themen vorgibt: *Tier-, Zauber-, Novellen- und Schwankmärchen*. Meist handelt es sich um Teilausgaben. Doch meine Edition MECKLENBURGISCHE VOLKSMÄRCHEN bietet eine Übersicht über alle im Lande bezugten Märchenstoffe und verzeichnet sämtliche bis zum Erscheinungsjahr 1971 ermittelten Belege¹⁸.

Nur mit wenigen Beispieltexen in der Märchenedition vertreten ist das *legendarische Erzählgut*, das unter dem Titel PLATTDEUTSCHE LEGENDEN UND LEGENDENSCHWÄNKE gesondert ediert wurde¹⁹. Hier erwies sich der Typenkatalog von Aarne/Thompson als nicht geeignet für die Gruppierung des Materials. Sie folgt daher thematischen Gesichtspunkten, die sich bereits am Inhaltsverzeichnis ablesen lassen: Vom Ursprung der Dinge; Das erste Menschenpaar; Gott und die Menschen; Vom Sinn der Dinge; Mutter Maria; Von der Erdenwanderung Christi; Petrus und Bruder Lustig; An der Himmelspforte; Im Himmel; Das Treiben des Teufels; In der Hölle. Bei einigen wenigen Sujets wäre zwar eine Zuordnung zu alternativen Gruppen möglich gewesen. Insgesamt erwies sich der thematische Rahmen jedoch als stimmig.

Bei der Ausgabe der *Schwänke* bin ich ähnlich verfahren. Sie werden nach Maßgabe des regionalen Materials in einer an den Inhalten orientierten Gruppierung geboten, die sich in der Edition VOLKSSCHWÄNKE AUS MECKLENBURG²⁰ bzw. in dem anschlies-

¹⁷Antti Aarne / Stith Thompson: The Types of the Folktale. A Classification and Bibliography (AaTh). Second Revision Helsinki 1961.

¹⁸Siegfried Neumann: Mecklenburgische Volksmärchen. Berlin 1971 (Anordnung nach AaTh). - Vorher erschienen: Richard Wossidlo / Paul Beckmann: Kreuzbube Knud und andere mecklenburgische Märchen. Berlin 1955 (als Kinderbuch); Richard Wossidlo / Gottfried Henßen: Mecklenburger erzählen. Märchen, Schwänke und Schnurren. Berlin 1957 (Anordnung nach AaTh). Als Nachtragsband folgte: Siegfried Armin Neumann: Plattdeutsche Märchen. Volkserzählungen aus Mecklenburg. Rostock 1978 (Anordnung chronologisch nach Sammelperioden).

¹⁹Siegfried Armin Neumann: Plattdeutsche Legenden und Legendenschwänke. Berlin 1973.

²⁰Richard Wossidlo / Siegfried Neumann: Volksschwänke aus Mecklenburg. Berlin 1963, 3. ergänzte Aufl. 1965.

senden Komplementband PLATTDEUTSCHE SCHWÄNKE²¹ in den folgenden Schwankgruppen ausdrückt:

Soziale Bereiche im Schwank: Herren, Bauern, Knechte (Auf dem Gut; Beim Bauern; Beim Pastor; Aus der Schäferzunft); Handwerker (In der Lehre; Auf der Wanderschaft; "In Lohn und Brot"; Handwerker und Kunden); In der Stadt (Auf dem Markt und auf der Straße; Beim Kaufmann und Apotheker; Im Gasthaus; Beim Arzt; Studenten); Seebefahrene Leute; Obrigkeit und Untertanen (Berührung mit der Staatsgewalt; Bei Gericht); Geistliche (Pastor und Gemeinde; In der Kirche; Buhlerische Pfaffen; Pastor und Küster; Schule und Konfirmandenunterricht); Bei den Soldaten; Auf der Eisenbahn.

Schwankzyklen um Personen: Eulenspiegel (Jugend und Wanderschaft; Streiche bei Bauern; Streiche bei Handwerkern; Andere Streiche; Verurteilung und Tod); König Fritz (Erlebnisse mit Kion; Im Schloß; Verkleidet und unterwegs); Teterower; Andere Schildbürger.

Schwänke allgemeinemenschlichen Inhalts: Liebe und Heirat (Heiratslustige Mädchen; Brautzeit; Schwierige Brautwahl; Hochzeit), Ehe ("Der Widerspenstigen Zähmung"; Mann und Frau wirtschaften; "Freud und Leid"; Verwitwet); Der Junge; Tanz und Trunk (Auf dem Tanzboden; Vom Saufen); Muttersprache.

Man kann einwenden, daß diese thematische Gliederung etwas Subjektives habe, was zum Teil auch die etwas saloppen Überschriften suggerieren mögen. Aber für einige Schwankgruppen ist sie bereits bei Aarne/Thompson vorgegeben, und zum andern hat sie später Elfriede Moser-Rath auf Grund ihrer Kenntnis der Überlieferung des 17./18. Jahrhunderts, wiewohl modifiziert, weiter ausgebaut²².

Allerdings war es weder bei den Märchen und Legenden noch (und schon gar nicht) bei den Schwänken möglich, alle oder auch nur einen Großteil der bisher unpublizierten Mundarttexte abzudrucken. Kurt Rankes Edition "Schleswig-holsteinische Volksmärchen"²³ ist

²¹Siegfried Neumann: Plattdeutsche Schwänke. Aus den Sammlungen Richard Wossidlos und seiner Zeitgenossen sowie eigenen Aufzeichnungen in Mecklenburg. Rostock 1968.

²²Elfriede Moser-Rath: Schwank, Witz, Anekdote. Entwurf zu einer Katalogisierung nach Typen und Motiven. Göttingen 1969.

²³Kurt Ranke: Schleswig-holsteinische Volksmärchen. Bd. 1-3, Kiel 1955-1962.

hier ein einsamer Glücksfall. Sondern abgedruckt ist in allen genannten Editionen jeweils nur ein repräsentativer Beispieltext - allerdings mit allen volkskundlich relevanten Angaben: Erzähler, Aufzeichner, Ort und Datum der jeweiligen Aufzeichnung, Klassifizierung nach Aarne/Thompson oder/und nach Thompsons Motif-Index²⁴, Aufzählung der Parallelbelege, Hinweise auf weiterführende Literatur usw. - und mit einem AaTh-Register zum Schluß, so daß der Erzählforscher, auch wenn Plattdeutsch für ihn eine Fremdsprache ist, mit einem Blick feststellen kann, ob ein von ihm gesuchter Erzähltyp in der jeweiligen Edition enthalten ist oder nicht.

Jede dieser Textausgaben zielt darauf, wissenschaftliche Edition und "Volksbuch" in einem zu sein, und das Echo in der Fachliteratur wie die Auflagenhöhen bezeugen, daß das angenommen wurde. Außerdem habe ich jeweils versucht, den Überblickseditionen, als "Einführung" deklariert, monographische Abrisse zu dem gebotenen Überlieferungsgut beizugeben, also Edition und Untersuchung jeweils im gleichen Band zu vereinen, um auch die parallelen Untersuchungsergebnisse einem größeren Kreis als dem der Fachkollegen zugänglich zu machen. Das für die Editionen geordnete maschinenschriftliche Textmaterial des Archivs wurde jeweils in dieser Ordnung belassen, so daß ein problemloser Zugriff auf die Vorlagen und die vermerkten Parallelbelege möglich ist. Von dort wiederum kann man auch einfach auf die Originalaufzeichnungen in den Kästen bzw. in den Beiträgermappen zurückgreifen.

Das gilt auch für den aus dem Wossidlo-Archiv und aus der mecklenburgischen Mundartliteratur zusammengetragenen Fundus an Sagte-Sprichwörtern in der Art "*Aller Anfang ist schwer*", *seggt de Deiw un stählt tauierst 'n Amboß*. Sie sollten zunächst ebenfalls motivisch geordnet werden, was sich jedoch als unmöglich erwies. So wurde für die Dokumentation dieses Materials in dem Band SPRICHWÖRTLICHES AUS MECKLENBURG²⁵ eine Anordnung nach

²⁴Stith Thompson: Motif-Index of Folk-Literature. A Classification of Narrative Elements in Folktales, Ballads, Myths, Fables, Mediaeval Romances, Exempla, Fabliaux, Jest-Books, and Local Legends. Bd. 1-6, 2. Aufl. Kopenhagen 1955-1958.

²⁵Siegfried Neumann: Sprichwörtliches aus Mecklenburg. Anekdotensprüche, Antisprichwörter, apologische Sprichwörter, Beispielsprichwörter, erzählende Sprichwörter, Sagte-Sprichwörter, Sagwörter, Schwanksprüche, Wellerismen, Zitatensprichwörter. Göttingen 1996.

Sagpersonen, das heißt nach den Sprechern im Sagwort, gewählt, weil nur nach diesem Prinzip für alle Belege übereinstimmende Ordnungsprinzipien zur Anwendung kommen konnten. Die Belege wurden jedoch nicht schematisch nach Sagpersonen (Aal, Adam, Advkat, Ap usw.) aneinandergereiht, sondern sind nach inhaltlich-thematischen Gesichtspunkten zusammengefaßt, über die ebenfalls bereits das Inhaltsverzeichnis deutlich Auskunft gibt:

Sagwörter aus Sozialbereichen: Auf dem Bauernhof; Landwirtschaftliche Berufe; Dörfliche Obrigkeit; Handwerker; Gewerbetreibende, Künstler, Arbeiter; Leute von der Küste; Herren und Honoratioren; Geistliche; Vertreter von Staat und Justiz; Behinderte und soziale Randgruppen; Mecklenburger - und die anderen.

Sagwörter von Persönlichkeiten: Historische Gestalten; Namentlich genannte Männer; Namentlich genannte Frauen; Burschen und Mädchen mit Vornamen; Ungenannte.

Die Generationen im Sagwort: Die Geschlechter (Junge, Mädchen, Frau, alte Frau, Mann); Die Familie, Verwandte und Bekannte.

Sagwörter von Tieren und Dingen: Haustiere; Wilde Tiere; Aus der Vogelwelt; Tiere im Wasser; Kleintiere; Redende Dinge.

Sagwörter von mythischen Gestalten: Zeus, Adam, Loth; Teufel.

Hier finden sich nicht nur alle Sagworttypen so oft im Wortlaut aufgeführt, wie eine andere Sagperson in ihnen erscheint; sondern bei wesentlichen inhaltlichen Abweichungen sind auch mehrere Varianten des gleichen Sagworttyps mit derselben Sagperson nebeneinandergestellt, um am Beispiel der mecklenburgischen Überlieferung die mögliche Variationsbreite des Sprichwortgenres zu veranschaulichen. Dabei zeigt sich, daß im Sagte- oder Beispielspruch gleichsam en miniature die Themenbreite und inhaltliche Vielfalt von Schwank, Tiermärchen und Teufelssage wiederkehrt²⁶. Auch dieser Edition, die sich nicht nur an den wissenschaftlichen Nutzer, sondern an breite Kreise wendet, ist ein monographischer Abriss über das Sprichwortgenre und seine Überlieferung seit der Antike, vorrangig aber über den mecklenburgischen Befund, vorangestellt.

²⁶Vgl. dazu Siegfried Neumann: Sagwörter im Schwank - Schwankstoffe im Sagwort. In: Volksüberlieferung. Festschrift für Kurt Ranke. Hrsg. von Fritz Harkort, Karel C. Peeters und Robert Wildhaber. Göttingen 1968, S. 249-266; Siegfried Neumann: Sagwort und Schwank. In: Festschrift für Paul Nedo. Lëtopis. Jahresschrift des Instituts für sorbische Volksforschung. Reihe C 11/12 (1968/69) S. 147-158.

Für die vergleichende internationale Erzählforschung, zu der die Erschließung des reichen Materials der niederdeutschen Erzähl- und Sprichworttradition ihren Teil beiträgt, ist es wichtig, die jeweils in Frage stehenden Erzähltypen in der oralen Tradition so vollständig wie möglich zu registrieren, wobei die jeweiligen individuellen Variationen der Typen, soweit sie nicht wesentliche inhaltliche Züge, also Redaktionsbildungen betreffen, kaum Berücksichtigung finden können. Will man das "Leben" des Erzählguts im Alltag, im "tatsächlichen Erzählen" erfassen, sind freilich gerade diese Variationen in der aktuellen Erzählsituation und die dahinter stehenden persönlichen Motivationen wichtig, die sich einer Registration in Indizes entziehen. Für die Sammelzeit Wossidlos sind die Recherchen zur "Biologie" des Erzählten nur noch in Ansätzen möglich²⁷. So habe ich in der unmittelbaren Gegenwart versucht, durch intensive Beschäftigung mit einzelnen Erzählern/innen und ihrem personellen Umkreis erstens vollständige individuelle Erzählrepertoires samt Quellen in ihrer Variabilität zu erfassen²⁸, zweitens die Funktion und die Bedeutung zu erhellen, die dieses Erzählgut in der Denkwelt und im Alltag der betreffenden Erzählerpersönlichkeiten hatte, und drittens deren Echo in ihrem Lebenskreis, bei ihren Zuhörern, zu registrieren - und all das in Erzählermonographien darzustellen²⁹, in denen sich natürlich ebenfalls der obligate Anmerkungsapparat (wie in den Editionen) und zum Schluß Register nach Aarne/Thompson finden, die das Typengut der individuellen Erzählrepertoires auf einen Blick erschließen. Auch da waren die Reaktionen in der Fachwelt und die Auflagenfolgen eine erfreuliche Bestätigung.

Solches Echo ist nicht nur für den belletristischen Autor wichtig, sondern beflügelt natürlich auch den Wissenschaftler. Aber darum

²⁷Vgl. Siegfried Neumann: Der mecklenburgische Volksschwank. Sein sozialer Gehalt und seine soziale Funktion. Berlin 1964, S. 75-78.

²⁸Vgl. Siegfried Neumann: Variability in Repertory and Performance of Mecklenburg Folkstory Tellers. In: D'un conte ... à l'autre. La variabilité dans la littérature orale. - From one Tale to the Other. Variability in Oral Literature. Edité par Veronika Görög-Karady avec la participation de Michèle Chiche. Paris 1990, S. 75-82.

²⁹Siegfried Neumann: Ein mecklenburgischer Volkserzähler. Die Geschichten des August Rust. Berlin 1968, 2. erweiterte Aufl. 1970; Siegfried Neumann: Eine mecklenburgische Märchenfrau. Bertha Peters erzählt Märchen, Schwänke und Geschichten. Berlin 1974. Das Material für weitere Erzählermonographien liegt bereit.

geht es hier nicht. Festzuhalten ist vielmehr: Feldforschung, Dokumentation und Indexing, die in der internationalen Diskussion manchmal wie Alternativen oder gar Gegensätze erscheinen, bilden tatsächlich eine untrennbare Einheit. Die Feldforschung liefert das großenteils mundartliche, dank der Möglichkeiten heutiger Aufnahmetechnik leidlich authentische Textmaterial sowie Erkenntnisse zur "Biologie" oralen Erzählguts, die Dokumentation in Editionen macht die Texte und Kontexte der weiteren Erzählforschung zugänglich, und die Typisierung des Gesammelten ermöglicht es, in internationaler Kooperation vergleichende Forschung zu betreiben. Das ist vielleicht eine Binsenweisheit. Aber man sollte sie bei der Diskussion nicht aus den Augen verlieren.

Indizes sind dabei letztlich nur Hilfsmittel, und das noch mit begrenzter Leistungsfähigkeit. Aber die vorhandenen Indizes haben sich bisher als leidlich praktikabel erwiesen und deshalb eingebürgert. Daher sollten wir sie nutzen, wo möglich ergänzen oder auch korrigieren, aber nicht in Frage stellen. Sie erschließen uns nicht nur das Erzählgut in anderen Kulturen und Sprachen, sondern bieten uns auch vielfältige Handhaben für die eigene Katalogisierung³⁰.

Ausblick

Ebenso wichtig wie die weitere publizistische Dokumentation ist freilich in der Regel die Bestandssicherung. Das betrifft in hohem Maße auch das Wossidlo-Archiv, dessen Bestände dringend durch eine fotomechanische Erfassung auf Microfilm oder durch Kopien gesichert werden müßten - sind diese Bestände doch bislang immer noch erst zu einem Teil ausgewertet.³¹

³⁰Immerhin wird heute keine seriöse Edition von Märchen- oder Schwankgut mehr publiziert, die nicht durch ein Verzeichnis der Erzähltypen nach Aarne/Thompson aufgeschlüsselt ist und dadurch den Anteil des überregional verbreiteten Erzählguts ausweist, über den dem Erzählforscher vielfach auch erst die Typisierung des eigenen regionalen Materials Aufschluß gibt.

³¹Überarbeitete, aktualisierte und erweiterte Fassung eines Vortrags auf der Arbeitstagung "Die heutige Bedeutung oraler Traditionen - ihre Archivierung, Publikation und Index-Erschließung" vom 19. bis 23. November 1995 in St. Augustin bei Bonn. Die wichtigen Materialien dieser Tagung, auf die auch an dieser Stelle nachdrücklich hingewiesen sei, sollen demnächst in einem Tagungsband veröffentlicht werden.

Noch besser als eine Sicherung durch Microfilme oder Kopien wäre eine elektronische Speicherung des Textmaterials, deren Möglichkeiten bisher allerdings erst angedacht sind. Angesichts des mit allen drei Sicherungsvarianten verbundenen Aufwands fehlen freilich im Augenblick für jede von ihnen die personellen und finanziellen Voraussetzungen. So wird wahrscheinlich die weitere Auswertung auch des bislang nicht erschlossenen Sagenfundus weiterhin in traditioneller Weise voranzubringen versucht werden müssen. Aber es unterliegt natürlich keinem Zweifel, daß durch den Einsatz entsprechender Computertechnik nicht nur das Sagengut zeitgemäß gespeichert werden könnte und wesentlich leichter überschaubar würde, sondern daß sich hier - wie bei den anderen Massenbelegen des Archivs - auch neue praktikable Möglichkeiten der inhaltlichen wie "biologischen" Auswertung des Gesammelten erschlossen.

Das Niederdeutsche im Rahmen der volkskundlichen Forschung und Dokumentation des Wossidlo-Archivs in Rostock

Von Siegfried Neumann

Das Niederdeutsche und die Volkskunde gehören in Mecklenburg-Vorpommern seit über zweihundert Jahren, das heißt seit den Anfängen volkskundlicher Forschung und Dokumentation, untrennbar zusammen. Das betrifft nicht nur das Niederdeutsche als sprachliches Phänomen. Gewiß, das Interesse an der Mundart war das Primäre. Schon im 18. Jahrhundert veröffentlichte der Bützower Professor Ernst Johannes Friedrich Mantzel in seinen BÜTZOWSCHEN RUHESTUNDEN lange Listen von plattdeutschen Ausdrücken und Sprichwörtern¹, und sein Greifswalder Kollege Johann Carl Dähnert stellte gar ein ganzes PLATT-DEUTSCHES WÖRTER-BUCH zusammen². Aber hier wie da wirkte die Erfassung der heimischen Mundart als auslösendes Moment einer Beschäftigung mit der Volkskultur der Region. Auch die bedeutenden Volkskundler der Folgezeit in Mecklenburg und Pommern, der Rostocker Germanist Prof. Karl Bartsch³ oder die Gymnasiallehrer Dr. Ulrich Jahn⁴ und Dr. Alfred Haas⁵ in Stettin kamen über ihr Interesse an der sprachlichen Volks-

¹ Bützowsche Ruhestunden, gesucht, in Mecklenburgschen, vielentheils, bisher noch ungedruckten, zur Geschichte und Rechtsgelahrtheit vornehmlich gehörigen Sachen. 1 ff., Bützow 1761 ff. - Der nur indirekt namentlich ausgewiesene Herausgeber schrieb fast alle Beiträge selbst.

² Johann Carl Dähnert: Platt-Deutsches Wörter-Buch nach der alten und neuen Pommerschen und Rügischen Mundart. Stralsund 1781.

³ Vgl. Karl Bartsch: Sagen, Märchen und Gebräuche aus Meklenburg. Bd. 1-2, Wien 1879, 1880.

⁴ Vgl. Ulrich Jahn: Volkssagen aus Pommern und Rügen. Stettin 1886, 2. Aufl. Berlin 1889; ders.: Hexenwesen und Zauberei aus Pommern. Breslau 1886; ders.: Schwänke und Schnurren aus Bauern Mund. Berlin 1890; ders.: Volksmärchen aus Pommern und Rügen. Norden/Leipzig 1891.

⁵ Vgl. Alfred Haas: Rügensche Sagen und Märchen. Greifswald 1891; ders.: Schnurren, Schwänke und Erzählungen von der Insel Rügen. Greifswald 1899; ders.: Sagen und Erzählungen von den Inseln Usedom und Wollin. Stettin 1904; ders.: Rügensche Volkskunde. Stettin 1920; usw.

überlieferung zu volkskundlichen Fragestellungen, mochten sie oder ihre Helfer das Gehörte auch überwiegend nicht in der Mundart, sondern hochdeutsch aufzeichnen. Noch heute wird allerdings vor allem von "niederdeutscher Sprache und Literatur" gesprochen, wenn es um 'Niederdeutsch' geht.

Andererseits wurde der Begriff 'niederdeutsch' speziell von volkskundlicher, aber auch von sprachwissenschaftlicher Seite über das Sprachliche hinaus immer wieder auch auf den kulturellen Habitus der Bevölkerung Norddeutschlands allgemein bezogen. Buchtitel des Volkskundlers Dr. Otto Lauffer wie DORF UND STADT IN NIEDERDEUTSCHLAND oder LAND UND LEUTE IN NIEDERDEUTSCHLAND⁶ beziehen sich nicht nur auf Untersuchungsobjekte in einer bestimmten Region, sondern signalisieren zugleich den Versuch des Autors, das Niederdeutsche als besondere Wesensart in dieser Region, ja als wesentlich und bestimmend für sie überhaupt herauszuarbeiten. Auch das MECKLENBURGISCHE WÖRTERBUCH von Richard Wossidlo und Hermann Teuchert⁷, in manchem der schon Tradition gewordenen Forschungsrichtung "Wörter und Sachen" verpflichtet⁸, ist von vornherein darauf angelegt, "das heimische Volkstum in der Sprache zu erfassen", wie es programmatisch im Vorwort zur ersten Lieferung aus dem Jahre 1937 heißt; es will also nicht nur ein umfassendes sprachliches, sondern zugleich ein volkskundliches Nachschlagewerk sein.

Die Grundlage dafür legte der Warener Gymnasialprofessor Richard Wossidlo (1859-1939) durch sein in Deutschland bisher einmaliges Sammelwerk. Auch er kam von der Mundart her, an deren sprachlichem Reichtum er sich begeisterte, wandte sich zunächst den Kleinformen der sprachlichen Volksüberlieferung wie Sprichwort, Rätsel, Reim usw. zu, bezog dann das populäre Erzählgut wie Sagen, Schwänke, Märchen, Legenden usw. in seine Sammeltätigkeit mit ein und erfaßte schließlich in unzähligen Berichten und Erinnerungs-

⁶ Otto Lauffer: Dorf und Stadt in Niederdeutschland. Berlin/Leipzig 1934; ders.: Land und Leute in Niederdeutschland. Berlin/Leipzig 1934.

⁷ Richard Wossidlo / Hermann Teuchert: Mecklenburgisches Wörterbuch. Bd. 1-7, Neumünster (ab Bd. 2: und Berlin) 1942-1992. Nachdruck Neumünster 1996.

⁸ Vgl. z.B. Moriz Heyne: Das deutsche Wohnungswesen. Leipzig 1899; ders.: Das deutsche Nahrungswesen. Leipzig 1901; ders.: Körperpflege und Kleidung bei den Deutschen. Leipzig 1903.

erzählungen der Land- und Kleinstadtbevölkerung in Mecklenburg so etwas wie die Gesamtheit der geistigen und materiellen Volkskultur dieses Landes. Kaum jemand, der Wossidlo dabei etwas hochdeutsch erzählte. Seine Gewährsleute bedienten sich ganz selbstverständlich ihrer Muttersprache, des Plattdeutschen, das der Sammler im Unterschied zu den meisten seiner volkskundlich tätigen Zeitgenossen auch so genau wie möglich mitschrieb. Das ergab ein Material, das dem Wörterbuch in hohem Maße zustatten kam und von dem Sprachwissenschaftler Prof. Hermann Teuchert hervorragend philologisch und volkskundlich aufbereitet wurde. Was Wossidlo selbst herausgab, insbesondere die vier Bände seiner MECKLENBURGISCHEN VOLKSÜBERLIEFERUNGEN⁹, seine Torso gebliebenen MECKLENBURGISCHEN SAGEN¹⁰ und sein postum erschienenenes Seemannsbuch REISE, QUARTIER, IN GOTTESNAAM¹¹, besticht zwar ebenfalls durch seine Mundartfülle und seinen volkskundlichen Gehalt, dokumentiert jedoch nur einen relativ kleinen Ausschnitt der inhaltlichen Weite seines Sammelwerks.

So besaß die Volkskunde in Mecklenburg nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges ein einmaliges Startkapital: den Wossidlo-Nachlaß. Was der große Sammler an sprachlichen Volksüberlieferungen jeder Art zusammengetragen und hinterlassen hatte, umfaßte ja immerhin mehr als eine Million eigene Mundartaufzeichnungen aus dem "Volksmund", zu denen etwa ebensoviele Auszüge aus den Beiträgen seiner Mitarbeiter und aus der einschlägigen Literatur hinzukamen. Dieser wertvolle Materialfundus hatte den Krieg nahezu unbeschadet überstanden und lagerte im Gemäldedepot des Schweriner Museums, von wo ihn Wossidlos einstiger Mitarbeiter Dr. Paul Beckmann nach Rostock holte, um seine Auswertung zu ermöglichen.

Der wissenschaftliche Wert dieses Materials sprach so deutlich für sich, daß sich Prof. Wolfgang Steinitz, der Direktor des neugegründeten Instituts für deutsche Volkskunde an der Deutschen

⁹ Richard Wossidlo: Rätsel. Wismar 1897; ders.: Die Tiere im Munde des Volkes I. Wismar 1899; ders.: Kinderwartung und Kinderzucht. Wismar 1906; ders.: Kinderreime I. Rostock 1931.

¹⁰ Richard Wossidlo: Mecklenburgische Sagen. Bd. 1, Rostock 1939.

¹¹ Richard Wossidlo: Reise, Quartier, in Gottesnaam. Das Seemannsleben auf den alten Segelschiffen im Munde alter Fahrensleute. Aus dem Nachlaß hrsg. von Paul Beckmann. Bd. 1-2, Rostock 1940, 1943.

Akademie der Wissenschaften zu Berlin und deren Vizepräsident, 1954 zur offiziellen Gründung einer Wossidlo-Forschungsstelle in Rostock entschloß, die seinem Institut angegliedert wurde. Damit begann die Auswertung dieses in seiner Art einzigartigen Gelehrtennachlasses von Mundartaufzeichnungen, die nicht nur die Volkskultur Mecklenburgs im 19. und frühen 20. Jahrhundert dokumentierten, sondern inhaltlich und sprachlich auch noch weithin die kulturelle Situation der Nachkriegszeit im Lande kennzeichneten.

Als ich 1947 nach Mecklenburg kam, war hier, trotz der Vielzahl der ins Land geströmten Flüchtlinge aus dem Osten (wo ja zum Teil ebenfalls ein, wenn auch abweichendes, Platt gesprochen wurde), Plattdeutsch noch die normale Alltags- und Umgangssprache; und ich entsinne mich, zunächst kaum etwas von dem Gesprochenen erfaßt zu haben. Aber die Notwendigkeit, die Alteingesessenen auf dem Lande, die sich meist auch dem Fremden gegenüber nicht zum Hochdeutschen bequemen, im Gespräch zu verstehen und der Versuch, mit ihnen in näheren Kontakt zu kommen, führten zumindest bei einem Teil der jüngeren "Umsiedler" relativ schnell zur passiven und schließlich, mit gewissen Einschränkungen, auch zur aktiven Beherrschung der Mundart. Man war einfach gezwungen, sie auch zu sprechen.

Als mir 1957 mein akademischer Lehrer in der Volkskunde, Paul Beckmann, unmittelbar nach dem Studium anbot, zu ihm als Wissenschaftlicher Aspirant in die Wossidlo-Forschungsstelle zu kommen, geschah es denn auch nicht ohne den Hinweis: "Wer dort arbeitet, muß aber natürlich Plattdeutsch können." - Dann standen wir vor den bis an die Decke reichenden Regalen mit den Kästen, die die immense Zettelsammlung Wossidlos enthielten, und vor dem großen "Beiträger-Schrank", der die ca. 20 000 Folioseiten mit den Aufzeichnungen seiner Mitarbeiter barg, und Beckmann öffnete einige der Kästen und Mappen und meinte lakonisch: "Alles plattdeutsch, wie Sie sehen, zum großen Teil in Sütterlin geschrieben, und meist auch ziemlich gekritzelt; das hängt mit der Eile der Mitschrift zusammen." Und dann legte er mir einige Blätter vor, deren Schriftzeichen wie Hieroglyphen anmuteten, und forderte mich auf, die Texte vorzulesen. Ich muß ziemlich buchstabiert und gestottert haben, aber Beckmann meinte, das ginge für den Anfang, und den Rest mache die Übung. Das war der Beginn meines Lebens im Zeichen der Mundart, die zunächst die bestimmende Rolle in der Arbeit der Wossidlo-Forschungsstelle spielte

Über Jahre standen hier die Wiedereinrichtung des Archivs¹² und die maschinenschriftliche Übertragung des geretteten Archivguts im Vordergrund aller Bemühungen. Der Sinn dieser Abschriften bestand vor allem darin, das in den Wossidlo-Kästen und Beiträgermappen verstreut lagernde Material zu gleichen Sachverhalten herauszuziehen, um es (ohne das System der Archivierung zu beeinträchtigen) für anstehende Arbeiten neu ordnen zu können. Für die auswärtigen Interessenten, die sich reichlich meldeten, wurden zudem in der Regel die benötigten Archivalien durch die maschinenschriftliche Wiedergabe überhaupt erst lesbar. So hatte Steinitz zunächst die Vorstellung, daß das gesamte Archiv auf diese Weise zu erschließen sei - ein mühsames Unterfangen, das sich jedoch allein vom erforderlichen Zeitaufwand her bald als illusorisch erwies.

Auf der andern Seite war es unabdingbar, die Wossidlo-Zettel so genau wie nur irgend möglich zu entziffern, um ihren Inhalt und dessen sprachliche Form exakt zu erfassen - bestimmte die volkssprachliche Authentizität der Belege doch nicht nur weithin den Reiz der Erzählungen und poetischen Kleinformen, sondern gab im Grunde allen dargestellten Sachverhalten einen Großteil der Überzeugungskraft. Man denke nur an Wossidlos schon genanntes Seemannsbuch oder an Ulrich Bentziens Dissertation DAS EINDRINGEN DER TECHNIK IN DIE LEBENSWELT DER MECKLENBURGISCHEN LANDBEVÖLKERUNG¹³. In beiden Fällen geht von den Mundartbelegen eine geradezu suggestive Wirkung aus¹⁴, der wir uns auch sonst, bei der täglichen Archivarbeit, nicht entziehen konnten. Da verwundert es nicht, daß über Jahre der (damals leider erst bis F bzw. G gediehene) "Wossidlo/Teuchert" unser wichtigstes Handbuch war; wie denn bei der Einrichtung der Bibliothek auch

¹²Über Entstehung und Entwicklung der Einrichtung bis in die Gegenwart vgl. Siegfried Neumann: Richard Wossidlo und das Wossidlo-Archiv in Rostock. Von der volkswissenschaftlichen Sammlung des Privatgelehrten zum Institut für Volkskunde in Mecklenburg-Vorpommern. Rostock 1994.

¹³Ulrich Bentzien: Das Eindringen der Technik in die Lebenswelt der mecklenburgischen Landbevölkerung. Eine volkswissenschaftliche Untersuchung. Diss. Berlin 1961.

¹⁴Bentzien wertet jedoch umgekehrt auch zu Recht die Aufnahme technischer Ausdrücke in die Volkssprache als Kriterium für die Einbürgerung der entsprechenden technischen Dinge in die Alltagswelt der Mundartspracher.

nicht das Fachorgan DEUTSCHES JAHRBUCH FÜR VOLKSKUNDE¹⁵, sondern das NIEDERDEUTSCHE JAHRBUCH¹⁶ die Signatur Z 1 (Z für Zeitschrift) erhielt.

Natürlich ging es in der Wossidlo-Forschungsstelle nicht primär um das Niederdeutsche als sprachliches Phänomen, sondern um die Volkskultur in Mecklenburg-Vorpommern oder, wenn man so will, um das kulturell Spezifische in dieser Region. So beschäftigte sich etwa Dr. Karl Baumgarten, der Beckmann 1959 in der Leitung der Forschungsstelle ablöste, mit der ländlichen Volksarchitektur in Mecklenburg, und zwar vorrangig mit dem "Niederdeutschen Hallenhaus" (so der offizielle Terminus)¹⁷; Bentzien wies nach, daß der "Mecklenburgische Haken" bis ins 20. Jahrhundert das im niederdeutschen Raum zwischen Elbe und Oder charakteristische Bodenbearbeitungsgerät war (anstelle des Pfluges)¹⁸; Wolfgang Rudolph stellte in seiner Dissertation und anderen Schriften die Eigenheiten des regionalen Bootsbaus¹⁹ und der maritimen Kultur der südlichen Ostseeküste²⁰ überhaupt heraus; usw.

Am greifbarsten kam das Niederdeutsche jedoch in den Arbeiten zur mecklenburgischen Volksdichtung zum Tragen, der schon das größte Interesse Wossidlos gegolten hatte. Die jetzige Hinwendung erfolgte freilich unter ganz unterschiedlichem Blickwinkel. Beckmann ging es einfach darum, die "Schätze Wossidlos" für die Wissenschaft und für die Öffentlichkeit zu erschließen. Steinitz dagegen sah die von Wossidlo festgehaltenen sprachlichen Äuße-

¹⁵Deutsches Jahrbuch für Volkskunde. 1 ff., Berlin 1955 ff.

¹⁶Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. 1 ff., Bremen 1875 ff.

¹⁷Vgl. Karl Baumgarten: Zimmermannswerk in Mecklenburg. Die Scheune. Berlin 1961; ders.: Das Bauernhaus in Mecklenburg. Berlin 1965; ders.: Hallenhäuser in Mecklenburg. Berlin 1971.

¹⁸Vgl. Ulrich Bentzien: Haken und Pflug. Eine volkscundliche Untersuchung zur Geschichte der Produktionsinstrumente im Gebiet zwischen unterer Elbe und Oder. Berlin 1969.

¹⁹Vgl. Wolfgang Rudolph: Handbuch der volkstümlichen Boote im östlichen Niederdeutschland. Berlin 1966; ders.: Segelboote der deutschen Ostseeküste. Berlin 1969.

²⁰Vgl. Wolfgang Rudolph: Die Insel der Schiffer. Zeugnisse und Erinnerungen von rügischer Schifffahrt. Von Beginn der Entwicklung bis 1945. Rostock 1962; ders.: Maritime Kultur der südlichen Ostseeküste. Schiffsbilder und Prestigekeramik der Fahrenleute. Rostock 1983.

rungen vor allem unter dem Aspekt der "in der bisherigen Forschung völlig vernachlässigten fortschrittlichen, demokratisch-freiheitlichen Traditionen auf dem Gebiet des deutschen künstlerischen Volksschaffens"²¹, als "Stimme des Volkes"²², das heißt: als Zeugnisse der aufmüßig-kämpferischen Haltung der "werkstätigen Klassen und Schichten" gegenüber ihren "Unterdrückern". Er hatte zwar als engagierter Sprachwissenschaftler ein positives Verhältnis zur Mundart und war Folklorist genug, um den Wert von Volksdichtung nicht auf ihren sozialkritischen Gehalt einzugrenzen. So nahm er es wohlwollend zur Kenntnis, daß Beckmann sich zunächst dem Märchen zuwandte und 1955 unter dem Titel KREUZBUBE KNUD eine kleine Anthologie für Kinder aus dem Wossidlo-Material publizierte²³. Ja, Steinitz betraute nun sogar einen westdeutschen Spezialisten, Prof. Gottfried Henßen aus Marburg, mit einer wissenschaftlichen Ausgabe mecklenburgischen Märchenguts, die 1957 mit dem Band MECKLENBURGER ERZÄHLEN vorlag²⁴ und eine Reihe ähnlicher Publikationen zur mecklenburgischen Volksdichtung im Akademie-Verlag eröffnete. Aber Steinitz' eigentliches Interesse galt der Zusammenstellung des Bandes HERR UND KNECHT. ANTIFEUDALE SAGEN AUS MECKLENBURG, den seine Berliner Mitarbeiterin Dr. Gisela Schneidewind (mit Unterstützung Paul Beckmanns und Ingeborg Müllers) 1960 herausgab²⁵.

Parallel dazu regte er Dissertationen an, die den sozialkritischen Gehalt der mecklenburgischen Volksdichtung herausarbeiten sollten. Das besorgte vor allem die Berlinerin Charlotte Hirsch mit einer auf der Ausgabe Schneidewinds beruhenden Arbeit, deren Titel DIE VOLKSSAGE ALS AUSDRUCK DER SOZIALKRITIK DER MECKLENBURGISCHEN LANDBEVÖLKERUNG²⁶ schon die häufigen Über-

²¹Wolfgang Steinitz: Die volkskundliche Arbeit in der Deutschen Demokratischen Republik. 2. Aufl. Leipzig 1955, S. 21.

²²Wolfgang Steinitz: Lied und Märchen als Stimme des Volkes. In: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 2 (1956) S. 11-32.

²³Richard Wossidlo / Paul Beckmann: Kreuzbube Knud und andere mecklenburgische Märchen. Berlin 1955.

²⁴Richard Wossidlo / Gottfried Henßen: Mecklenburger erzählen. Märchen, Schwänke und Schnurren. Berlin 1957.

²⁵Richard Wossidlo / Gisela Schneidewind: Herr und Knecht. Antifeudale Sagen aus Mecklenburg. Berlin 1960.

²⁶Charlotte Hirsch: Die Volkssage als Ausdruck der Sozialkritik der mecklenburgischen Landbevölkerung, speziell in der Zeit von der

zeichnungen der Verfasserin in der Wertung des Materials andeutet. Ich sollte in ähnlicher Weise das Schwankgut Wossidlos untersuchen, wählte jedoch das weniger vorbelastende Thema "Soziale Konflikte im mecklenburgischen Volksschwank" und stützte mich nicht allein auf die Archivaufzeichnungen, sondern befragte auch eine Reihe älterer Schwankerzähler im Lande und zog überdies die gesamte niederdeutsche Überlieferung zum Vergleich mit heran²⁷, was Steinitz letztlich auch tolerierte. In das Buch, das später auf der Grundlage der Dissertation entstand²⁸, konnte die genaue Übersicht über die herangezogenen Schwankbelege aus dem Gebiet zwischen Rhein und Memel freilich aus mancherlei Gründen nicht mit aufgenommen werden.

Die Mundart war in all diesen Arbeiten nicht Gegenstand der Untersuchung und Dokumentation, sondern letztlich nur das sprachliche Medium, in dem sich die Zeugnisse der Volksdichtung fanden. Es ging primär um die erzählerischen Inhalte und nicht um die Sprachform. So wurden die Erzähltexte in den Ausgaben von Beckmann und Henßen zum Teil nicht im Original, sondern in hochdeutscher Nacherzählung geboten und in dem Sagenband von Schneidewind sowohl in der Mundart als auch übersetzt ins Hochdeutsche abgedruckt, um wirklich allgemein verständlich zu sein.

Das korrespondierte mit der offiziellen Auffassung in der DDR der fünfziger und sechziger Jahre, daß die Mundart zwar die Sprache der sozial und kulturell Benachteiligten gewesen sei, den Sprechern aber den Zugang zur Nationalkultur verbaut habe und angesichts der Bevölkerungsumschichtung der jüngsten Vergangenheit die Verständigung untereinander behindere und nicht befördere²⁹. Daß "plattdeutsche Bücher", die damals unverkäuflich in den Regalen

Aufhebung der Leibeigenschaft bis zur Aufhebung der Gesindeordnung. Diss. Berlin 1960.

²⁷Siegfried Neumann: Soziale Konflikte im mecklenburgischen Volksschwank. Diss. Berlin 1961.

²⁸Siegfried Neumann. Der mecklenburgische Volksschwank. Sein sozialer Gehalt und seine soziale Funktion. Berlin 1964.

²⁹Vgl. dazu den Vortrag "Norddeutsche Volkssprache unter der 'Arbeiter- und-Bauern-Macht' (bis 1970)" von Renate Herrmann-Winter auf der Tagung "Heimatsprache zwischen Ausgrenzung und ideologischer Einbindung. Niederdeutsch in der DDR" vom 5. bis 7. Juni 1997 in Greifswald. Der Tagungsband erscheint demnächst im Druck.

standen³⁰, nicht wegen ihrer sprachlichen Unverständlichkeit, sondern wegen ihres als tendenziös empfundenen Inhalts von den potentiellen Käufern abgelehnt wurden, wollte niemand öffentlich eingestehen.

Gleich meine erste Edition VOLKSSCHWÄNKE AUS MECKLENBURG ging jedoch von dieser Prämisse aus. Sie sollte zum einen keine Auswahl im Steinitz'schen Sinne sein, also nicht nur "sozial-kritische" Texte enthalten, sondern eine Übersicht über die gesamte mündliche Schwanküberlieferung des Landes vermitteln; und zum andern setzte die Ausgabe bewußt auf die Mundart, deren sprachliche Unmittelbarkeit ganz wesentlich zur Wirkung dieses Erzählguts beitrug, und richtete sich (trotz der Herausgabe im Akademie-Verlag) durchaus an einen größeren Leserkreis. Steinitz verlangte wieder - wie bei dem Sagenband Schneidewinds - die Beigabe einer vollständigen Übertragung der Texte ins Hochdeutsche, was das Buch maßlos aufgeschwemmt und ihm einen Zwittercharakter gegeben hätte. Aber dann einigten wir uns auf Worterklärungen, die direkt unter den jeweiligen Texten stehen sollten. Gravierender war für ihn die mangelnde "Parteilichkeit" des Herausgebers: "Sie sollten", wie er mir schrieb, "an manchen Stellen entschiedener und klarer formulieren. So hat man bisweilen den Eindruck, Sie vermeideten (sic!) sorgfältig Termini wie 'Klasse' usw."³¹ Aber dieser Einwand in bezug auf die "Einführung" in den Band war durch ein paar geringfügige Änderungen in der Wortwahl - zumindest pro forma - zu entkräften. - Und das 1963 erschienene Buch³² erlebte in rascher Folge fünf Nachauflagen - trotz seines akademischen Duktus, der sich schon äußerlich unter anderm darin ausdrückte, daß die Texte ohne Überschriften und als ungegliederte Blöcke abgedruckt waren und der wissenschaftliche Kommentar ein Drittel des Umfangs ausmachte. Niederdeutsches in der Mundart war also sehr wohl, und das in hohem Maße, als Lesestoff gefragt.

Dieser Erfolg machte den Hinstorff Verlag hellhörig, für den nun als eine Art Nachtrag der Band PLATTDEUTSCHE SCHWÄNKE entstand, der bereits im Titel die Mundartleser ansprechen sollte. In diesem Sinne wurde auch die schon bei den "Volksschwänken"

³⁰So u. a. auch der Band "Herr und Knecht".

³¹Brief vom 18.8.1962.

³²Richard Wossidlo / Siegfried Neumann: Volksschwänke aus Mecklenburg. Berlin 1963, 3. ergänzte Aufl. 1965.

angestrebte Synthese von wissenschaftlicher Edition und "Volksbuch" deutlich in Richtung Volksbuch verschoben - durch plattdeutsche Überschriften zu den optisch aufgelockert gebotenen Texten, durch eine drastische Kürzung des zunächst vorgesehenen wissenschaftlichen Kommentars und durch eine entsprechende buchgraphische Gestaltung. Zugleich wurden erstmals Proben aus dem von mir erfaßten niederdeutschen Volkserzählgut der Gegenwart mitgeteilt, die zeigten, daß die alte mundartliche Erzähltradition weiter lebendig war³³. In welchem Maße, demonstrierte dann die 1968 vorgelegte Monographie EIN MECKLENBURGISCHER VOLKSERZÄHLER, in der der alte Landarbeiter August Rust mit seinem großen Repertoire tradierter, mündlich vorgetragener Mundartschwänke vorgestellt wurde³⁴ - ein Buch, dessen Auflagenfolgen und -höhen nie den Bedarf befriedigen konnten.

Mein größtes Interesse in dieser Zeit galt dem mecklenburgischen Beispiel- oder Sagte-Sprichwort in der Art "*Alle Anfang is swer*", "*säd' de Buuer, donn wull hei de Kauh an 'n Swanz nah 'n Stall rin-trecken*". Die Originalkästen Wossidlos mit diesem Material waren offenbar verloren gegangen. So mußten alle "Sprachkästen", in denen er unter bestimmten Stichworten Abschriften abgelegt hatte, die gesamten eingesandten 20 000 Folioseiten seiner Beiträge und (zum Teil) das Archiv der Arbeitsstelle "Mecklenburgisches Wörterbuch" durchgesehen werden, was - neben anderen laufenden Aufgaben - mehrere Jahre in Anspruch nahm, aber ca. 10 000 Belege ergab. Sie bildeten die Materialgrundlage für mehrere Studien³⁵, die als Teilstücke einer Habilitationsschrift gedacht waren.

³³Siegfried Neumann: Plattdeutsche Schwänke. Aus den Sammlungen Richard Wossidlos und seiner Zeitgenossen sowie eigenen Aufzeichnungen in Mecklenburg. Rostock 1968.

³⁴Siegfried Neumann: Ein mecklenburgischer Volkserzähler. Die Geschichten des August Rust. Berlin 1968, 2. erweiterte Aufl. 1970. - Vgl. ergänzend: Siegfried Neumann: Volkserzähler unserer Tage in Mecklenburg. Bemerkungen zur Erzähler-Forschung in der Gegenwart. In: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 15 (1969) S. 31-49.

³⁵Vgl. etwa Siegfried Neumann: Das Sagwort in Mecklenburg um die Mitte des 19. Jahrhunderts im Spiegel der Mundartdichtungen Reuters und Brinckmans. In: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 12 (1966) S. 49-66; Siegfried Neumann: Sagwort und Schwank. In: Festschrift für Paul Nedo. Lětopis. Jahresschrift des Instituts für sorbische Volksforschung. Reihe C 11/12 (1968/69) S. 147-158.

Die Erarbeitung dieser Bücher und Studien geschah im Rahmen der Forschungspläne der Akademie der Wissenschaften zu Berlin und ihre Publikation überwiegend im Akademie-Verlag, das heißt unter dem schützenden Dach der nach außen hin wichtigsten, weithin autarken wissenschaftlichen Einrichtung der DDR, die im Prinzip keine Rücksicht auf etwaige Animositäten anderer Stellen in bezug auf das Veröffentlichte zu nehmen brauchte. Der Rostocker Politologe Dr. Günter Heidorn sprach daher 1960 wütend vom "Naturschutzpark Akademie", der "dringend ausgeholt werden" müsse. Den Plattdeutschgegnern in der Kulturadministration der Rostocker Bezirksleitung der SED, denen allenfalls Reuter und Brinckman akzeptabel erschienen, war speziell der Erfolg "plattdeutscher Bücher" ein Dorn im Auge. Stand er doch ihrer Absicht, das Plattdeutsche als rückständig und überholt zurückzudrängen, eindeutig entgegen.

Ulrich Bentzien hat diese Haltung als Reaktion auf die Art der Plattdeutschpflege in den zwanziger und dreißiger Jahren zu erklären versucht: "Die Wertorientierung hinsichtlich des Niederdeutschen, die rein bürgerlich, überwiegend sogar ausgesprochen reaktionär geprägt war, hatte keinen Platz in einer Kulturpolitik, die auf anti-imperialistisch-demokratische Erneuerung gerichtet war. ... Offizielle Förderung wurde dem Niederdeutschen kaum zuteil, auch nicht unter ideologisch entgegengesetzten Vorzeichen".³⁶

Tatsächlich stand die Herausgabe niederdeutscher Volksdichtung, soweit sie sich nicht gezielt ins politische Konzept der Zeit fügte wie der Sagenband HERR UND KNECHT, damals eindeutig im kulturpolitischen Gegenwind. Die Käufer und Leser sprachen jedoch gerade die weniger tendenziösen Ausgaben an, und die sorgfältige Kommentierung der Bände öffnete vermutlich auch manchem kulturpolitisch Verantwortlichen die Augen darüber, daß dieses volks-sprachliche Erzählgut etwas anderes war als die vielfach platte niederdeutsche Belletristik der zwanziger und dreißiger Jahre. Vorherrschend blieb jedoch die latente Ablehnung auch dieser neuen, als "indifferent" eingestuften volkskundlichen Literatur durch die regionalen Parteiinstanzen; und Ende der sechziger Jahre wurde die Volkskunde an der Berliner Akademie der Wissenschaften schließlich auch von dort als "zu bürgerlich-positivistisch" eingeschätzt und

³⁶Ulrich Bentzien: Etappen der Mundartpflege in Mecklenburg. In: Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte 23 (1980) S. 152-157, 154.

im Zuge der "Akademie-Reform" (1969) der Regie "linientreuer" Historiker unterstellt.

Damit blies fortan der kulturpolitische Gegenwind in bezug auf Arbeiten zur niederdeutschen Volksdichtung auch aus Richtung Akademie. Auf Druck von dort hin mußte sowohl die von Ingeborg Müller hoffnungsvoll begonnene Katalogisierung des mecklenburgischen Sagenguts³⁷ als auch meine Sprichwortarbeit rigoros eingestellt werden. Daß ich sie dennoch über Jahre im stillen fortsetzte, zehrte im Grunde von der Hoffnung, zumindest eine maschinenschriftliche Dokumentation zustandezubringen, die das Ergebnis der Recherchen festhielt.

Aber auch Publikationen auf anderen Gebieten der niederdeutschen Volksdichtung waren schwierig geworden. So konnte schon meine im Einverständnis mit der bisherigen Institutsleitung erarbeitete, repräsentative Edition MECKLENBURGISCHE VOLKSMÄRCHEN bereits 1971 nicht mehr - wie die früheren Bücher - in der renommierten Akademie-Reihe "Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Volkskunde", sondern nur noch als "Einzelwerk" außerhalb derselben erscheinen³⁸ - und auch das nur dank guter persönlicher Beziehungen zum Akademie-Verlag. 1973 mußte für die kommentierte Ausgabe PLATTDEUTSCHE LEGENDEN, die während einer längeren Krankheitsperiode entstanden war, sogar (heimlich) ein "christlicher Verlag" gesucht werden³⁹, was dem Herausgeber nicht nur offizielle Anfeindungen von Vorgesetzten, sondern auch solche von bisher befreundeten Kollegen eintrug, die sich mit in schlechtes Licht gesetzt sahen. Die anschließende, ebenfalls ohne Wissen der Akademie in der "Freizeit" entstandene zweite Erzählermonographie EINE MECKLENBURGISCHE MÄRCHENFRAU, in der die ehemalige "bürgerliche" Lehrerin Bertha Peters als glänzende Erzählerin in der Mundart vorgestellt wurde, kam dann 1974 (wieder vorbei an der institutsinternen Zensur) nur noch mit viel Glück heraus⁴⁰. Und daß

³⁷Vgl. Ingeborg Müller / Lutz Röhrich: Deutscher Sagenkatalog. Teil X: Der Tod und die Toten. In: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 13 (1967) S. 346-397.

³⁸Siegfried Neumann: Mecklenburgische Volksmärchen. Berlin 1971.

³⁹Siegfried Armin Neumann: Plattdeutsche Legenden und Legendenschwänke. Volkserzählungen aus Mecklenburg. Berlin 1973.

⁴⁰Siegfried Neumann: Eine mecklenburgische Märchenfrau. Bertha Peters erzählt Märchen, Schwänke und Geschichten. Berlin 1974.

all diese Bücher zu meiner Freude auch "im Westen" eine Reihe positiver Rezensionen erhielten, war zusätzliches Wasser auf die Mühlen meiner hiesigen Kritiker. Doch selbst die zu gleicher Zeit von Ulrich Bentzien besorgte Anthologie GESCHICHTEN, RIEMELS UN LÜÜD'SNACK aus bereits gedrucktem Material Wossidlos konnte nicht ohne Schwierigkeiten erscheinen⁴¹, da der amtierende Leiter des Bereichs Volkskunde an der Akademie Änderungen verlangte, auf die Bentzien nicht einzugehen bereit war. Die Kritik richtete sich jetzt nicht nur gegen die gehäufte Publikation plattdeutschen Erzählguts an sich, das doch bald niemand mehr lesen könne, sondern gegen das angeblich "Reaktionäre", zumindest jedoch "sozial Unverbindliche" in diesem Material und gegen alles "Provinzielle" in der Volkskunde überhaupt, so daß regionale Forschung über Jahre praktisch nur noch neben den "zentralen Aufgaben", also buchstäblich "im Nebenbei", stattfinden konnte.

Die Nachfrage nach volkskundlicher Literatur über die Region und insbesondere die nach "plattdeutschen Büchern" zeigte jedoch ein so starkes Bedürfnis nach kultureller Identität, daß dessen Unübersehbarkeit auch Nachdenken bei den Oberen provozierte⁴² und 1978 schließlich zur Gründung eines "Mecklenburgischen Folklorenzentrums" führte, das auf die volkskünstlerischen Bestrebungen im Lande eingehen und sie kanalisieren und fördern sollte⁴³. Das schloß auch eine Neubewertung der Mundart ein.

Ich zitiere noch einmal Ulrich Bentzien, der sie zu begründen versucht: "Zu einem Zeitpunkt nun, da das Niederdeutsche kein Hindernis der gesellschaftlichen Entwicklung mehr bildete, da es Lehrern und Erziehern kaum mehr Schwierigkeiten im Deutschunterricht der Kinder bereitete, da mit den Kindern selbst in den Familien nicht mehr niederdeutsch gesprochen wurde, - in diesem Stadium, das etwa um die Mitte der siebziger Jahre erreicht war,

⁴¹Geschichten, Riemels un Lüüd'snack. Mecklenburgische Volksüberlieferungen, gesammelt von Richard Wossidlo, hrsg. von Ulrich Bentzien. Rostock 1973.

⁴²Vgl. dazu den Vortrag "Das Niederdeutsche in der Honnecker-Ära - kulturelles Erbe und folkloristische Renaissance" von Ulf-H. Bader auf der Tagung "Heimatsprache zwischen Ausgrenzung und ideologischer Einbindung. Niederdeutsch in der DDR" vom 5. bis 7. Juni 1997 in Greifswald. Der Tagungsband erscheint demnächst im Druck.

⁴³Vgl. dazu den Vortrag "Das Folklorenzentrum Rostock" von Gerda Strehlow. Ebenda.

erfolgte die Rückbesinnung auf das Niederdeutsche. ... Nicht auf der Suche nach irgendeiner 'Identität', sondern im Vollbesitz ihres Klassenbewußtseins wenden sich ehemalige Arbeiter und Bauern, die heute Kommunalpolitiker, Betriebsleiter, Kulturfunktionäre oder Redakteure sind, einem eigenen Erbe zu. Diese Menschen haben eine wesentliche Etappe der Bildungs- und Kulturrevolution bewältigt, haben die Sprachbarriere bewältigt und blicken jetzt ... ungehindert und ungezwungen auf das zurück, was sie hinter sich gelassen haben, oder besser, hören wieder auf das, was lange Zeit bei ihnen ungehört blieb, obwohl es noch nicht verklungen war, und sie beginnen es wieder zu sprechen."⁴⁴

Für das Gros der Menschen in der Region war die Mundart jedoch wohl eher emotional geprägtes Medium einer geistigen Heimat, die sie in der ideologiegelastigten Atmosphäre der DDR nicht fanden. So griffen sie auch nach nahezu allem Niederdeutschen, das auf dem Buchmarkt erreichbar war. Und dem trug die offizielle Kehrtwendung in bezug auf das Niederdeutsche Rechnung: Die Nutzung von Heimatbewußtsein und Heimatliebe sollte nicht mehr allein den "Revanchisten" in der Bundesrepublik überlassen bleiben, wie es "intern" hieß.

Der Hinstorff Verlag nutzte jetzt die Chance, mit der "Hinstorff Bökerie" eine Buchreihe zu begründen, die speziell dem niederdeutschen Erbe gewidmet sein sollte. In ihrem Rahmen konnte 1978 sofort und problemlos das Manuskript zu einem Band PLATTDEUTSCHE MÄRCHEN in Druck gehen, das sechs Jahre zuvor im Verlag keinerlei Interesse gefunden hatte⁴⁵, gefolgt von einem NIEDERDEUTSCHEN LIEDERBUCH von Heike Müns⁴⁶ und anderen belletristischen und volkskundlichen Titeln, darunter auch einer Edition von VOLKSMÄRCHEN AUS DEM HISTORISCHEN VORPOMMERN⁴⁷, was insofern bemerkenswert war, als hier 'Vorpommern', wiewohl vom Verlag durch 'historisches' eingeschränkt, erstmals nach vielen Jahren in der DDR wieder im Haupttitel eines

⁴⁴Ulrich Bentzien (wie Anm. 36), S. 155.

⁴⁵Siegfried Armin Neumann: Plattdeutsche Märchen. Volkserzählungen aus Mecklenburg. Rostock 1978.

⁴⁶Heike Müns: Niederdeutsches Liederbuch. Rostock 1981.

⁴⁷Siegfried Armin Neumann: Volksmärchen aus dem historischen Vorpommern. Aus den Sammlungen von Ulrich Jahn, Alfred Haas und ihren Zeitgenossen. Rostock 1983.

Buches erschien. Selbst im Akademie-Verlag erinnerte man sich daran, daß ich ihm vor Jahren "auf Verdacht" eine Anthologie mecklenburgischer Sagte-Sprichwörter angeboten hatte. - Inzwischen schwebte mir jedoch auf Grund der in den siebziger Jahren neu exzerpierten Belege (vor allem aus der heimischen Mundart- und Kalenderliteratur) statt einer Auswahl- eine Gesamtedition des mecklenburgischen Materials vor - deren weiterhin nur "im Nebenbei" mögliche Realisierung sich über weitere Jahre hinzog.

1979 wurde ich auch zum ersten Mal mit einigen "plattdeutschen Büchern" (neuen und neu aufgelegten) zum Rostocker Buchbasar eingeladen, und die Veranstalter stellten erstaunt fest, daß sich - sieht man von damaligen literarischen Zugpferden wie Erich Schmitt oder Hans Georg Stengel ab - hier die längste Schlange bildete. So wurden mir auf den nächsten Rostocker Buchbasaren gleich zwei Betreuerinnen zugeteilt, die kassierten und die im Eiltempo signierten Bücher verpackten, und es gab Einladungen zu Buchbasaren in einem guten Dutzend anderer Städte in Mecklenburg und Vorpommern. Dabei waren die angetroffenen Kaufintentionen extrem unterschiedlich. Die meisten der Käufer lasen einfach gern gute Mundartdichtung und suchten insbesondere Schwänke oder Märchen, um ihre Niederdeutsch-Bibliothek zu komplettieren. Ein Rostocker Politökonom (wie ich später erfuhr) forderte jedoch: "Schreiben Sie rein: 'Für Prof. Dr. xyz!'" (den Namen habe ich vergessen), und auf meine geschäftig-unbedachte Frage: "Aha, wer ist das?" kam die empörte Antwort: "Na ich! Kennen Sie mich etwa nicht?" Immerhin hatte auch er brav ca. eine halbe Stunde in der Schlange gewartet, bis er "dran" war, um seiner Eitelkeit zu genügen. Oder ein extrem anderes Beispiel: Ein junger Mann forderte in unverfälschtem Sächsisch: "Einmal 'Plattdeutsche Märchen', un dun Se bidde reinschreiben: 'Fir Garlchen!'" Ich fragte ihn, ob er das lesen wolle, aber er wehrte ab: "Nein, isch kann das nischt, abber Garlchen pestimmt!" Und damit wies er auf einen munteren Säugling in der Sportkarre. - Warum führe ich diese Beispiele an? Weil ich, außer bei Lesungen, nirgends so deutlich mit dem Echo auf die Ergebnisse meiner Arbeit konfrontiert war wie auf den Basaren, und weil das dort erlebte symptomatisch war für die passive Plattdeutschszene der achtziger Jahre - jenseits des immer selteneren Gebrauchs der Mundart im alltäglichen Umgang miteinander.

Als zum 25. Buchbasar eine kleine Festschrift erscheinen sollte, zu der die öfter eingeladenen Autoren um einen Beitrag gebeten wurden,

hieß es bei mir: "Aber Sie bitte auf Plattdeutsch! Das darf doch nicht fehlen!" Ich habe mich darauf eingelassen⁴⁸, aber mir war nicht wohl dabei, ebensowenig, wie bei den zum Teil hektischen "Plattdeutsch-Aktivitäten", die das Tür an Tür mit der Wossidlo-Forschungsstelle agierende "Mecklenburgische Folklorenzentrum" (kurz MFZ) entfaltete. Im Gegensatz zu einem damals viel herangezogenen Folklore-Aufsatz von mir, der die Gesamtheit des volkskulturellen Erbes anvisierte⁴⁹, konzentrierte sich die "Folklorepflege" in Mecklenburg-Vorpommern, für die reichliche Mittel zur Verfügung standen, weitgehend nur auf niederdeutsche Sprache und Literatur. Das eröffnete trotzdem auch für die Mitarbeiter unseres Instituts neue Publikationsmöglichkeiten; und ein Großteil der eher populärwissenschaftlichen Broschüren, die das Folklorenzentrum herausgab, kam aus unseren Reihen oder war zumindest durch unsere Handschrift mitgeprägt. Besonders hinsichtlich der Dokumentation des niederdeutschen Volkslieds, dessen Pflege sich zahlreiche Singegruppen verschrieben hatten, bestand ein enormer Nachholbedarf, so daß Heike Müns als Spezialistin des Instituts auf diesem Gebiet stark gefragt war⁵⁰.

Aber die daneben entfachte Plattdeutschkonjunktur, in der viele ehemalige "Plattdeutschfresser" plötzlich ihr Herz für die Mundart entdeckten, und die lautstark geführten "Kampfgespräche" im MFZ, die durch die dünnen Wände zu uns herüberschallten, machten nachdenklich. "Vorwärts mit Plattdeutsch zu neuen Erfolgen im Sozialismus!" wie es Ulrich Bentzien einmal im Gespräch sarkastisch formulierte. Das war es eigentlich nicht, was wir wollten. So hörte - außer in der Volkslieddokumentation - Mitte der achtziger Jahre, als alles "in Plattdeutsch machte", die Publikation niederdeutscher Volksdichtung aus dem Wossidlo-Archiv praktisch auf. In der großen

⁴⁸Vgl. Siegfried Armin Neumann: Worüm ick nah 'n Rostocker Buchbasar gah. In: ...viele wollen den Bücherschreibern in die Augen sehn. 25. Rostocker Buchbasar 1988. Rostock 1988, S. 66-68.

⁴⁹Vgl. Siegfried Neumann: Zum Problemkreis Folklore und Folklorepflege. In: Erforschung, Aneignung und Weiterentwicklung folkloristischer Traditionen - theoretische und praktische Aspekte der Folklorepflege in den drei Nordbezirken. Rostock 1979, S. 17-37.

⁵⁰Vgl. etwa Heike Müns: Ein paar hundert ausgewählte alte und neue Strophen von Herrn Pasturn sien Kauh. Rostock 1984; dies.: Tanzmusikanten in Mecklenburg. Rostock 1987; dies.: Dat du mien Leewsten büst. 200 plattdeutsche Lieder aus Vergangenhait und Gegenwart. Rostock 1988.

MECKLENBURGISCHEM VOLKSKUNDE, die in diesen Jahren entstand und 1988 erschien⁵¹, wurde jedoch im Rahmen der Darstellung der verschiedenen Bereiche der Volkskultur (inclusive der Volksdichtung) auch eine ausgewogene Bilanzierung der historischen und gegenwärtigen Rolle der Mundart versucht und ihr unter der Überschrift "Volksprache" ein ganzes eigenes Kapitel gewidmet⁵².

Meine Ausführungen sollten zeigen, daß die Beschlüsse zum Niederdeutschen in den verschiedenen Gremien der Kulturadministration der DDR⁵³ auch bis in die alltägliche Arbeit eines volkskundlichen Akademie-Instituts hineinwirkten. Aber die Beschlüsse waren das eine, ihre "Umsetzung", wie es im Kaderwelsch hieß, das andere. Man muß daher dem, was an Offiziellem zum Niederdeutschen verfügt wurde, die persönlichen Erfahrungen in den verschiedenen Tätigkeitsbereichen entgegensetzen, soll ein reales Bild entstehen. Und das habe ich am Beispiel des Rostocker Volkskunde-Instituts zu illustrieren versucht: Man konnte, wenn man es für notwendig hielt, auch gegen den Strom schwimmen. - Daß ich dabei weithin über meine eigene Arbeit gesprochen habe, möge man mir nachsehen. Es hängt einfach damit zusammen, daß ich - im Rahmen der institutsinternen Arbeitsteilung - für die Märchen- und Schwanküberlieferung im deutschen Sprachraum und speziell für das gesamte niederdeutsche Erzähl- und Spruchgut der Region Mecklenburg (und Vorpommern) primär "zuständig" war.

Nach der "Wende" löste sich die Rostocker Forschungsstelle notgedrungen von der Berliner Akademie der Wissenschaften und machte sich im Zuge der neuen Regionalisierung der Forschung als Institut für Volkskunde in Mecklenburg-Vorpommern relativ selbstständig. Gleichzeitig verflüchtigte sich die ideologische Vorbelastung der Arbeit. Damit eröffnete sich die Möglichkeit, neben der sprachlichen Volksüberlieferung Mecklenburgs⁵⁴ verstärkt auch die

⁵¹Ulrich Bentzien / Siegfried Neumann (Hrsg.): Mecklenburgische Volkskunde. Rostock 1988.

⁵²Jürgen Gundlach: Volksprache. In: Bentzien / Neumann (wie. Anm. 51), S. 423-438.

⁵³Vgl. Anm. 29 und 42.

⁵⁴Vgl. etwa Heike Müns: To Pingst'n, ach wie scheun. Plattdeutsche Lieder von norddeutschen Märkten zu Pfingsten, Antoni und Weihnachten. Rostock 1992; Siegfried Neumann: Sagen aus Mecklenburg. München 1993.

Pommerns⁵⁵ in die Dokumentation und Forschung einzubeziehen. In der Forschungsperspektive des Rostocker Instituts für Volkskunde⁵⁶ sollen daher beide Landschaften den gleichen Stellenwert haben, zumal in bezug auf Pommern ein gewisser Nachholbedarf besteht.

Mit der angestrebten Eingliederung des Instituts in die Universität Rostock⁵⁷ wird wahrscheinlich die bis jetzt noch beschränkte Lehrtätigkeit der Mitarbeiter des Instituts so an Umfang gewinnen, daß die Forschung notwendig dimensioniert bleiben muß. In nächster Zeit werden jedoch noch mehrere Arbeiten speziell zur pommerschen Volksdichtung vorgelegt werden können. Allerdings ist es mitunter ein Problem, für größere wissenschaftliche Arbeiten über Themen aus dem Bereich des Niederdeutschen einen geeigneten Verlag zu finden, der sie angemessen herausbringt. Umso mehr freue ich mich, endlich meine in über drei Jahrzehnten entstandene kommentierte Edition SPRICHWÖRTLICHES AUS MECKLENBURG⁵⁸ im Druck zu sehen, die einmal mehr Mecklenburg als eine ur-niederdeutsche Landschaft ausweist.⁵⁹

⁵⁵Vgl. ewa Siegfried Neumann: Sagen aus Pommern. München 1991; Heike Müns / Burkhard Meier: Weiße Segel fliegen auf der blauen See. Pommern in Lied und Brauch. Rostock 1992.

⁵⁶Vgl. dazu Siegfried Neumann: Zur Forschungstradition und -perspektive des Instituts für Volkskunde in Mecklenburg-Vorpommern (mit dem Wossidlo-Archiv). In: Informationen zur Volkskunde. Beiträge zu einem Kolloquium an der Universität Rostock am 11.4.1997 in Warnemünde. Hrsg. von Christoph Schmitt. Rostock 1997, S. 41-51.

⁵⁷Vgl. dazu Christoph Schmitt: Perspektiven eines volkskundlich-kulturwissenschaftlichen Lehrprogramms an der Universität Rostock. In: Ebenda, S. 53-64.

⁵⁸Siegfried Neumann: Sprichwörtliches aus Mecklenburg. Anekdotensprüche, Antisprichwörter, apologische Sprichwörter, Beispielsprichwörter, erzählende Sprichwörter, Sagte-Sprichwörter, Sagwörter, Schwanksprüche, Wellerismen, Zitatensprichwörter. Göttingen 1996.

⁵⁹Überarbeitete, aktualisierte und erweiterte Fassung eines Vortrags auf der Tagung "Heimatsprache zwischen Ausgrenzung und ideologischer Einbindung. Niederdeutsch in der DDR" vom 5. bis 7. Juni 1997 in Greifswald. Der nach Maßgabe der gehaltenen Vorträge inhaltlich gewichtige Tagungsband erscheint demnächst im Druck.

Niederdeutsche Volkserzählung in der DDR

Erzählerbe im Buch und mündliche Überlieferung

Von Siegfried Neumann

Mecklenburg und Vorpommern, heute zu einem Bundesland vereinigt, bilden schon seit Jahrhunderten ein einheitliches, lediglich durch politische Grenzen geteiltes Mundartgebiet, in dem bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts Plattdeutsch für große Teile der Dorf- und Kleinstadtbevölkerung noch "Muttersprache" war und daher allgemein im Alltag gesprochen wurde. Beide Landschaften gelten nicht zufällig auch als ein Gebiet mit reich ausgebildeter Volkserzähltradition. Aus Mecklenburg z.B. liegen über 30 000 Sagen, ca. 8 000 Schwänke, rund 2 000 Märchen usw. vor, die seit den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts von dem Warener Gymnasiallehrer Richard Wossidlo (1859-1939) und zahlreichen Helfern nach dem "Volksmund", das heißt nach der Erzählung von Tagelöhnern, Knechten, Kleinbauern, Dorfhandwerkern usw., im Plattdeutsch der jeweiligen Erzähler aufgeschrieben wurden¹. Diese Aufzeichnungen, seit 1954 im Archiv der im gleichen Jahr gegründeten "Wossidlo-Forschungsstelle" in Rostock, einer Einrichtung der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, aufbewahrt und ausgewertet², ergeben ein recht detailliertes Bild von der niederdeutschen Volkserzählkunst des 19. und frühen 20. Jahrhunderts.

Aber dieser Befund ist Geschichte. Inzwischen hat nicht nur das Hochdeutsche die Mundart als Sprache des Alltags weitgehend abgelöst³, sondern man hört auch nur noch selten die tradierten plattdeutschen Geschichten, die den Erzählfundus früherer Genera-

¹ Vgl. dazu Karl Gratopp: Richard Wossidlo. Wesen und Werk. Neumünster 1935; Paul Beckmann: Das Lebenswerk Richard Wossidlos. In: Zeitschrift für Volkskunde 56 (1960) S. 1-11.

² Vgl. zur Entwicklung der volkskundlichen Arbeit in Mecklenburg Siegfried Neumann: Richard Wossidlo und das Wossidlo-Archiv in Rostock. Von der volkskundlichen Sammlung des Privatgelehrten zum Institut für Volkskunde in Mecklenburg-Vorpommern. Rostock 1994.

³ Vgl. dazu Hans-Joachim Gernentz: Niederdeutsch gestern und heute. Beiträge zur Sprachsituation in den Nordbezirken der Deutschen Demokratischen Republik in Geschichte und Gegenwart. Rostock 1980.

tionen bildeten: Mit der Mundart scheint auch die alte Erzählkunst geschwunden zu sein. Aber besteht hier wirklich ein Zusammenhang?

Soviel ist zweifellos richtig: Die Existenzbedingungen der Volksdichtung und ihre Erscheinungsformen haben sich verändert. Wenn heute in einem Gesprächskreis die Rede auf niederdeutsche Volksdichtung kommt, dann häufig auf Grund vorangegangener Lektüre: Man lernt schon seit Jahren Märchen und Sagen in der Regel nicht mehr im lebendigen Erzählen, sondern aufgezeichnet und veröffentlicht in Büchern kennen. Das liegt einerseits offenbar im Nachlassen der mündlichen Überlieferung, zum andern im relativ großen Angebot publizierten, in der Mundart gedruckten Volkserzählguts aus der Region begründet, das in dieser Form seit den fünfziger Jahren zunehmend greifbar ist.

Das schriftlich überlieferte Erzählerbe

Sammlungen von Volksdichtung in Buchform sind zwar auch für die Region Mecklenburg-Vorpommern durchaus kein Novum. Die großen Sammlungen VOLKSSAGEN AUS POMMERN UND RÜGEN (1886)⁴ und VOLKSMÄRCHEN AUS POMMERN UND RÜGEN (1891)⁵ des Stettiner Oberlehrers Ulrich Jahn, die beiden Bände SAGEN, MÄRCHEN UND GEBRÄUCHE AUS MEKLENBURG (1879/80)⁶ des Rostocker Universitätsprofessors Karl Bartsch oder Richard Wossidlo vierbändiges Werk MECKLENBURGISCHE VOLKSÜBERLIEFERUNGEN (1897-1931)⁷ gehörten seinerzeit zum besten, was in dieser Art in Deutschland erschien. Aber diese Bücher fanden unter den sozialen und kulturellen Verhältnissen zur Zeit ihres Erscheinens

4 Ulrich Jahn: Volkssagen aus Pommern und Rügen. Stettin 1886; 2. (erweiterte) Aufl. Berlin 1889.

5 Ulrich Jahn: Volksmärchen aus Pommern und Rügen. Norden / Leipzig 1891.

6 Karl Bartsch: Sagen, Märchen und Gebräuche aus Meklenburg. Bd. 1-2, Wien 1879/80.

7 Richard Wossidlo: Mecklenburgische Volksüberlieferungen. Bd. 1: Rätsel. Wismar 1897; Bd. 2: Die Tiere im Munde des Volkes I. Wismar 1899; Bd. 3: Kinderwartung und Kinderzucht. Wismar 1906; Bd. 4: Kinderreime I. Rostock 1931. Vgl. auch Ulrich Bentzien: Richard Wossidlo. Verzeichnis seiner Schriften. In: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 5 (1959) S. 153-163.

kaum eine Breitenwirkung; und es ist kein Zufall, daß das große Volksdichtungsarchiv, das Wossidlo mit seinen Helfern zusammen-trug⁸, nur eine sehr begrenzte Auswertung erfuhr.

Erst nach der Gründung der Wossidlo-Forschungsstelle (1954) war es möglich, das künstlerische Erbe, das diese auf uns gekommenen Schätze der Volksdichtung darstellen, aus der Obhut des Archivs an seine rechtmäßigen Erben, die Kinder und Enkel der einstigen Erzähler, zurückzugeben. Erinnerung sei etwa an die aus der Sammlung Wossidlos zusammengestellten, in rascher Folge erschienenen Bände MECKLENBURGER ERZÄHLEN (1957)⁹, HERR UND KNECHT. ANTI-FEUDALE SAGEN AUS MECKLENBURG (1960)¹⁰ und VOLKS-SCHWÄNKE AUS MECKLENBURG (1963)¹¹. Diese Bände vermittelten erstmals breiteren Kreisen einen Eindruck vom wirklichen Reichtum der plattdeutschen Volkserzählung in Mecklenburg. Ihnen folgten dann die Edition MECKLENBURGISCHE VOLKSMÄRCHEN (1971)¹² und die auf der Grundlage weiterer Archivrecherchen entstandenen drei Nachtragsbände PLATTDEUTSCHE SCHWÄNKE (1968)¹³, PLATTDEUTSCHE LEGENDEN UND LEGENDENSCHWÄNKE (1973)¹⁴ und PLATTDEUTSCHE MÄRCHEN (1978)¹⁵, die nicht nur den archivalischen Fundus weiter ausschöpften und auf die ältere Literatur zurückgriffen, sondern durch den Abdruck von Beispieltex-ten auch auf neu gesammeltes, verwandtes Erzählgut in der Gegen-wart hinwiesen. Hinzu kamen eine Neubearbeitung von Wossidlos

-
- 8 Vgl. Siegfried Neumann: Richard Wossidlo und die mecklenburgische Volksdichtung. In: Kikut. Plattdötsch gistern un hüt 5 (1980) S. 3-17.
- 9 Richard Wossidlo / Gottfried Henßen: Mecklenburger erzählen. Mär-chen, Schwänke und Schnurren. Berlin 1957.
- 10 Richard Wossidlo / Gisela Schneidewind: Herr und Knecht. Antifeudale Sagen aus Mecklenburg. Berlin 1960.
- 11 Richard Wossidlo / Siegfried Neumann: Volksschwänke aus Meck-lenburg. Berlin 1963; 3. ergänzte Aufl. 1965.
- 12 Siegfried Neumann: Mecklenburgische Volksmärchen. Berlin 1971.
- 13 Siegfried Neumann: Plattdeutsche Schwänke. Aus den Sammlungen Richard Wossidlos und seiner Zeitgenossen sowie eigenen Auf-zeichnungen in Mecklenburg. Rostock 1968.
- 14 Siegfried Armin Neumann: Plattdeutsche Legenden und Legenden-schwänke. Volkserzählungen aus Mecklenburg. Berlin 1973.
- 15 Siegfried Armin Neumann: Plattdeutsche Märchen. Volkserzählungen aus Mecklenburg. Rostock 1978.

Seemannsbuch REISE, QUARTIER, IN GOTTESNAAM (1969)¹⁶ und eine Auswahl GESCHICHTEN, RIEMELS UN LÜÜD'SNACK (1973) aus Wossidlos gedruckten Sammlungen¹⁷ sowie Anthologien von Volksliedern¹⁸, Kinderreimen¹⁹, Sprichwörtern²⁰ usw., die weiteres plattdeutsches Volksgut zugänglich machten.

Mehr noch als die Tatsache, daß noch nie so viele Bücher mit volkstümlichem Erzähl-, Lied- und Spruchgut in mecklenburgischer Mundart publiziert wurden wie in den sechziger und siebziger Jahren, ist jedoch bemerkenswert, daß sie auch von einer breiten Bevölkerungsschicht gekauft und gelesen wurden und - ähnlich wie die Dichtungen Fritz Reuters, John Brinckmans oder Klaus Groths - zum Teil rasche Nachauflagen erlebten. Das zeugte nicht nur von dem gewachsenen Interesse für dieses künstlerische Erbe, sondern auch von dem wachsenden Vermögen, es im Original, das heißt in der Mundart der Erzähler, zu rezipieren. Oft waren es die gleichen Menschen, die sich einerseits das Hochdeutsche statt der Mundart als tägliche Umgangssprache angeeignet und andererseits gelernt hatten, das Plattdeutsche, das ihre Vorfahren nur durch das Ohr aufnehmen konnten, auch vom Schriftbild her zu erfassen und ebenso wie das Hochdeutsche zu lesen.

Das lebhafte Echo, das in der DDR nahezu jede neue Sammlung plattdeutscher Volkserzählungen fand, zeigte sehr deutlich, daß hier Herausgeber wie Verlage einem realen Bedürfnis großer Bevölkerungskreise entgegenkamen, obwohl die offizielle Kulturpolitik sich zeitweilig gegen jeden Dialekt aussprach²¹. Um das dargebotene Erbe sinnvoll antreten zu können, bedurfte - und bedarf - es freilich

-
- ¹⁶ Richard Wossidlo: Reise, Quartier, in Gottesnaam. Niederdeutsches Seemannsleben in der Zeit der Segelschiffahrt. In 1. bis 7. Aufl. hrsg. von Paul Beckmann. 8. Aufl., neu bearbeitet von Ulrich Bentzien. Rostock 1969.
- ¹⁷ Geschichten, Riemels un Lüüd'snack. Mecklenburgische Volksüberlieferungen, gesammelt von Richard Wossidlo, neu hrsg. von Ulrich Bentzien. Rostock 1973.
- ¹⁸ Hans Erdmann: Volkslieder aus Mecklenburg. Schwerin 1960; Heike Müns: Niederdeutsches Liederbuch. Rostock 1981.
- ¹⁹ Joachim Schmidt: Plattdeutsche Kinderreime. Rostock 1968.
- ²⁰ Gisela und Siegfried Neumann: Geduld, Vernunft un Hawergrütt. Volksweisheit im Sprichwort. Rostock 1971.
- ²¹ Vgl. Ulrich Bentzien: Etappen der Mundartpflege in Mecklenburg. In: Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte 23 (1980) S. 152-157.

mehr als einer romantischen Begeisterung für Volkspoesie oder eines besonderen Gefallens an der Originalität der Mundart. Man kann vielmehr nur dann wirklich Zugang zu dieser plattdeutschen Volkserzählung finden und sie in ihrer Aussage verstehen, wenn man ihre überlieferten Inhalte und Formen - unbeschadet der ästhetischen Wirkung auf den heutigen Leser - als Zeugnisse der Zeit begreift, der sie entstammen.

Auf dieses Anliegen waren auch weithin die Forschungen der Wossidlo-Forschungsstelle ausgerichtet. Prof. Wolfgang Steinitz, der Direktor des Berliner Akademie-Instituts für Volkskunde, der die Forschungsrichtung der Rostocker Außenstelle bestimmte, ging es um eine an den "gesellschaftlichen Erfordernissen" orientierte Auswertung des hier vorhandenen, einmaligen Archivmaterials. So gehörte, an den größten Einzelbestand der Sammlung Wossidlos anknüpfend, die Erfassung, Dokumentation und Untersuchung der Volkserzählung in Mecklenburg (mit Seitenblick auf Vorpommern) zu den zentralen Aufgaben der neu etablierten Volkskunde im Norden der DDR. Schien doch in diesem Material (neben Lied und Sprichwort) die "Stimme des Volkes", das heißt die Alltagsreflexion und Weltsicht der unteren Sozialschichten, am ehesten und umfassendsten ablesbar²². "Wi willen weten, wat de Lüüd' dacht un wullt hebben, von dee Wossidlo de Geschichten hört hett", wie es eine Mitarbeiterin des Archivs einmal auf den Punkt brachte. Die Ergebnisse sind zu vielseitig, um hier im einzelnen dargestellt werden zu können.

Die diesbezügliche Auswertung der überlieferten Volkserzählung, ergänzt durch Befragungen älterer Gewährsleute, erwies sich jedoch als fruchtbar. Die Märchen, Sagen, Schwänke usw. ließen nicht nur erkennen, daß es sich um das spezifische Erzählgut jenes Teils der mecklenburgischen Landbevölkerung handelte, der damals am unteren Ende der sozialen Stufenleiter stand, sondern gaben auch wesentliche Einblicke in das Dichten und Denken dieser einfachen Menschen im Gesellschaftsgefüge eines anachronistischen Spätfeudalismus, der im Ständestaat Mecklenburg bis 1918 (und darüber hinaus) herrschte²³.

²² Vgl. Wolfgang Steinitz: Lied und Märchen als Stimme des Volkes. In: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 2 (1956) S. 11-32.

²³ Vgl. dazu Erich Schlesinger: Staats- und Verwaltungsrecht des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin. Berlin 1908.

Die Erzähler Wossidlos und ihre Hörer lebten, wie viele ihrer Erzählungen und zahlreiche Äußerungen im Nebenbei belegen, zumeist in dürftigen materiellen Verhältnissen, mußten Tag für Tag körperlich schwer arbeiten, konnten in der Regel nur notdürftig lesen und schreiben und waren von den kulturellen Leistungen ihrer Zeit so gut wie ausgeschlossen²⁴. Unter diesen Bedingungen äußerte sich bei vielen die geistige Aktivität im Erzählen, einer der wenigen Möglichkeiten gedanklichen Austauschs und geselliger Unterhaltung, zu der die Voraussetzungen bestanden. Der geistige Reichtum des Landvolks, wie er uns in seinem damaligen Erzählgut entgegentritt, ist also zugleich ein Spiegelbild seiner kulturellen Zurückgebliebenheit. Gespensterfurcht und Hexenglaube z.B., wie sie in zahlreichen Sagen aufscheinen, sind beredter Ausdruck dafür. Umso bewundernswerter freilich ist die andere Seite der traditionellen Volkserzählung, ihr inhaltlicher Reichtum und ihre Formenvielfalt.

Hier kann nur anhand weniger Beispiele auf einige dominante inhaltliche Aspekte und Tendenzen dieser Erzählüberlieferung hingewiesen werden, wobei insbesondere das dargestellte Verhältnis Gutsherr-Landarbeiter anzusprechen ist.

Den poesievollsten Teil der mecklenburgischen Volkserzählung, wie sie in den verschiedenen gedruckten Sammlungen vorliegt, machen die *Märchen* aus. So sind stofflich weitgehend mit den Grimmschen identisch, waren jedoch - anders als in bürgerlichen Kreisen - bei den "einfachen Leuten" bis über die Jahrhundertwende hinaus zumeist kein Erzählgut für Kinder, sondern für Erwachsene, und sind von deren Anschauungen geprägt. So wird trotz aller märchenhaften Phantastik auch vielfach die "Stimme des Volkes" vernehmbar. Als Beispiel diene das Märchen von den "Teufelsperden":

²⁴ Vgl. dazu etwa Karl Borromäus Breinlinger: Die Landarbeiter in Mecklenburg und Pommern. Dargestellt nach den Erhebungen des Evang.-Sozialen Kongresses. Diss. Heidelberg 1903; Carl Hahn: Vergleichende Studien über die Entwicklung des Landarbeiterstandes in Mecklenburg und Preußen. Diss. Göttingen 1925 (ersch. 1927); Ulrich Bentzien: Landarbeiter. In: Mecklenburgische Volkskunde. Hrsg. von Ulrich Bentzien und Siegfried Neumann. Rostock 1988, S. 148-168; Ernst Schlüter: Mecklenburgisches Handwerk. Ein geschichtlicher Überblick. In: Mecklenburg. Ein deutsches Land im Wandel der Zeit. Hrsg. von Ernst Schulz. 2. Aufl. Rostock 1939, S. 237-246; Siegfried Neumann: Handwerker. In: Bentzien / Neumann, S. 169-205.

Hier wird geschildert, wie ein Gutsherr seinem Tagelöhner ständig unerfüllbare Arbeiten aufbürdet: ein großes Feld an einem Tage zu beackern, allein eine dicke Eiche zu fällen usw. Und wenn er diese Aufgaben nicht schafft, soll er sterben. Doch dem Tagelöhner kommt jedesmal der Teufel zu Hilfe. Zum Schluß bringt der Teufel die gefällte riesige Eiche auf den Hof geschleppt. Davor sind vier Pferde gespannt, und der Teufel sagt zu dem Herrn: "So, nu hest du em naug' pienigt. Süh mal, dit Pierd is dien Großvadder, dit Pierd ist dien Großmudder, dit Pierd is dien Vadder, un dit Pierd is dien Mudder. Un wenn du starwst, sallst du dat Sadelpierd warden!" - Un as dei Herr dat hürte, föl hei ut 'n Finster un wier dot.²⁵

In Märchen dieser Art, wie es hier ein armer Häusler um 1900 erzählte, kommen recht drastisch Sozialvorstellungen der damaligen ländlichen Erzähler und ihrer Hörer zum Ausdruck. Es handelt sich, wie bei den meisten Märchen, um ein Sujet, das in ganz Europa verbreitet war (AaTh 761)²⁶. Aber die Märchenhandlung mit all ihren phantastischen Zügen ist vom Erzähler so stark in der eigenen sozialen Umwelt angesiedelt, daß man unvoreingenommen glauben könnte, sie sei aus dieser Umwelt heraus erdichtet. Und sicherlich gingen in solche Märchen auch das Sehnen der Landarbeiter nach sozialer Gerechtigkeit und ihr unterschwelliger Protest gegen die gesellschaftliche Wirklichkeit ihrer Zeit mit ein. Das Märchen als volkstümliche Gattung hat viele Gesichter: Es erscheint als Tier- und Zauber-, Novellen- und Schwankmärchen, es handelt sowohl von armen Leuten wie von Königen und Prinzessinnen, aber fast immer ist es im Sinne der Überlieferungsträger in irgendeiner Weise sozial getönt.

Eine weit geringere Rolle in der mündlichen Überlieferung haben *Legenden* gespielt, das heißt Erzählungen von Gott, Christus, Sankt Peter usw. Und das, obwohl biblische Geschichte in Mecklenburg jahrhundertlang im Mittelpunkt nicht nur des Konfirmanden-, sondern auch des Volksschulunterrichts stand. Ein Teil dieser Legenden zeigt zwar stoffliche Beziehungen zur Bibel, aber meist wird in ihnen die christliche Glaubenswelt auf wenig bibeltreue Weise illustriert. Als Beispiel dafür sei die Erzählung angeführt, wie Eva entstand:

²⁵ Neumann, Volksmärchen (wie Anm. 12), Nr. 333.

²⁶ Vgl. Antti Aarne / Stith Thompson: The Types of the Folktale. A Classification and Bibliography. Second Revision. Helsinki 1961 (AaTh).

As uns' Herrgott Adam makt hadd un em nu 'ne Ripp to Eva ut 'n Liew nehm, läd' he de Ripp so lang' gegen sick dal, bet he Adam dat Lock in de Siet wedder tomakt hadd. Dunn kem 'n Pudelhund antoloopen un nehm de Ripp in 't Muul un leep dormit weg. Uns' Herrgott achter em an un wull s' em wedder wegnähmen. He kreeg' in 't Loopen den' Hund sienen Swanz to hollen, œwer de Swanz ret ut, un de Hund leep weg. "Na", dacht he, "lat den' Hund! Is uck got." He makt also Eva ut den' Pudelhund sienen Swanz. - Dor hebben nu œwer gor to vâl Flöh in hacket. Dorvon hebben de Fruugenslüüd' hüt noch so vâl Flöh.²⁷

Der Ausgangspunkt in solchen (mitunter misogynen) Erzählungen ist ein Motiv der biblischen Schöpfungsgeschichte, aber der "Volksmund" wendet das Motiv ins Komische. Gott, die Zentralgestalt des christlichen Glaubens, wird seines überirdischen Charakters entkleidet und dadurch der eigenen Vorstellungswelt näher gerückt.

Auch die *Sagen*, die auf uns gekommen sind und gedruckt vorliegen, berichten nicht nur von furchterregenden Phantasiegestalten einstigen Volksglaubens wie Hexen, Gespenstern, Teufeln, Kobolden usw. Solche Schilderungen vom Ausgeliefertsein der Menschen an die Unberechenbarkeit übernatürlicher Wesen und Mächte bestimmen zwar weitgehend das Bild²⁸; aber diese mythischen Sagen wurden selbst im rückständigen Mecklenburg schon zu Wossidlos Zeiten immer weniger geglaubt²⁹. Daneben nahmen die historischen Sagen einen breiten Raum ein³⁰, die volkstümliches Geschichtswissen vermittelten und wach erhielten³¹. In ihnen ist weniger von großen historischen Ereignissen wie Dreißigjährigem Krieg, Franzosenzeit usw. die Rede. Sondern es wird das eigene geschichtliche Erleben der Sagenerzähler und ihrer Vorfahren ge-

27 Neumann, *Legenden* (wie Anm. 14), Nr. 18.

28 Vgl. Richard Wossido: *Mecklenburgische Sagen*. Bd. 1, Teil 1-2, Rostock 1939.

29 Vgl. ebenda, Teil 2, S. XX-LXIV.

30 Vgl. Siegfried Neumann: *Sagen aus Mecklenburg*. München 1993, Nr. 1-141.

31 Vgl. Siegfried Neumann: *Sagenüberlieferung und Geschichtsbewußtsein. Befunde anhand nordostdeutscher Sammlungen*. In: *Folk Narrative and Word View*. Vorträge des X. Internationalen Kongresses für Volkserzählforschung (ISFNR). Innsbruck 1992. Hrsg. von Leander Petzoldt. Frankfurt a. M. / Berlin / Bern / New York / Paris / Wien 1996, Teil 2, S. 557-569.

schildert, wobei noch weit stärker als im Märchen antifeudale Züge zutage treten. Ich greife ein Beispiel aus dem Sagenkreis um den hart-herzigen Gutsherrn Haberland heraus, der 1839 von seinen Katen-leuten erschlagen wurde:

Haberland in Matzdöörp is so häblich wäst gegen sien Lüüd'. Wenn de Fruugens Brot backen wullt hebben un he hett wüßt, dat se insüert hadden, hett he dat ümstött't. So hett he se up allerhand Oort piesackt. Dor hebben se sick all beraden, de Inspekter is de Anführer wäst. Se sünd ruggahn nah 'n Hoff un hebben sick Wien ut 'n Keller haalt ... Se hebben de Wienflaschen intwei smäten, un he hett so lang' up de Schörwen tanzen müßt, bet he dot wäst is. Mit de Pietsch hebben se em dräben. Een oll Mann hett mit Krücken gahn, dee hett em mit sien Krück den' Rest gäben. De Blotplacken hett in de Däl säten un is nich wegtokriegen wäst.³²

In Sagen dieser Art wird - ähnlich wie in dem zitierten Märchen - geschildert, wie ein Gutsherr seine Leute drangsaliert und seine Vergehen schließlich mit dem Leben büßt. Aber diesmal handelt es sich um keinen internationalen Wanderstoff, sondern der Erzählung liegt ein historisch beglaubigtes Geschehnis zugrunde, das noch lange die Gemüter bewegte. Dieses Geschehnis wurde im Gewande der Sage in der Erinnerung bewahrt³³. Zwar hat die Phantasie im Laufe der Überlieferung auch an solchen Erzählungen, die sich als Tatsachenbericht geben, mancherlei Ausschmückungen vorgenommen, wie etwa das Tottanzen auf Scherben, ein Motiv, das dem Märchen entlehnt ist. Doch hier wird kein imaginärer Helfer mehr bemüht, sondern die Unterdrückten handeln selbst. Die Erinnerung an derartige spontane Selbsthilfe, in der Sage von Generation zu Generation weitergegeben, half Erzählern und Hörern nicht nur ihr schweres Los im Alltag der mecklenburgischen Gutsherrschaft leichter zu tragen, sondern nährte auch die Hoffnung auf deren Ende. Und die soziale Anteilnahme, die aus solchen Erzählungen spricht, ist sicher eines der Zeugnisse dafür, wie latent die Widerständigkeit gegen die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse - zumindest im Denken und Fühlen vieler Landleute - war.

³² Wossidlo / Schneidewind (wie Anm. 10), Nr. 172 b, orthographisch leicht redigiert.

³³ Vgl. Gisela Schneidewind: Der Sagenkreis um den mecklenburgischen Gutsherrn Georg Haberland. In: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 5 (1959) S. 8-43.

Auch in dem reichhaltigen *Schwankgut*, das in der DDR seit den sechziger Jahren zweifellos zu der meistgelesenen plattdeutschen Volksdichtung gehörte, wird der Tenor der Erzählungen ganz wesentlich durch das soziale Moment bestimmt. Hier wird die Komik vielfach zu einer Art Waffe, und zwar zur vielleicht schärfsten in der Volksprosa überhaupt. Zugleich findet sich in den Schwänken wie in keiner anderen Gattung die Breite der gesellschaftlichen Wirklichkeit reflektiert. Es sind - zumindest angedeutet - die Lebens- und Arbeitsverhältnisse des Bauern und Tagelöhners, des Handwerkers, des Kleinstädters, die dem Leser hier in einer Fülle komischer Geschichten entgegentreten. Wo sie einst mündlich erzählt wurden, ging es darum, zu unterhalten, Schmunzeln und befreiendes Gelächter auszulösen. Dabei kam jedoch auch das zur Sprache, was die Erzähler und ihre Hörer beschäftigte, wurde das kritisiert und verspottet, was ihren Unwillen hervorrief³⁴. Dazu gehörten wieder vor allem die drückenden Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft, in der noch um 1900 ca. die Hälfte der Bevölkerung beschäftigt war. Da bereitete es durchaus Genugtuung zu hören, wie umgekehrt auch mal der Herr Bescheid erhielt. Auch dafür ein Beispiel:

Een Herr kümmt eens bie sienen Scheper antorieden un süht, dat dee wat in sienen Sack hett. Den' Herrn is dat verdächtig, un he fröggt den' Scheper, wat he dor in hadd'. - Sienen dodigen Hund, seggt de Scheper. - De dodig Hund künn em doch nicks mihr nützen. - "Oh, Herr, wenn he nich bitt, so schuugt he doch", antwuurt't de Scheper. - Denn süll he em mal utschürren, seggt de Herr, he wull em sehen. - Ja, dat künn he jo don. - De Scheper schürret den' Hund ruut ut 'n Sack. Dat Pierd verfiert sick, springt bie Siet un smitt den' Herrn af. - "Sehn Se woll", hett de Scheper wedder seggt: "Wenn he nich bitt, so schuugt he doch."³⁵

Die Helden der Schwänke sind stets ähnlich fixe Kerle, die schlagfertig oder listig ihre Herren übertrumpfen und sich dadurch in der Regel ihr Recht, den fälligen Lohn, das Sattessen usw. verschaffen. Hier triumphiert der Knecht über den Bauern, der Geselle über den Meister, der einfache Mann vom Lande über den überheblichen Städter. Und nicht nur die Respektpersonen wie Pastor oder

³⁴ Vgl. Siegfried Neumann: Der mecklenburgische Volksschwank. Sein sozialer Gehalt und seine soziale Funktion. Berlin 1964.

³⁵ Wossidlo / Neumann (wie Anm. 11), Nr. 8, orthographisch leicht redigiert.

Amtmann geraten in komisches Licht, sondern zum Teil auch die gesellschaftliche Ordnung, die sie vertreten. Das meiste, was hier verlacht wurde, hat das Lachen nicht überlebt. Aber die Komik der alten Geschichten, die eine rege Volkspheantasie vielfach aus eigenem Erleben heraus um- oder verdichtete, besitzt noch nahezu unverminderten Reiz. Sie sind ein Erbe, das nicht nur erheitert, sondern zugleich das Vergnügen gewährt, sich lachend von der Vergangenheit zu verabschieden, einer Vergangenheit, von der Märchen und Sage die ernstesten Seiten reflektieren.

Wenn also nach und nach eine Reihe von Sammlungen plattdeutscher Volkserzählungen publiziert wurde, die mehr oder minder poetisch gestaltet eine vergangene Welt schildern, und wenn diese Volkserzählungen sich des regen Zuspruchs von Lesern erfreuten, dann geschah das nicht mit rückwärts gewandtem Blick, sondern weil die Inhalte und Formen volkstümlicher Erzählkunst noch unmittelbar ansprachen und etwas zu sagen hatten. Dabei stand dieses überlieferte plattdeutsche Erzählgut, an dessen Lektüre man Gefallen fand und sich aufrichtete, für ein Stück Heimat, das man in der ideologiegesättigten Atmosphäre der gesellschaftlichen Realität nicht fand.

Mündliches Erzählen im Zeichen der Tradition

Volkserzählungen als Lesestoff, konserviert in Büchern, existieren jedoch bereits in einer Art zweiten Daseins. Ihr eigentlicher Lebensraum ist das mündliche Erzählen. Die *Märchen* allerdings sind seit Jahrzehnten weithin zu Literatur geworden, und wo zu DDR-Zeiten - nach meinen Beobachtungen auf Sammelreisen in Mecklenburg - noch Märchen erzählt wurden, nämlich in der Kinderstube, geschah das - hochdeutsch oder in der Mundart - zumeist im Zeichen und mit Unterstützung des Buches, in dem man sich Rat bei Gedächtnislücken holte³⁶. Das schloß nicht aus, daß es auch bemerkenswerte plattdeutsche Märchenerzählerinnen gab. Ich verweise nur auf meine Monographie *EINE MECKLENBURGISCHE MÄRCHENFRAU* (1974), die auch das von der Grimmschen Märchensammlung beeinflusste, aber durchaus eigenständige, recht große Erzählrepertoire der 1984

³⁶ Vgl. Siegfried Neumann: Mecklenburgische Erzähler der Gegenwart und ihre Märchen. In: Märchen in unserer Zeit. Zu Erscheinungsformen eines populären Erzählgenres. Hrsg. von Hans-Jörg Uther. München 1990, S. 102-114.



Die mecklenburgische "Märchenfrau" Bertha Peters (1892-1984)
Lehrerin, Hausfrau und Mutter, Rentnerin
Porträt aus dem Jahre 1969

hochbetagt verstorbenen Bertha Peters in Warin enthält³⁷. Für sie waren die Märchen, die sie ihren Kindern und später ihren Enkeln erzählte, nicht nur faszinierende Erzählungen über eine poetische Wunderwelt, sondern gleichzeitig ein Medium, in das sie ihr eigenes Lebensschicksal projizierte. Aber solche Erzählerinnen stellten eben doch mehr die Ausnahme als die Regel dar, obwohl sich im gleichen Ort noch eine ähnliche - allerdings hochdeutsche - "Märchenfrau" fand, die eine ganze Reihe Grimmscher Märchen auf sehr eigenwillige Weise für ihre kleinen Zuhörer umerzählte³⁸. Die meisten Frauen, die als Märchenerzählerinnen ausgemacht werden konnten, zählten dagegen nur ein paar der "bekanntesten" Grimmschen Märchen als ihre Erzählstoffe auf und bekannten, sich möglichst eng an das Gedruckte zu halten.

An *Legenden* gar konnten sich selbst alte Leute kaum noch erinnern, und wenn, dann war vor sechzig und mehr Jahren bereits das Schulbuch die Quelle. Was in dieser Hinsicht an Neuem erzählt wurde, das waren im Bereich des legendarischen Handlungsmilieus angesiedelte Schwänke oder Witze, in denen der christlichen Vorstellungswelt komische Seiten abgewonnen wurden, etwa:

Dor fleegen twee mit 'n Flugzeug, tœmlich hoch œwer de Wulken. Mit eens sett't de Motor ut, un dat geiht dal. Seggt de Pilot to sienen Kollegen: "Hoffentlich steihst di got mit den' Herrgott dor baben." - "Mit em schon", seggt de anner, "man bloß nich mit sien Bodenpersonal." - He hett de Pasters meent.³⁹

Hier wird im Grunde bereits ein ganz anderes Terrain betreten als das der Legende, denn der Bezug auf den christlich-kirchlichen Bereich im Dialog dient nur dazu, einen witzigen Einfall anzubringen.

Über die heimische *Sagenwelt* wußten noch manche Alten Bescheid, die mir mehr oder minder bereitwillig erzählten. Dabei handelte es sich vorwiegend um verbreitete Wanderstoffe, die sich an Hügel, Schluchten, Seen, Findlinge usw. der näheren Umgebung geheftet hatten, oder um lokale Erlebnissagen mit mythischen Zügen. Aber der Inhalt dieser Sagen wurde in der Regel nicht mehr geglaubt, sondern sie waren zu "Geschichten" geworden, worauf die Erzähler zum Teil eigens hinwiesen oder es zumindest andeuteten:

³⁷ Siegfried Neumann: Eine mecklenburgische Märchenfrau. Bertha Peters erzählt Märchen, Schwänke und Geschichten. Berlin 1974.

³⁸ Vgl. Neumann, Erzähler (wie Anm. 36), S. 110 f.

³⁹ 1975 in Rostock gehört.

"In de Feldmark Spornitz, nich wiet von de Chaussee, dee nah Parchim geht, liggen søben Steen, orndliche Felsblöck. Un von dee søben Steen ut geht de Sag', dat dat søben Hirtenknaben sünd ..."40

Nur einzelne alte Frauen standen noch so im Banne der Sagenüberlieferung, daß für sie der Wahrheitsgehalt des berichteten mythischen Geschehens nicht in Frage stand, weshalb sie sich der "ungläubigen" Jugend gegenüber mit ihrer Sagenkenntnis bewußt zurückhielten. - Dokumentarischer Wert wurde dagegen noch vielfach den überlieferten Berichten von der Vergangenheit des jeweiligen Ortes beigemessen, wobei sich in den Erzählungen zum Teil Sagen- und Anekdotenhaftes mischte - und mitunter wurde auch nachdrücklich auf den Wahrheitsgehalt hingewiesen, wie in dem folgenden Text:

In 'n Siebenjährigen Krieg, dor hebben se den' Paster Plagemann sienen Søhn to de Soldaten hebben wullt. Dee is in Güstrow up de Schol wäst. Se hebben em øwer nich krägen. He hett ümmer gode Hülp hatt, wenn se em up de Fersen wäst sünd. - Eenmal is he hier wäst to Besök bie sienen Ollen, un dat sünd s' gewohr worden. Øwer de Paster hett vörher all Nahrrecht hatt, dat se kamen willen üm dee un dee Tiet un halen em. Dor is he all wedder weg wäst. - Eenmal sünd s' em so up de Fersen wäst, dat se wüßt hebben, wo he is. Man se hebben em ok dor nich krägen. He is vörher verschwunden wäst. - De Sak steiht hier in 't Kirchenbok. Dat kœnen Se sick von 'n Paster gäben laten. So heff ick hürt.⁴¹

Der Erzähler dieser farblosen Sage, ein 84jähriger Bauer, der noch manches andere aus der Geschichte des Ortes zu berichten wußte, fühlte sich als eine Art lebende Chronik und wurde auch von den Dorfbewohnern dafür angesehen, so daß ihn selbst die Lehrerin mit ihren Schülern aufsuchte, damit er ihnen erzähle. Das bewog ihn, nur verbürgte "Tatsachen" mitzuteilen. - In den wenigen historischen Sagen anderer Gewährsleute, von denen einige noch immer vom Treiben und oft unnatürlichen Ende früherer Gutsherren berichteten, spielten dagegen - wie in der älteren Überlieferung - vielfach noch mythische Elemente in das geschilderte reale Geschehen hinein:

40 Vgl. Siegfried Neumann: Volkserzähler unserer Tage in Mecklenburg. Bemerkungen zur Erzähler-Forschung in der Gegenwart. In: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 15 (1969) S. 31-49, hier S. 38.

41 Erzähler: Gildhoff in Spornitz, Kr. Parchim, 7.9.1962; Aufzeichner: Neumann.

Hier in Cammin hett sick een Herr versöopt. Dat wier Böhmer, dee hadd dat Got nah Hothen, œwer man bloß twee Johr. Dee wier unner de Friemuurers gahn, un as sien Tiet afloopen wier, wull he sick jo eenen inköpen, dee för em starben süll. He hett hunnert Mark henleggt hatt up de Kommod; un wenn dee een nahmen hadd', denn hadden se den' ümbröcht, oder he wier von alleen storben, dat weet ick nich mihr so genau. Jedenfalls hett de Inspekter Eichholz oll Vadder Mussehl, dat wier de Staathöller, warnt, dat he dat Geld nich nähmen süll. Un as Böhmer sien Tiet afloopen wier, is he den' Abend nich mihr bie de Böker wäst; he hett ümmer bett Klock twölf bie sien Böker säten. Den' Abend hett sien Fruu ok mit den' Pantoffel butzt, un dor is he nich in de Stuw' unner wäst. He is an 'n See gahn un hett sick uttreckt un hett in jede Tasch 'n halben Zentner Steen stäken un is denn rinersprungen bie dat Ruhr hier gliek vörn. - Ich wier to dee Tiet Mäken up den' Hoff. Wenn wi denn nah dat Melken gungen, wier dor ümmer 'ne schwart Katt oder ok 'n schwart Hund, un ick will Se dat gradhen seggen: Dat wier de Dütüwel, wägen den' Herrn, dee sick versöopt hadd! O wat hadden wi Mäken för Angst! Wi müchten dor gor nich langgahn ...⁴²

In solchen mitunter sozialkritischen, mit Sagenelementen verwobenen Geschichten kam - und kommt bis in unsere Tage - ein Teil des Geschichtsbewußtseins der älteren Generation zum Ausdruck. Aber es war kennzeichnend, daß die meisten Gewährsleute, die darüber Auskunft geben konnten, nur mehr einen Teil der erklärenden, mythischen oder historischen Sagen, um die sie wußten, auch wirklich zu erzählen vermochten. Da das keine besondere Erzählbegabung verlangt hätte, lag der Grund für dieses Schwinden zweifellos darin, daß diese Dinge kaum noch Interesse fanden. Dieselben Leute konnten erregende eigene Erlebnisse zum Teil mit beängstigend naturalistischen Details wiedergeben.

Dem Kreis der *Schwanker*zähler waren dagegen schon vor Jahrzehnten, als Wossidlo sammelte, allein dadurch Grenzen gesetzt, daß

⁴² Siegfried Neumann: Alltagsreflexion und Weltsicht in Sagen, Märchen und Schwänken norddeutscher Erzähler der Gegenwart. In: Das Bild der Welt in der Volkserzählung. Berichte und Referate des fünften bis siebten Symposions zur Volkserzählung, Brunnenburg / Südtirol 1988-1990. Hrsg. von Leander Petzoldt, Siegfried de Rachewiltz, Ingo Schneider und Petra Streng. Frankfurt a. M. / Berlin / Bern / New York / Paris / Wien 1993, S. 221-237, hier S. 227 f.

die wirkungsvolle Wiedergabe komischer Geschichten ein bestimmtes erzählerisches Können voraussetzt. Die modernen Möglichkeiten der Unterhaltung durch Rundfunk und Fernsehen schränkten solchen Talenten nicht nur den Hörerkreis ein, sondern machten sie selbst zu Zuhörern und Zuschauern. Trotzdem bestimmten die Schwank-erzähler mit einem Repertoire altüberlieferter Geschichten bis in die siebziger/achtziger Jahre noch weitgehend das Erzählen, speziell das traditionelle Erzählen. Gerade solche Menschen mit einer starken Ader für Humor erzählten sehr gern und hatten dabei ein ausgesprochenes Bedürfnis, sich durch das Gelächter der Zuhörer in ihrer Erzählkunst bestätigen zu sehen. So erzählten sie weiter, was ihrer Erfahrung nach den meisten Anklang fand, zumal der Wunsch und der Wille zu lachen allgemein die Empfänglichkeit für das wirklichkeitsbezogene Schwankgut bewahrt hatten.

Vergleicht man die neuen Funde mit dem Sammelgut Wossidlos, so zeigt sich: der thematische Umkreis und die motivische Vielfalt der Schwanküberlieferung waren seit den dreißiger Jahren nur wenig kleiner geworden. Doch die einzelnen Schwänke waren weniger Menschen bekannt, und sie wurden seltener erzählt als zu jener Zeit. Das Beispiel des alten, 1981 verstorbenen Arbeiters August Rust in Cammin, den ich in der Monographie EIN MECKLENBURGISCHER VOLKSERZÄHLER (1968) samt seinen vielen Geschichten vorgestellt habe⁴³, kann hier hinsichtlich Erzählgabe, Thematik der Erzählungen und Wirkung in seiner Umwelt durchaus als typisch gelten. Erzähler wie ihn, die ihre Schwänke und Schnurren ausschließlich oder doch vorwiegend plattdeutsch vorbrachten, gab es nach dem Zweiten Weltkrieg in Mecklenburg noch Hunderte, wenn auch ihr Repertoire meist weit kleiner war⁴⁴.

Der Reiz, der diesem Erzählgut abgewonnen wurde, lag nach wie vor nicht in seiner Komik schlechthin. Man erlebte vielmehr in diesen Schwänken noch immer eine Art Darstellung des eigenen Lebensbereichs, was vielfach durch Lokalisierung der Schwankinhalte in Orten der Nachbarschaft von den Erzählern ausdrücklich betont wurde. Und man freute sich über die Spitzen, die hier verteilt wurden, besonders, wenn es über Leute herging, über die man sich selbst schon geärgert hatte und die im Leben oft gewichtige Personen

⁴³ Siegfried Neumann: Ein mecklenburgischer Volkserzähler. Die Geschichten des August Rust. Berlin 1968; 2. erweiterte Aufl. 1970.

⁴⁴ Vgl. Neumann, Volkserzähler (wie Anm. 40), S. 39-46.



Der mecklenburgische "Volkserzähler" August Rust (1890-1981)
Landarbeiter, Neubauer, Postbote, Rentner
Porträt aus dem Jahre 1967

waren: herrische Gutsbesitzer, grobe Bauern, säumige Handwerker, eingebildete Städter, arrogante Beamte und nicht zuletzt Pastoren, denen im Schwank nach wie vor ein langes Sündenregister zugeschrieben wurde. Mochte das Dargestellte zumeist auch schon durch die Realität überholt sein - manches ließ sich aus dem historischen Abstand umso leichter verlachen.

Allerdings fehlte es auch nicht an schwankhaften Geschichten, die Erscheinungen der unmittelbaren Gegenwart aufs Korn nahmen, etwa die endlose Wartezeit auf ein neues Auto:

Een Mann kümmt in 'n Laden un will sich 'n Auto bestellen. - Ja, seggen de Verkäuferinnen, he sall neunzehnhundertneununsechzig wedderkamen, denn künn he sien Auto kriegen. - "Is got", seggt de Mann un geht ruut. - "Oh", seggen de Verkäuferinnen, "dat 's œwer 'n friedlichen Minschen, de schimpt œwerhaupt nich, dee is glik tofräden." - Un as se dat noch seggen, geht de Dör up, un he kümmt wedder rin. Na, nu kriegen s' œwer 'n Schreck, wat he nu woll noch will. - "Ach", seggt he, "ick sall jo neunzehnhundertneununsechzig wedderkamen, un dor will ick man bloß noch mal fragen, ob an 'n Vormiddag oder an 'n Nahmiddag?"⁴⁵

Solche neuen, zu Schwänken verdichtete Erzählungen bildeten jedoch im Grunde die Ausnahme. Die mündliche Erzählüberlieferung wurde noch eindeutig von tradiertem Schwankgut bestimmt. Doch auch dessen spontane Wiedergabe schien zurückzugehen.

Alltägliches Erzählen

Das Schwinden der "klassischen Gattungen" aus der mündlichen Tradition ist allerdings kein Gradmesser für das Nachlassen der mündlichen Weitergabe künstlerisch geformten Erzählguts überhaupt. Einen Beweis dafür liefert das Genre *Witz*, das immer mehr den zentralen Platz im mündlichen Erzählen nahezu aller Bevölkerungskreise, in Mecklenburg freilich vorzugsweise noch in der Stadt, einnimmt. Dabei dominieren schon seit Jahrzehnten einerseits sexuelle und andererseits politische Witze. Das Bedürfnis, den "neuesten Witz" zu hören, war auch zu DDR-Zeiten allgemein verbreitet; und bei der Knappheit der meisten Witze fanden sich auch Gelegenheiten, sie zu erzählen, obwohl man bei politischen Witzten darauf achten mußte, wem man sie erzählte. Den folgenden etwa bekam ich

⁴⁵ Neumann, Rust (wie Anm. 43), Nr. 55.

unter vier Augen zu hören - und zwar mit dem Zusatz: "Brauchst aber nicht zu sagen, von wem du ihn hast!"

Breshnew besucht Fidel Castro und kriegt dort kubanischen Rum serviert. Der ist ihm zu stark, aber Castro sagt: "Davon trink ich 'ne ganze Flasche auf einen Zug." - Breshnew: "Wenn du das schaffst, kriegst du die neue Zuckerfabrik, die du haben willst." - Castro setzt an: Gluck-gluck-gluck, ist die Flasche leer. Breshnew verspricht eine zweite Fabrik, und Castro schluckt gluck-gluck-gluck gleich noch 'ne Pulle. Da lacht Breshnew los, und Castro wird wütend. Aber Breshnew meint: "Laß man, Fidel, ich stell mir nur das dumme Gesicht von dem Erich vor, wenn ich ihm sag', daß er dir zwei Zuckerfabriken liefern muß."⁴⁶

In solchen Witzen wurde das Wissen um die bestehenden Machtverhältnisse artikuliert, und bei ihrem Hören mischte sich in das verstehende Lachen schnell das Bewußtsein, selbst mit betroffen zu sein. So waren diese Witze, für die man auch "abgeholt" werden konnte, einerseits Medium, wider den Stachel zu lücken, und andererseits Ausdruck tatsächlicher Ohnmacht.

Für gewöhnlich wurden die Witze, wie in diesem Fall, nicht mehr in der Mundart, sondern hochdeutsch erzählt, weil die Quelle meist eine hochdeutsche war, oder weil man die Witze hochdeutsch sprechenden Bekannten erzählte. Auf dem Lande, wo die Mundart im Kreis der "Einheimischen" noch die gewohnte Alltagssprache war, habe ich allerdings auch wiederholt beobachten können, daß gängige "hochdeutsche" Witze und selbst solche von Berufskomikern "up platt" wiedergegeben - und dabei vielfach "verschwankt" wurden.

Wenn man den Leuten zuhörte, die im Gesprächsverlauf ins Erzählen kamen, handelte es sich freilich nur zum Teil um Witze - von den anderen tradierten Gattungen künstlerischer Volksprosa einmal ganz abgesehen. Was da vor allem - hochdeutsch wie plattdeutsch - erzählt wurde, das waren wie eh und je Geschehnisse des Alltags, die die Erzählenden gerade besonders bewegten oder die durch den jeweiligen Gesprächszusammenhang assoziiert wurden.

⁴⁶ Siegfried Neumann: Schwank und Witz als Medien sozialer Aussage. Bemerkungen zur Problematik der Schwank- und Witzforschung. In: Volksleben und Volkskultur in Vergangenheit und Gegenwart. Befunde und Probleme im internationalen Vergleich. Hrsg. von Siegfried Neumann. Bern / Berlin / Frankfurt a. M. / New York / Paris / Wien 1993, S. 49-65, hier S. 58.

Diese *Geschehnisberichte* basierten zum Teil auf eigenem Erleben der Erzähler oder dem ihrer Verwandten und Bekannten bzw. waren durch diese übermittelt. Hier setzte sich - bei Mundartsprechern in der Mundart - eine Art des Erzählens fort, deren Wurzeln weit zurückreichen⁴⁷. Zum Teil aber wurden die Stoffe auch aus der großen Zahl von Berichten, die durch Fernsehen, Rundfunk, Zeitung, Illustrierte täglich neu geboten wurden, als besonders bemerkenswert behalten und weitererzählt. Und hier haben wir es weithin mit einem *Novum* zu tun, auch wenn in der Mundart erzählt wurde.

Es war allerdings erstaunlich, wie viele gebürtige Mecklenburger, die im Alltag bereits überwiegend hochdeutsch sprachen, fast automatisch in die Mundart verfielen, wenn sie Geschichten zum besten gaben, die sie einmal in mundartlicher Fassung kennengelernt und teilweise schon wiederholt so oder ähnlich erzählt hatten. Erzählstoff und Mundart als Erzählsprache bildeten hier oft für die Erzähler (und vielfach auch für die Hörer) eine als selbstverständlich empfundene Einheit, und man glaubte, dergleichen ließe sich "man bloß up platt" erzählen. Hier war die Mundart gemeinhin noch natürliches, aktiv beherrschtes Medium, das heißt, man erzählte in einem Plattdeutsch, wie man es in vertrautem Kreis auch noch im Alltag sprach - oder gesprochen hätte.

Anders als früher war das Plattdeutsche, speziell bei den komischen Gattungen (Schwank und Witz, Scherzrätsel, Beispiel- oder Sagte-Sprichwort usw.), für viele Mundartsprecher jedoch zugleich bewußt eingesetztes Gestaltungsmittel. Man wußte, daß dergleichen in der Mundart für gewöhnlich mehr wirkte. Wenn die Hörer allerdings Schwierigkeiten mit dem Verstehen hatten oder die Erzähler keine aktiven Mundartsprecher mehr waren, wurden die gleichen Sujets auch ebenso selbstverständlich hochdeutsch wiedergegeben.

⁴⁷ Vgl. dazu Siegfried Neumann: Arbeitserinnerungen als Erzählinhalt. In: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 12 (1966) S. 177-190; Kuno Karls / Ernst Schneider: Fiek'n hätt schräb'n ut Hagenow. Heft 1: Erinnerungen an 17 stadtbekannt Originalen. Hagenow 1982; Heft 2: Erinnerungen an Ackerbürger, Bauern, Handwerker und Gewerbetreibende. Hagenow 1985; Heft 3: Erinnerungen an Gastwirtschaften, an Stammtischbegebenheiten, an Märkte und Volksfeste; Heft 4: Vom Püstern bis zur Medizin. Erinnerungen an Heilpraktiker, Apotheker, Drogisten, Zahnärzte, Hebammen, Krankenschwestern und Ärzte sowie Krankenhauserebnisse. Hagenow 1991.

Doch die Menschen, die erzählten, selbst wenn sie noch fest in der mündlichen niederdeutschen Tradition standen, waren natürlich andere als früher. Für viele Erzähler, bei denen Sammler des 19. und frühen 20. Jahrhunderts aufzeichneten, machte der Inhalt ihrer Erzählungen einen wesentlichen Bestandteil ihrer geistigen Welt aus. Nach dem Zweiten Weltkrieg war das nur noch bedingt oder gar nicht der Fall. Die Menschen hatten inzwischen einen anderen Bildungs- und Erfahrungshorizont gewonnen, und sie waren um vieles geistig beweglicher geworden. Zwar habe ich noch zahlreiche, vor allem ältere Erzähler kennengelernt, die ein durchaus spontanes Verhältnis zu ihrem Erzählgut hatten. Aber bei den meisten, die mir Schwänke oder Sagen erzählten, ordneten sich das Gefallen an dieser Volksprosa und der Spaß an deren Wiedergabe in eine Vielzahl anderer Interessen ein. Die Menschen befriedigten ihre geistig-kulturellen Bedürfnisse sowohl durch leichte wie anspruchsvolle Kost im Fernsehen, im Kino, im Theater, durch verschiedenartige Lektüre, durch das Hören von Musik unterschiedlichster Art usw. Und in dieses Spektrum paßte sich, mit individuell unterschiedlichem Stellenwert, irgendwo die Kenntnis der Volkserzählung bzw. das Verhältnis zu ihr ein.⁴⁸

Erzählen im Schreiben

Man muß ohne Illusionen anerkennen: Die überlieferte niederdeutsche Volkserzählung führt bei uns bereits seit den fünfziger/sechziger Jahren im Buch, in der Zeitung, im Rundfunk usw. eine "zweite Existenz", die nahezu wichtiger geworden ist als die Existenz in mündlicher Überlieferung. Vor allem die gedruckten Sammlungen fanden das Interesse breiter Bevölkerungskreise, so daß die Folklore zur Literatur, zum "Volkslesestoff" wurde. Und wie es scheint, floß bei dieser Wiederentdeckung der Volksdichtung unter den sozialen und kulturellen Bedingungen der letzten Jahrzehnte vieles zusammen: das Interesse an der Kultur und am Erzählgut der Väter und Vorväter und der Wunsch, deren Dichten und Denken kennenzulernen, die Freude am poetischen Reichtum dieses Erbes: an

⁴⁸ Vgl. Siegfried Neumann: Volkserzählung heute. Bemerkungen zu Existenzbedingungen und Daseinsformen der Volksdichtung in der Gegenwart. In: Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte 23 (1980) S. 92-102.

seinem humanistischen Gehalt, an der Fülle farbiger Erzählstoffe, an der Schönheit der Form, an der Bildhaftigkeit und Ausdruckskraft der Erzählsprache usw. Im wesentlichen verlief der Prozeß der Folkloreerschließung und -rezeption in der Spätzeit der DDR jedoch nicht mehr spontan, sondern wurde unterstützt und gelenkt von kulturpolitischen Maßnahmen, die sich auf die verschiedensten Bereiche publizistischer, künstlerischer oder pädagogischer Bemühungen erstreckten.

Von den vielfältigen Formen künstlerischen Laienschaffens, deren Förderung unter anderem in die Kompetenz des 1978 gegründeten "Mecklenburgischen Folklorenzentrums" in Rostock fiel, sei hier nur eine herausgegriffen: Auf dem Gebiet der niederdeutschen Volkserzählung war - neben dem Fortleben von bestimmten Formen mündlichen Erzählens und der Rezeption durch Lesen usw. - eine weitere Existenzweise im Entstehen begriffen, die sich auf das Bedürfnis "eigener künstlerischer Betätigung von Werktätigen" gründete. Gemeint ist das "schriftliche Erzählen". Erzählbegabte Frauen und Männer aus allen Bevölkerungsschichten griffen in zunehmendem Maße zur Feder, um - oft in Anlehnung an das mündliche Erzählen - aufzuschreiben, was sie an Volkserzählungen kannten oder was sie besonders bewegte. Zum Teil unter der Anleitung professioneller Schriftsteller, entstand eine Laienkunst auf literarischem Gebiet, die sich an der zeitgenössischen DDR-Literatur in Lyrik, Epik und Dramatik orientierte, zugleich jedoch Formen und Stilmittel der mündlichen Erzählung nutzte. Dabei wurde zum Teil auch die mundartliche Volkserzählkunst auf eine beachtliche literarische Höhe geführt, wie namentlich das niederdeutsche Erzählwerk Fritz Meyer-Scharffenbergs⁴⁹, Berthold Brüggens⁵⁰ oder Kurt Dunkelmanns⁵¹ zeigte.

Faßt man zusammen, so ergibt sich: Mit dem Rückgang des Plattdeutschen als Sprache des Alltags ist in der DDR auch das mündliche Erzählen in der Mundart, die Lebendigkeit der altüberlieferten Erzählstoffe in der Unterhaltung zurückgegangen. Das relativ kräftige

49 Fritz Meyer-Scharffenberg: Dörpgeschichten. Rostock 1959; 2. erweiterte Aufl. 1974.

50 Berthold Brügge: Mit Oll Topp bie Kap Huurn. Rostock 1977; 2. erweiterte Aufl. 1979.

51 Kurt Dunkelmann: De letzte un de ierste Tiet. Rostock 1981; ders.: All nich so eenfach dat Leben. Rostock 1984

Weiterleben des niederdeutschen Volksschwanks, der überwiegend "up platt", aber zum Teil auch zwanglos hochdeutsch erzählt wurde, zeigte jedoch, daß hier nur bedingt ein kausaler Zusammenhang bestand. Denn es wurde allgemein das weitererzählt, was die Erzähler bewegte bzw. was genügend Anklang fand, und dabei war die Wahl der Erzählsprache letztlich von sekundärer Bedeutung.

Zugleich fand die niederdeutsche Volkserzählung im Druck, das heißt als Literatur, in einem Ausmaß Leser, das auf eine eher wachsende Rezeptionsbereitschaft hinsichtlich der Volksdichtung wie der Mundart hindeutete. Und wenn man den Zuspruch, den gerade die Niederdeutschen Bühnen allerorten mit ihren Auführungen fanden, sowie speziell das zunehmende "schriftliche Erzählen" in der Mundart, das nicht unbedingt auf eine Veröffentlichung hinzielte, als kreative neue Form der Volkserzählung mit ins Auge faßt, zeichnete sich parallel zum Vordringen des Hochdeutschen als Umgangssprache tatsächlich eine steigende Wertschätzung der Mundart als Medium im künstlerischen Laienschaffen ab. Hier lagen Möglichkeiten des Niederdeutschen, die deutlich auch in die Zukunft - zumindest in die nahe - wiesen.

Ausblick

Nach der "Wende" ist vor allem die Erschließung des Erzähl- und Liederbes Mecklenburgs weitergeführt worden - und zwar in erweitertem Rahmen, das heißt unter Einschluß nicht nur Vorpommerns⁵², sondern auch des historischen Mittel- und Hinterpommern. Dabei wurden die überlieferten Erzähl- und Liedtexte zum Teil im Original, also hochdeutsch oder in der Mundart veröffentlicht⁵³. Zum Teil mußten die plattdeutschen Texte jedoch auch ins Hochdeutsche

⁵² Vgl. Siegfried Neumann: Volksmärchen aus dem historischen Vorpommern. Aus den Sammlungen von Ulrich Jahn, Alfred Haas und ihren Zeitgenossen. Rostock 1983; Heike Müns: Dat du mien Leewsten büst. 200 plattdeutsche Lieder aus Vergangenheit und Gegenwart. Rostock 1988; Rudolf Biederstedt: Anekdoten und Histörchen von de Waterkant. Rostock 1996.

⁵³ Vgl. Gerd Lüpke: Höög di wat. 143 Döntjes ut Meckelborg. Hamburg 1990; Heike Müns / Burkhard Meier: Weiße Segel fliegen auf der blauen See. Pommern in Lied und Brauch. Rostock 1992; Heinz-Jürgen Zierke: Pommern grient. Anekdoten, Witze und Schnurren. Rostock 1997.

übertragen werden⁵⁴, um nach Maßgabe von Verlagsintentionen für Interessenten im gesamten deutschen Sprachgebiet bzw. für Mundartunkundige in der Region lesbar zu sein. Andererseits war es möglich, niederdeutsches Sprichwortgut aus Mecklenburg, das zu DDR-Zeiten gesammelt und für eine Edition aufbereitet wurde, aber nicht gedruckt werden konnte, endlich zu publizieren⁵⁵. Auch mehrere Sammlungen von Witzen, die in der Ulbricht- und Honnecker-Ära mündlich kursierten, aber nicht oder nur heimlich notiert und jetzt aus der Erinnerung aufgeschrieben und herausgegeben wurden, vermitteln einen Eindruck davon, wieviel unterdrückt werden mußte⁵⁶ und so der Öffentlichkeit vorenthalten blieb.

Dagegen sind Erhebungen zum mündlichen Erzählen in der unmittelbaren Gegenwart während der letzten Jahre sehr gezielt⁵⁷, aber letztlich doch nur punktuell und sporadisch betrieben worden. Sie stellen im Grunde lediglich eine Fortsetzung bisheriger Sammeltätigkeit dar, die nun allerdings auch an keine Tabus mehr gebunden ist, das heißt, nichts Gehörtes mehr zu negieren braucht und dadurch ein realistischeres Bild des tatsächlich Erzählten vermitteln kann. Das betrifft namentlich den Rückblick auf die DDR-Zeit⁵⁸. Die Publikation der weiteren Sammelergebnisse, etwa der Berichte über die Zeit der "Wende", zeigt freilich, daß man sich in der Alltagserzählung, das heißt bei der Wiedergabe von besonderen Erlebnissen

⁵⁴ Vgl. Siegfried Neumann: Sagen aus Pommern. München 1991; ders.: Sagen aus Mecklenburg. München 1993; Burghard Keuthe: Parchimer Sagen. Bd. 1, Parchim 1995, Bd. 2, Parchim 1997.

⁵⁵ Siegfried Neumann: Sprichwörtliches aus Mecklenburg. Göttingen 1996.

⁵⁶ Vgl. etwa Arn Strohmeier: Honnecker-Witze. Frankfurt a. M. 1988; Clement de Wroblewsky: Wo wir sind, ist vorn. Der politische Witz in der DDR. Hamburg 1990; Fritz Damm: Wir dekorieren! 40 Jahre politischer Witz in der DDR. Frankfurt a. M. 1990; Reinhard Wagner: DDR-Witze. Walter schützt vor Torheit nicht, Erich währt am längsten. Berlin 1994.

⁵⁷ Vgl. Rolf Wilhelm Brednich: Trabbi-Witze. Ein populäres deutsches Erzählgenre der Gegenwart. In: Volkskunde in Niedersachsen 7 (1990) S. 18-35; ders.: "Deutschland, einig Vaterland?" What Germans narrated before and after the reunification. In: Folklore Processed in Honour of Lauri Honko on his 60th Birthday 6th March 1992. Helsinki 1992, S. 78-88.

⁵⁸ Vgl. Kuno Karls: Fiek'n hätt schrüb'n ut Hagenow. Heft 5: Erinnerungen an 44 Jahre Nachkriegszeit. Hagenow 1995.

im Alltag, ebenfalls zunehmend nicht mehr der Mundart, sondern des Hochdeutschen bedient⁵⁹. Das Plattdeutsche wird bei solchen Gelegenheiten auch nicht mehr so demonstrativ benutzt wie zu DDR-Zeiten; und es ist kein Ausdrucksmittel unterschwelliger Widerständigkeit mehr. Andererseits ermöglicht es der Wegfall der Zensur auch, nach der "Wende" niedergeschriebene, sehr offenerzige Autobiographien zu publizieren⁶⁰, die, soweit in der Mundart verfaßt, trotz vieler hochdeutscher Einsprengsel und einer recht anarchischen Schreibung von eigentümlichem Reiz sind⁶¹.

Es wird jedoch höchste Zeit, sich wieder in größerem Rahmen mit dem "lebendigen Erzählen" in der Region und mit seinen Veränderungen in den letzten Jahren zu beschäftigen. Dabei geht es nach wie vor nicht nur darum, das Nachleben der "klassischen Gattungen" oder das heutige Leben des "modernen" Witzes zu erfassen, sondern auch das spontane, aus dem Augenblick heraus entstehende "alltägliche Erzählen" zu registrieren und festzuhalten, wird doch gerade dadurch greifbar, was die Menschen - in sehr unterschiedlicher sozialer Lage - heute beschäftigt und erregt, was sie denken, fühlen, wünschen, hoffen. Die modernen technischen Möglichkeiten der Aufnahme des gesprochenen Worts wie des Erzählmilieus bieten da dem Sammler die denkbar besten Voraussetzungen für zeitgemäße Erhebungen. Welcher Anteil des Niederdeutschen dabei noch anzutreffen sein wird, bleibt eine vorerst offene Frage.

⁵⁹ Vgl. Kuno Karls: Fiek'n hätt schräb'n ut Hagenow. Heft 6: Erinnerungen an die "Wende" im ehemaligen Kreis Hagenow (Herbst 1989 bis Herbst 1990). Hagenow 1997.

⁶⁰ Vgl. etwa Liselot Huchthausen: Jugend in Rostock. Kückenshagen 1994.

⁶¹ Vgl. etwa Bernhard Dücker: Dei oll' Glaser ut Rühn. Autobiographie. Bützow 1997.

Veröffentlichungen
der gegenwärtigen Mitarbeiter des
Instituts für Volkskunde in Mecklenburg-Vorpommern
(Wossidlo-Archiv) im Zeitraum 1990-1997

Die ausgedehnte Publikationstätigkeit Richard Wossidlos¹ und der Mitarbeiter der 1954 gegründeten Wossidlo-Forschungsstelle ist bereits mehrfach in Darstellungen² sowie Bibliographien dokumentiert worden, die entweder zeitlich begrenzte Übersichten über die Veröffentlichungen der Forschungsstätte geben³ oder das individuelle Œuvre einzelner Forscher vorstellen⁴. Bei der Fortsetzung dieser Übersichten sollten die bisher publizierten Bibliographien, die bis Ende 1994 reichen, nicht einfach fortgeschrieben werden. Es ging vielmehr darum, die Publikationsperiode des seit der "Wende" in der jetzigen Form bestehenden Instituts zu dokumentieren. Dabei war die Tatsache zu berücksichtigen, daß sich das Institut in dieser Zeit nach dem Ausscheiden von Dr. Heike Müns (1992) und Henry Gawlick (1994) durch den Neueintritt des Marburger Volkskundlers Dr. Christoph Schmitt, der zuletzt als Lehrbeauftragter in Hamburg tätig war, auch personell erneuert hat. Das legte es nahe, mit "Blick nach vorn" zunächst Personalbibliographien der jetzigen Mitarbeiter des Instituts für den Zeitraum 1990-1997 zu bieten.

¹ Vgl. etwa Karl Gratopp: Richard Wossidlo. Wesen und Werk. Neumünster, Wachholtz Verlag, 1935. 140 S.; Ulrich Bentzien: Richard Wossidlo. Verzeichnis seiner Schriften. In: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 5 (1959) S. 153-163; Siegfried Neumann: Richard Wossidlo und das Wossidlo-Archiv in Rostock. Von der volkskundlichen Sammlung des Privatgelehrten zum Institut für Volkskunde in Mecklenburg-Vorpommern. Rostock, Wossidlo-Archiv, 1994, S. 9-28.

² Vgl. etwa Siegfried Neumann: Ein Jahrzehnt volkskundliche Forschung in Mecklenburg. In: Lud (Wrocław 1967) S. 649-658; Neumann 1994 (wie Anm. 1), S. 29-74.

³ Vgl. Neumann 1994 (wie Anm. 1), S. 75-92.

⁴ Vgl. etwa Siegfried Neumann: Ulrich Bentzien (1934-1987). Verzeichnis seiner Schriften. In: Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte 32 (1989) S. 211-222; Siegfried Neumann: Karl Baumgartens Schriften (Eine Auswahl). In: Demos 30 (1990) Sp. 275-280; Neumann 1994 (wie Anm. 1), S. 99-101 (Paul Beckmann), 102-104 (Ingeborg Müller) und 107-145 (Siegfried Neumann).

Siegfried (Armin) Neumann
Veröffentlichungen des Zeitraums 1990-1997

1990

1. Variability in Repertory and Performance of Mecklenburg Folkstory Tellers. In: D'un conte ... à l'autre. La variabilité dans la littérature orale. - From one Tale to the Other. Variability in Oral Literature. Edité par Veronika Görög-Karady avec la participation de Michèle Chiche. Paris, Editions du C.N.R.S., 1990, S. 75-82.
2. Mecklenburgische Erzähler der Gegenwart und ihre Märchen. In: Märchen in unserer Zeit. Zu Erscheinungsformen eines populären Erzählgenres. Hrsg. von Hans-Jörg Uther. München, Diederichs, 1990, S. 102-114.
3. Volkserzählung und Massenkommunikation. In: SIEF 4th Congress, June 19th-23rd 1990. Papers. Bergen, Universitetet i Bergen, Etnofolkloristisk Institutt, 1990, Bd. 2, S. 483-496.
4. Hermann Strobach zum 65. Geburtstag. In: Demos 30 (1990) Sp. 141 bis 144.
5. In memoriam Karl Baumgarten (1910-1989). In: Demos 30 (1990) Sp. 273-275.
6. Karl Baumgartens Schriften (Eine Auswahl). In: Demos 30 (1990) Sp. 275-280.
7. Symbolgestalt für Mecklenburg. Zur Wirkungsgeschichte des Volkskundlers Richard Wossidlo. In: Norddeutscher Leuchtturm Nr. 1941 vom 29.6.1990, S. 1, 2 Abb.
8. Mecklenburgs Volkskultur. Aus der Geschichte des Wossidlo-Archivs Rostock I: Die fünfziger und sechziger Jahre. - II: Die siebziger und achtziger Jahre. In: Norddeutscher Leuchtturm Nr. 1957 vom 19.10.1990, S. 1, 2 Abb.; Nr. 1959 vom 2.11.1990, S. 1, 2 Abb.
9. Rez.: Hermen Bote, Braunschweiger Autor zwischen Mittelalter und Neuzeit. Hrsg. von Detlev Schöttker und Werner Wunderlich. Wiesbaden, Harrasowitz, 1987. In: Zeitschrift für Volkskunde 86 (1990) S. 291-293.

10. Rez.: Die Bibliothek der Brüder Grimm. Annotiertes Verzeichnis des festgestellten Bestandes. Erarbeitet von Ludwig Denecke und Irmgard Teitge. Hrsg. von Friedhilde Krause. Weimar, Böhlau, 1989. In: Demos 30 (1990) Sp. 5 f.
11. Rez.: Otto Kettemann: Handwerk in Schleswig-Holstein. Geschichte und Dokumentation im Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum. Neumünster, Wachholtz, 1987. - Paula Lutum: Schneidermeisterinnen in Münster. Untersuchung zur historischen Entwicklung und aktuellen Berufskultur der selbständigen Frauenarbeit im Schneiderhandwerk. Münster, Coppenrath, 1987. In: Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte 33 (1990) S. 277-279.
12. Rez.: Karlheinz Gless: Rosse, Reiter, Fuhrwerksleut. Das Pferd im Transportwesen. Berlin, transpress Verlag für Verkehrswesen, 1986. In: Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte 33 (1990) S. 282 f.
13. Rez.: Berlinisch. Geschichtliche Einführung in die Sprache einer Stadt. Hrsg. von Joachim Schildt und Hartmut Schmidt. Berlin, Akademie-Verlag, 1986. - Joachim Wiese: Berliner Wörter und Wendungen. Berlin, Akademie-Verlag, 1987. In: Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte 33 (1990) S. 306-308.
14. Rez.: Heike Müns: Tanzmusikanten in Mecklenburg. Rostock, Mecklenburgisches Folklorenzentrums, 1987. - Tänze, Stücke und Lieder. Aus Musizierhandschriften in Mecklenburg. Notenmaterial. Hrsg. von Heike Müns. Rostock, Mecklenburgisches Folklorenzentrums, 1987. In: Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte 33 (1990) S. 309 f.
15. Rez.: Literatur und Volk im 17. Jahrhundert. Probleme populärer Kultur in Deutschland. Hrsg. von Wolfgang Brückner, Peter Blickle und Dieter Breuer. Bd. 1-2, Wiesbaden, Harrassowitz, 1985. In: Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte 33 (1990) S. 316-320.
16. Rez.: Textausgaben zur frühen sozialistischen Literatur in Deutschland: Bd. 3, 5: Aus den Anfängen der sozialistischen Dramatik. Bd. 1-2. Hrsg. von Ursula Münchow. 3. Aufl. Berlin, Akademie-Verlag, 1987. - Bd. 24: Deutsch-amerikanische sozialistische Literatur 1865-1900. Anthologie. Hrsg. von Carol Poore. Berlin, Akademie-Verlag, 1987. - Bd. 25: Naturalismus-Debatte 1891-1986. Dokumente zur Literaturtheorie und Literaturkritik der revolutionären deutschen Sozialdemokratie. Hrsg. und eingeleitet von Norbert Rothe. Berlin, Akademie-Verlag, 1986. In: Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte 33 (1990) S. 323-325.

Das Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte 33 (1990) wurde aus verlagsinternen Gründen nicht ausgeliefert. So existiert es nur in zufällig erhaltenen Exemplaren.

1991

17. (Hrsg.) Sagen aus Pommern. München, Diederichs, 1991. 319 S., 18 Abb. - Vorbemerkung S. 7 f.; Nachwort: S. 282-294; Nachweise und Anmerkungen: 295-319.
Auch Paperbackausgabe: Reinbek bei Hamburg, Rowohlt, 1994. 414 S., 18 Abb. (=rororo, Nr. 35156).
18. Anekdote (Anekdote). In: Svod étnografičeskich ponjatij i terminov. Bd. 4: Narodnye znanija, fol'klor, narodnoe iskusstvo. Hrsg. von B. N. Putilov und H. Strobach. Moskva, izd. Nauka, 1991, S. 20-22.
19. Poslovica (Sprichwort). In: Ebenda, S. 102 f.
20. Reich ist auch Vorpommerns Volkskultur. Eine Übersicht über Forschungen und Literatur. In: Norddeutscher Leuchtturm Nr. 1975 vom 22.2.1991, S. 1, 4; 2 Abb.
21. Rez.: Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung. Begründet von Kurt Ranke. Hrsg. von Rolf Wilhelm Brednich zusammen mit Hermann Bausinger, Wolfgang Brückner, Lutz Röhrich, Rudolf Schenda. Redaktion: Ines Köhler, Ulrich Marzolph, Elfriede Moser-Rath, Christine Shojaei Kawan, Hans-Jörg Uther. Bd. 5: Fortuna - Gott ist auferstanden; Bd. 6: Gott und Teufel auf Wanderschaft - Hyltén-Cavallius. Berlin / New York, de Gruyter, 1987, 1990. In: Deutsche Literaturzeitung 112 (1991) Sp. 776-780.
22. Rez.: Friesische Märchen. Hrsg. von Jurjen van der Kooi und Babs A. Gezelle Meerburg. München, Diederichs, 1990. In: Fabula. Zeitschrift für Erzählforschung 32 (1991) S. 328-330.
23. Rez.: Hermann Bausinger: Märchen, Phantasie und Wirklichkeit. Frankfurt a. M., dipa-Verlag, 1987. In: Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung 27 (1991) S. 281 f.
24. Rez.: Vladimir Propp: Die historischen Wurzeln des Zaubermärchens. Aus dem Russischen von Martin Pfeiffer. München / Wien, Hanser, 1987. In: Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung 27 (1991) S. 283 f.
25. Rez.: Märchen aus Bulgarien. Hrsg. von Elena Ognjanowa. Leipzig, Insel-Verlag, 1987. In: Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung 27 (1991) S. 284 f.
26. Rez.: Rolf Wilhelm Brednich: Die Spinne in der Yucca-Palme. Sagenhafte Geschichten von heute. München, Beck, 1990. - Rolf Wilhelm Brednich: Die

Maus im Jumbo-Jet. Neue sagenhafte Geschichten von heute. München, Beck, 1991. In: Kieler Blätter zur Volkskunde 23 (1991) S. 241 f.

27. Rez.: Sagen und Märchen aus Angeln. Hrsg. von Gundula Hubrich-Messow. Husum, Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, 1987, 2. Aufl. 1989. - Sagen und Märchen aus Nordfriesland. Hrsg. von Gundula Hubrich-Messow. Husum, Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, 1988. - Sagen und Märchen aus Dithmarschen. Hrsg. von Gundula Hubrich-Messow. Husum, Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, 1989. - Sagen und Legenden von der Insel Helgoland. Hrsg. von Gundula Hubrich-Messow. Husum, Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, 1990. In: Kieler Blätter zur Volkskunde 23 (1991) S. 242 f.

1992

28. (Hrsg.) *Studia ethnographica in honorem Hermann Strobach*. Rostock, Wossidlo-Archiv, 1992. 78 S. (= Manuskriptdrucke, Heft 1).
Mit Beiträgen von Christel Heinrich, Ute Mohrmann, Siegfried Neumann, Zmaga Kumer, Ingetraut Klage, Todor Živkov.
Darin: Vorwort: S. 5 f.; Interethnische Beziehungen in der Erzählüberlieferung der Ostseeländer. Feststellungen und Forschungsansätze: S. 33-52.
2. Aufl. 1993. 79 S. (= Kleine Schriften, Heft 1).
29. Historische Erzählüberlieferungen in Vorpommern. In: Stier und Greif. Blätter zur Kultur- und Landesgeschichte in Mecklenburg-Vorpommern 2 (1992) S. 11-14, 2 Abb.
30. Redselige Tagelöhner und das selige Raunen (= Sagenüberlieferung in Mecklenburg-Vorpommern). In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. Sonderband Mecklenburg-Vorpommern. Frankfurt a. M. / Leipzig, Nr. 34 vom 28. April 1992, S. 200-203, 4 Abb.
31. Folk Narrative and World View. 10. Kongreß der International Society for Folk Narrative Research (ISFNR) vom 4. bis 11. Juli 1992 in Innsbruck. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 95 (1992) S. 524-526.
32. Rez.: Ruth E. Mohrmann: Alltagswelt im Land Braunschweig. Städtische und ländliche Wohnkultur vom 16. bis zum frühen 20. Jahrhundert. Bd. 1-2, Münster, Coppenrath, 1990. In: Kieler Blätter zur Volkskunde 24 (1992) S. 188-190.

33. Rez.: Sagenerzähler und Sagensammler der Schweiz. Studien zur Produktion volkstümlicher Geschichte und Geschichten vom 16. bis zum frühen 20. Jahrhundert. Hrsg. von Rudolf Schenda unter Mitarbeit von Hans ten Doornkaat. Redaktion: Erika Keller. Bern / Stuttgart, Haupt, 1988. In: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 37 (1992) S. 228 f.
34. Paula Lutum: Schneidermeisterinnen in Münster. Untersuchung zur historischen Entwicklung und aktuellen Berufskultur der selbständigen Frauenarbeit im Schneiderhandwerk. Münster, Coppenrath, 1987. In: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 37 (1992) S. 238 f.

1993

35. (Hrsg.) Volksleben und Volkskultur in Vergangenheit und Gegenwart. Befunde und Probleme im internationalen Vergleich. Bern / Berlin / Frankfurt a. M. / New York / Paris / Wien, Peter Lang, 1993. 255 S., 16 Abb., 1 Karte, 1 Graphik.
Mit Beiträgen von Lauri Honko, Zbigniew Jasiewicz, Giovanni Battista Bronzini, Siegfried Neumann, Rudolf Weinhold, Heidrun Wozel, Siegfried Kube, Lutz Libert, Alla Ter Sarkisānc, Karl Baumgarten, Henry Gawlick, Wolfgang Rudolph, Wolfgang Steusloff, Andrzej Stawarz, Jaromír Jech, Vilmos Voigt, Kirill V. Čistov, Ildikó Kriza, Oldřich Sirovátka, Bohuslav Beneš.
Darin: Vorwort: S. 7-9; Schwank und Witz als Medien sozialer Aussage. Bemerkungen zur Problematik der Schwank- und Witzforschung: S. 49-65.
36. (Hrsg.) Sagen aus Mecklenburg. München, Diederichs, 1993. 319 S., 18 Abb. - Vorbemerkung: S. 7 f.; Nachwort: S. 278-288; Nachweise und Kommentare: S. 289-319.
37. Interethnische Beziehungen in der Erzählüberlieferung der Ostseeländer. Feststellungen und Forschungsansätze. In: Colloquium Balticum Ethnographicum. Wege und Teilnehmer ethnisch-kultureller Kontakte in der Ostseeregion. Hrsg. von Saulvedis Cimermanis. Riga, Lettische Akademie der Wissenschaften, 1993, S. 80-95 (= überarb. Fs. des Beitrags in Nr. 28).
38. The Brothers Grimm as Collectors and Editors of German Folktales. In: The Reception of Grimm's Fairy Tales. Responses, Reactions, Revisions. Edited by Donald Haase. Detroit, Wayne State University Press, 1993, S. 24-40.

39. Historische Erzählüberlieferungen in Mecklenburg. In: Stier und Greif. Blätter zur Kultur- und Landesgeschichte in Mecklenburg-Vorpommern 3 (1993) S. 22-27, 2 Abb.
40. Alltagsreflexion und Weltsicht in Sagen, Märchen und Schwänken norddeutscher Erzähler der Gegenwart. In: Das Bild der Welt in der Volkserzählung. Berichte und Referate des fünften bis siebten Symposiums zur Volkserzählung, Brunnenburg / Südtirol 1988-1990. Hrsg. von Leander Petzoldt, Siegfried de Rachewiltz, Ingo Schneider und Petra Streng. Frankfurt a. M. / Berlin / Bern / New York / Paris / Wien, Peter Lang, 1993, S. 221-237.
41. Ich-Erzählung. In: Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung (EM). Begründet von Kurt Ranke. Hrsg. von Rolf Wilhelm Brednich zusammen mit Hermann Bausinger, Wolfgang Brückner, Lutz Röhrich und Rudolf Schenda. Bd. 7, Berlin / New York, Walter de Gruyter, 1993, Sp. 10-15.
42. Individualisierung. In: EM 7 (wie Nr. 41), Sp. 158-160.
43. Jahn, Ulrich. In: EM 7, Sp. 434-436.
44. Kerze: Geloben der großen K. (AaTh 778, 1553 A*). In: EM 7, Sp. 1178-1183.
45. Kerzen für den Heiligen und den Teufel (AaTh 778*). In: EM 7, Sp. 1183-1186.

1994

46. Richard Wossidlo und das Wossidlo-Archiv in Rostock. Von der volkskundlichen Sammlung des Privatgelehrten zum Institut für Volkskunde in Mecklenburg-Vorpommern (in Verbindung mit Ingeborg Müller und Thea Luth). Rostock, Wossidlo-Archiv, 1994. 148 S., 12 Abb. (= Kleine Schriften, Heft 2).
47. "Volkes Stimme" in der Zeitung? Zu Leserbriefen nach der "Wende" in einem Rostocker Wochenblatt. In: Volkskundliche Streifzüge. Festschrift für Kai Detlev Sievers zum 60. Geburtstag. Hrsg. von Silke Götsch, Nils Hansen, Outi Tuomi-Nikola und Harm-Peer Zimmermann. Kiel, Walter G. Mühlau, 1994, S. 249-262.

48. Rez.: Fahren und Wandern zu den pommerschen Sagen von Stettin bis Usedom. Hrsg. von Hans Falkenberg. Schwabach, Falkenberg, 1993. In: *Fabula. Zeitschrift für Erzählforschung* 35 (1994) S. 148.
49. Rez.: Wolfgang Mieder: Sprichwort - Wahrwort? Studien zur Geschichte, Bedeutung und Funktion deutscher Sprichwörter. Frankfurt a. M. / Berlin / Bern / New York / Paris / Wien, Peter Lang, 1992. In: *Fabula* 35 (1994) S. 179 f.
50. Rez.: Proverbium. Yearbook of International Proverb Scholarship. Vol. 8 and 9. Editor Wolfgang Mieder. Vermont, The University of Vermont, 1991, 1992. In: *Fabula* 35 (1994) S. 183-185.
51. Rez.: Lutz Röhrich: Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. Redaktion: Gertraud Meinel. Bd. 1: A - Ham; Bd. 2: Han - Sai; Bd. 3: Sal - Z. Freiburg i. Br. / Basel / Wien, Herder, 1991/92. In: *Kieler Blätter zur Volkskunde* 26 (1994) S. 264-267.
52. Rez.: Nordfriesische Sagen. Hrsg. von Rudolf Muuß. Nachdruck der Ausgabe Flensburg 1933. Husum, Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, 1992. In: *Kieler Blätter zur Volkskunde* 26 (1994) S. 262 f.
53. Rez.: Sagen und Märchen aus Stormarn. Hrsg. von Gundula Hubrich-Messow. Husum, Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, 1991. - Sagen und Märchen aus Eckernförde. Hrsg. von Gundula Hubrich-Messow. Husum, Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, 1991. - Sagen und Märchen aus Flensburg. Hrsg. von Gundula Hubrich-Messow. Husum, Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, 1992. In: *Kieler Blätter zur Volkskunde* 26 (1994) S. 263 f.
54. Rez.: Sagen aus Schleswig-Holstein. Hrsg. von Gundula Hubrich-Messow. München, Diederichs, 1993. In: *Kieler Blätter zur Volkskunde* 26 (1994) S. 267 f.

1995

55. (Hrsg.) Sagen aus Sachsen-Anhalt. München, Diederichs, 1995. 320 S., 38 Abb. - Vorbemerkung: S. 7 f.; Nachwort: S. 285-295; Nachweise und Kommentare: S. 296-320.
56. Das "Decameron" und die mecklenburgische Erzählüberlieferung. In: *Studien zur Stoff- und Motivgeschichte der Volkserzählung. Berichte und Referate des achten bis zehnten Symposiums zur Volkserzählung, Brunnenburg / Südtirol 1991-1993*. Hrsg. von Leander Petzoldt, Siegfried de Rachewiltz und Petra Streng. Frankfurt a. M. / Bern / New York / Paris, Peter Lang, 1995, S. 99-114.

57. Von Norditalien an die Ostsee. Zur deutschsprachigen Überlieferung zweier Erzählstoffe (AaTh 778*, 778). In: Ebenda, S. 333-343.
58. Das Wossidlo-Archiv in Rostock und das mecklenburgische Volksmärchen. In: Märchenspiegel. Zeitschrift für internationale Märchenforschung und Märchenkunde 6 (1995) Heft 3, S. 12-14, 1 Abb.
59. Rez.: Medien populärer Kultur. Erzählung, Bild und Objekt in der volkskundlichen Forschung. Rolf Wilhelm Brednich zum 60. Geburtstag. Hrsg. von Carola Lipp. Frankfurt a. M. / New York, Campus Verlag, 1995. In: Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde 38 (1995) S. 286-288.
60. Rez.: Jurjen van der Kooi / Theo Schuster: Märchen und Schwänke aus Ostfriesland. Leer, Schuster, 1993. In: Fabula 36 (1995) S. 135-137.

1996

61. (Hrsg.) Sprichwörtliches aus Mecklenburg. Anekdotensprüche, Antisprichwörter, apologische Sprichwörter, Beispielsprichwörter, erzählende Sprichwörter, Sagte-Sprichwörter, Sagwörter, Schwanksprüche, Wellerismen, Zitatensprichwörter. Göttingen, Schwartz & Co., 1996. X, 469 S.
62. Sagenüberlieferung und Geschichtsbewußtsein. Befunde anhand nordostdeutscher Sammlungen. In: Folk Narrative and World View. Vorträge des X. Internationalen Kongresses für Volkserzählforschung (ISFNR). Innsbruck 1992. Hrsg. von Leander Petzoldt. Redaktion: Ingo Schneider, Petra Streng. Frankfurt a. M. / Berlin / Bern / New York / Paris / Wien, Peter Lang, 1996, Teil 2, S. 557-569.
63. Richard Wossidlo, der Volksprofessor. In: Stier und Greif. Blätter zur Kultur- und Landesgeschichte in Mecklenburg-Vorpommern 6 (1996) S. 20-25, 3 Abb.
64. Das Institut für Volkskunde in Mecklenburg-Vorpommern mit dem Wossidlo-Archiv in Rostock. In: dgV-Informationen. Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde 105 (1996) Heft 3, S. 14-16.
65. Bibliothek des Instituts für Volkskunde in Mecklenburg-Vorpommern (Wossidlo-Archiv). In: Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland. Bd. 16: Mecklenburg-Vorpommern, bearbeitet von Gerhard Heitz; Brandenburg, bearbeitet von Ina-Maria Treuter. Hrsg. von

Friedhilde Krause. Hildesheim / Zürich / New York, Olms-Weidmann, 1996, S. 182-184.

66. Knoop, Otto. In: Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung (EM). Begründet von Kurt Ranke. Hrsg. von Rolf Wilhelm Brednich zusammen mit Hermann Bausinger, Wolfgang Brückner, Helge Gerndt, Lutz Röhrich und Klaus Roth. Band 8, Berlin / New York, Walter de Gruyter, 1993, Sp. 31-34.
67. Küster. In EM 8 (wie Nr. 66), Sp. 667-676.
68. Küster trägt den Pfarrer (AaTh 1791). In: EM 8, Sp. 676-681.
69. Rez.: Jurjen van der Kooi / Theo Schuster: Der Großherzog und die Marktfrau. Märchen und Schwänke aus dem Oldenburger Land. Leer, Schuster, 1994. In: Fabula 37 (1996) S. 159 f.

1997

70. Volkskunde und Niederdeutsch in Mecklenburg-Vorpommern. Ein niederdeutscher Mundart-Sprachraum in der volkskundlichen Forschung. Rostock, Wossidlo-Archiv, 1997. 84 S., 2 Abb. (= Wossidlo-Archiv, Kleine Schriften, Heft 3).
71. Volkskundliche Forschung in Nordostdeutschland. Aus der Geschichte des "Instituts für Volkskunde in Mecklenburg-Vorpommern (Wossidlo-Archiv)". In: Stier und Greif. Blätter zur Kultur- und Landesgeschichte in Mecklenburg-Vorpommern 7 (1997) S. 8-13, 4 Abb.
72. Zur Forschungstradition und -perspektive des Instituts für Volkskunde in Mecklenburg-Vorpommern (mit dem Wossidlo-Archiv). In: Informationen zur Volkskunde. Beiträge zu einem Kolloquium an der Universität Rostock am 11.4.1997 in Warnemünde. Hrsg. von Christoph Schmitt. Rostock, Wossidlo-Archiv, 1997 (= Wossidlo-Archiv, Kleine Schriften, Heft 4), S. 41-51.
73. Mahlzeit im Himmel (AaTh 1806). In: EM (wie Nr. 66), Bd. 9, Lieferung 1 (1997), Sp. 42-44.
74. Maler. In: EM 9, Lieferung 1, Sp. 80-85.

75. Rez.: Reinhard Tenberg: Die deutsche Eulenspiegel-Rezeption bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Würzburg, Königshausen & Neumann, 1996. In: Fabula 30 (1997) S. 173-175.
76. Rez.: Serbski prisłowny leksikon. Sorbisches Sprichwörterlexikon. Hrsg. von Susanne Hose. Bautzen, Lusatia Verlag, 1996. In: Fabula 30 (1997) S. 328-330.
77. Rez.: Serbski prisłowny leksikon. Sorbisches Sprichwörterlexikon. Hrsg. von Susanne Hose. Bautzen, Lusatia Verlag, 1996. In: Lětopis. Zeitschrift für Sorabistik 44 (1997) S. 124 f.

Christoph Schmitt
Veröffentlichungen des Zeitraums 1990-1997

1990

1. Jim Hensons „The Storyteller“. Zu einem innovativen Ansatz für die Verfilmung klassischer Märchen. In: Union Internationale de la Marionette: Unima-Rundbrief Nr. 60 vom 1. Juli 1990, S. 3-7.
Auch in: Fundevogel. Kritisches Kinder-Medien-Magazin Nr. 72/73 (1990) S. 24-28.
2. Hoffmannstropfen für einen hanseatischen Sturzflieger. Peter Möbius und das Erbe des Kleckstheaters. In: Fundevogel. Kritisches Kinder-Medien-Magazin Nr. 76 (1990), S. 11-14.

1991

3. Entwicklungslinien des Puppenspiels im Kinderfernsehen der Bundesrepublik von den Anfängen bis zur Gegenwart. In: Kinderfernsehen III. Genres im Kinderfernsehen. Hrsg. von Hans Dieter Erlinger und Uwe Mattusch. Essen, Die Blaue Eule, 1991 (= Siegenger Studien, Bd. 49), S. 11-71.

1993

4. Adaptionen klassischer Märchen im Kinder- und Familienfernsehen. Eine volkskundlich-filmwissenschaftliche Dokumentation und genrespezifische Analyse der in den achtziger Jahren von den westdeutschen Fernsehanstalten gesendeten Märchenadaptionen, mit einer Statistik aller Ausstrahlungen seit 1954. Frankfurt a. M., Haag + Herchen, 1993 (= Studien zur Kinder- und Jugendmedienforschung, Bd. 12). 568 S.
5. Kinder, die schönsten K. (AaTh 69**, 219 F*, 247). In: Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung (EM). Begründet von Kurt Ranke. Hrsg. von Rolf Wilhelm Brednich zusammen mit Hermann Bausinger, Wolfgang Brückner, Lutz Röhrich und Rudolf Schenda. Bd. 7, Berlin / New York, Walter de Gruyter, 1993, Sp. 1258-1264.

6. Nageltonne und Mediengewalt. Denkanstöße zur Sektion IV des Passauer Volkskundekongresses. In: Hamburger Platt. Mitteilungsblatt des Instituts für Volkskunde Hamburg 3 (1993) Heft 2, S. 11-17.

1994

7. ... so leben sie noch heute. Märchenadaptionen in Film und Fernsehen. In: Geschichte des Kinderfernsehens in der Bundesrepublik Deutschland. Bd. 4: Unterhaltung, Werbung und Zielgruppenprogramme. Hrsg. von Hans Dieter Erlinger und Hans-Friedrich Foltin. München, Wilhelm Fink Verlag, 1994, S. 405-437.
8. Zur Dramaturgie des Märchens im Puppenspiel. In: Märchenspiegel. Zeitschrift für internationale Märchenforschung und Märchenkunde 5 (1994) Heft 1, S. 8-10.
9. Strukturen medialer Gewalt und der Grausamkeit im Märchen. In: Märchenspiegel 5 (1994) Heft 1, S. 11-13.
10. Rez. Claudia Held: Familienglück auf Bilderbogen. Die bürgerliche Familie des 19. Jahrhunderts im Spiegel der Neuruppiner Druckgraphik. Bonn, Habelt, 1992. In: Fabula. Zeitschrift für Erzählforschung 35 (1994) S. 158 f.
11. Rez.: Kristin Wardetzky: Märchen-Lesarten von Kindern. Eine empirische Studie. Berlin / Bern / Frankfurt a. M. / New York / Paris / Wien, Peter Lang, 1992. In: Fabula 35 (1994) S. 198 f.
12. Rez.: Hans Ritz: Die Geschichte von Rotkäppchen. Ursprünge, Analysen, Parodien eines Märchens. 11. erneut erweiterte Auflage. Göttingen, Muri-verlag, 1993. In: Fabula 35 (1994) S. 359 f.
13. Rez.: Märchen in audiovisuellen Medien. Hrsg. von der Staatlichen Landesbildstelle Hessen. Frankfurt, Selbstverlag, 1993. In: Märchenspiegel 5 (1994) Heft 1, S. 22.

1995

14. Kasper, Kermit, Kalle Wirsch. Zur Entwicklung des Puppenspiels im Fernsehen. In: Handbuch des Kinderfernsehens. Hrsg. von Hans Dieter Erlinger u. a. München, Ölschläger, 1995, S. 297-314.
15. Rez.: Symbolische Formen - Medien - Identität. Jahrbuch 1989/90 des Sonderforschungsbereichs „Übergänge und Spannungsfelder zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit“. Hrsg. von Wolfgang Raible. Tübingen,

Mündlichkeit und Schriftlichkeit". Hrsg. von Wolfgang Raible. Tübingen, Gunter Narr Verlag, 1991. In: Zeitschrift für Volkskunde 91 (1995) S. 14 f.

16. Rez.: Eberhard Michael Iba: Aus der Schatzkammer der deutschen Märchenstraße: nördliches Weserbergland. Hameln, C. W. Niemeyer, 1993. In: Zeitschrift für Volkskunde 91 (1995) S. 337.

1996

17. Kraniche des Ibykus (AaTh 960 A). In: Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung (EM). Begründet von Kurt Ranke. Hrsg. von Rolf Wilhelm Brednich zusammen mit Hermann Bausinger, Wolfgang Brückner, Helge Gerndt, Lutz Röhrich und Klaus Roth. Bd. 8, Berlin / New York, Walter de Gruyter, 1996, Sp. 331-334.
18. Lammherz (AaTh 785). In: EM 8 (wie Nr. 17), Sp. 743-747.
19. Lieb wie das Salz (AaTh 923). In: EM 8, Sp. 1038-1042.
20. Zum Phänomen des Kinderbuchklassikers. In: Märchenspiegel. Zeitschrift für internationale Märchenforschung und Märchenkunde 7 (1996) Heft 3, S. 11-14.
21. Spieltraditionen des Märchens in der Theatergeschichte Europas (Personenbühne). In: Märchenspiegel 7 (1996) Heft 4, S. 60-63.
22. Volkskundeforschung in Mecklenburg-Vorpommern. Bericht über die Forschungstätigkeit am Institut für Volkskunde in Mecklenburg-Vorpommern (Wossidlo-Archiv). In: Hamburger Platt. Mitteilungen aus dem Institut für Volkskunde in Hamburg 6 (1996) Heft 2, S. 3-10.
23. Een mäkelbörger Prinz Karneval (= Fastnacht in Mecklenburg). In: Mecklenburg-Magazin Nr. 4/1996 vom 16.2.1996, S. 7.
24. Ostereier gew't nich, as ick jung wier. Mecklenburgische Osterbräuche im 19. Jahrhundert. In: Mecklenburg-Magazin Nr. 7/1996 vom 29.3.1996, S. 5.
25. Rez.: Brüder Grimm: Deutsche Sagen. Bd. 1-2 hrsg. von Hans-Jörg Uther; Bd. 3 hrsg. von Barbara Kindermann-Bieri. München, Diederichs, 1993. In: Zeitschrift für Volkskunde 92 (1996) S. 142-145.

26. Rez.: Jurjen van der Kooi und Theo Schuster: Märchen und Schwänke aus Ostfriesland. Leer, Schuster, 1993. In: Zeitschrift für Volkskunde 92 (1996) S. 145 f.
27. Rez.: Public Folklore. Edd. by Robert Baron and Nicholas R. Spitzer. Washington / London, Smithsonian Institution Press, 1992. In: Zeitschrift für Volkskunde 92 (1996) S. 278-281.

1997

28. Informationen zur Volkskunde (Hrsg.): Beiträge zu einem Kolloquium an der Universität Rostock am 11.4.1997 in Warnemünde. Rostock, Wossidlo-Archiv, 1997. 76 S. (= Wossidlo-Archiv, Kleine Schriften, Heft 4).
Mit Beiträgen von Hermann Bausinger, Wolfgang Brückner, Klaus Roth, Lutz Röhrich, Rolf Wilhelm Brednich, Ulrich Mölk, Siegfried Neumann, Christoph Schmitt.
Darin: Vorwort: S. 6-8; Perspektiven eines volkskundlich-kulturwissenschaftlichen Lehrprogramms an der Universität Rostock: S. 53-64.
29. Mann auf der Suche nach der verlorenen Frau (AaTh 400). In: EM (wie Nr. 17), Bd. 9, Lieferung 1, Sp. 195-210.
30. Märchenspiel. In: EM 9, Lieferung 1, Sp. 291-302.
31. Rez.: Folk Narrative and Cultural Identity / Narration populaire et identité culturelle / Volkserzählung und kulturelle Identität. 9th Congress of the International Society for Folk-Narrative-Research [...]. Budapest, 10.-17.06.1989. Vol. 1-2, ed. by Vilmos Voigt. Budapest, Loránd Eötvös University, Department of Folklore, 1995. In: Fabula. Zeitschrift für Erzählforschung 38 (1997), S. 181-187.

Wolfgang Steusloff
Veröffentlichungen des Zeitraums 1990-1997

1990

1. Rez.: Beiträge zur Volkskunde Vorpommerns. Hrsg. vom Mecklenburgischen Folklorezentrum der drei Nordbezirke in Zusammenarbeit mit der Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinstitut für Geschichte. Rostock, Mecklenburgisches Folklorezentrum, 1989. In: Demos 30 (1990) Sp. 89 f.
2. Rez.: Franz von Wahlde: Ausgebüxt. Das Tagebuch des Schiffsjungen Franz von Wahlde über seine Reise mit der Bark PALLAS nach Südamerika, Mauritius, Indien und Java 1884-1886. Unter Mitarbeit von Ursula Feldkamp eingeleitet, mit Anmerkungen versehen und hrsg. von Uwe Schnall. Rostock, Hinstorff / Hamburg, Kabel, 1989. In: Demos 30 (1990) Sp. 94.

1991

3. Seefahrer-Mitbringsel von der Baltikum- und der Weißmeerfahrt. Zeugnisbeispiele maritimer Kulturkontakte im 19. und 20. Jahrhundert. In: Deutsches Schifffahrtsarchiv 14 (1991) S. 409-428, 26 Abb.

1992

4. ... Inseipt, afrafiert un rin na't Küben! Linientaufen auf deutschen Schiffen von der Mitte des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. In: Deutsches Schifffahrtsarchiv 15 (1992) S. 359-388, 13 Abb.

1993

5. Namensgebungen technischer Anlagen an Bord von Rostocker Handelsschiffen. In: Volksleben und Volkskultur in Vergangenheit und Gegenwart. Hrsg. von Siegfried Neumann. Bern / Berlin / Frankfurt a. M. / New York / Paris / Wien, Peter Lang, 1993, S. 169-182, 3 Abb.

1994

6. Äquatortaufen auf deutschen Schiffen während des 20. Jahrhunderts. Aspekte der Gewalt in einem berufsspezifischen Initiationsbrauch. In: Gewalt in der Kultur. Vorträge des 29. Deutschen Volkskundekongresses. Passau 1993. Passauer Studien zur Volkskunde 8 (1994) Teil 1, S. 387-400, 6 Abb.

1995

7. Bordleben auf Rostocker Handelsschiffen 1950 bis 1990. Bremerhaven, Deutsches Schiffahrtsmuseum / Hamburg, Kabel Verlag, 1995. 262 S., ca. 300 Abb. (= Schriften des Deutschen Schiffahrtsmuseums, Bd. 39).
8. Vom Hänseln der Seefahrer. Ein Brauch im Spiegel der Wossidlo-Sammlung und der nachfolgenden Forschung. In: Stier und Greif. Blätter zur Kultur- und Landesgeschichte in Mecklenburg-Vorpommern 5 (1995) S. 57-63, 3 Abb., 1 Karte.
9. Zur Historisierung des maritimen Bildgutes im Zuge der Industrialisierung. In: Das Handwerk der Seefahrt im Zeitalter der Industrialisierung. Hrsg. von Heide Gerstenberger und Ulrich Welke. Bremen, Edition Temmen, 1995, S. 47-58, 9 Abb.

1996

10. Auf Jungferreise und Erstbesuch. Zu einer jüngeren Begrüßungsform im Seehandel. In: Deutsches Schiffahrtsarchiv 19 (1996) S. 253-272, 29 Abb.
11. Die Wanderschaft des Zahrendorfer Zimmergesellen Carl Steusloff 1845-1850. In: Stier und Greif. Blätter zur Kultur- und Landesgeschichte in Mecklenburg-Vorpommern 6 (1996) S. 81-86, 3 Abb., 1 Karte.
12. Rez.: Werner Jaeger: Fischerkähne auf dem Kurischen Haff. Einblick in die Geschichte des Kahnbaus und der Fischerei bis 1945. Bielefeld, Verlag für Regionalgeschichte, 1995. In: Jahrbuch für deutsche und osteuropäische Volkskunde 39 (1996) S. 308-312.

1997

13. Geishakopf und Reiskornmuster. Asiatisches Seefahrerporzellan in Mecklenburg-Vorpommern Ende des 20. Jahrhunderts. In: Auf See und an Land. Beiträge zur maritimen Kultur im Ostsee- und Nordseeraum. Rostock, Hansestadt Rostock, 1997 (= Schriften des Schiffahrtsmuseums der Hansestadt Rostock, Bd. 3), S. 235-244, 9 Abb.
14. Eine Rettung aus Seenot vor Warnemünde am 18. September 1915. In: Tidingsbringer 2 (1997/98) S. 37-39, 3 Abb.

1995

7. Bordleben auf Rostocker Handelsschiffen 1950-1960. In: *Handelsstädte Rostock und Stralsund*. Bremerhaven, Deutsches Schiffahrtsmuseum / Henschel Verlag, 1995. 262 S., ca. 300 Abb. (= Schriften des Schiffahrtsmuseums, Bd. 39).
8. Vom Hänkeln der Seefahrer. Ein Brauch im Ostseeraum. In: *Handelsstädte Rostock und Stralsund*. Bremerhaven, Deutsches Schiffahrtsmuseum / Henschel Verlag, 1995. 262 S., ca. 300 Abb. (= Schriften des Schiffahrtsmuseums, Bd. 39).
9. Zur Historisierung des maritimen Bildes. In: *Das Handwerk der Seefahrt*. Hrsg. von Heide Gerster. Edition Temmen, 1995, S. 47-58.

10. Auf Jungferneise und Erster Weltumsegelung. In: *Deutsches Archiv* 19 (1996) S. 253-272, 29 Abb.

11. Die Wanderschaft der Zimmergesellen Carl Steusloff 1845-1850. In: *Handelsstädte Rostock und Stralsund*. Bremerhaven, Deutsches Schiffahrtsmuseum / Henschel Verlag, 1996) S. 81-86, 3 Abb., 1 Karte.

12. Rez.: Werner ... auf dem Kurischen Haff. Einblick in die Geschichte der Fischerei bis 1945. Bielefeld, Verlag für Regionalgeschichte. In: *Jahrbuch für deutsche und osteuropäische Volkskunde* 1997, S. 208-312.

1997

13. C Reiskornmuster. Asiatisches Seefahrerporzellan in Rostock am Ende des 20. Jahrhunderts. In: *Auf See und Land*. Rostock, 1997 (= Schriften des Schiffahrtsmuseums, Bd. 3), S. 235-244, 9 Abb.

14. Rettung aus Seenot vor Warnemünde am 18. September 1915. In: *Deutsches Archiv* 2 (1997/98) S. 37-39, 3 Abb.

